Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis einschließlich Botenlohn monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichterscheinen oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Geschäftsstelle-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Donnerstag/Sonntag, 24./27. Dezember 1942 — Verlag von J. D. Küster Nachf. — 132. Jahrgang / Nr. 302 / Ausgabe A

Wir sparen Kohle, Gas und Strom für die Rüstung

Kraft des Gemüts

Gedanken zur vierten Kriegsweihnacht / Von Curt Hotzel

Inmitten höchster kriegerischer Anspannung feiern wir Weihnachten, wieder einmal Weihnachten als unser deutsches Fest, dem unser Gemüt am innigsten von allen Festen des Jahreslaufs verbunden ist. Wir feiern dieses Weihnachtsfest in der vierten Kriegswinkermitte als Einkehr und Hoffnung; Einkehr in unser innerstes Selbst, Hoffnung auf eine lichte Zukunft. Denn Weihnachten ist uns Deutschen mehr als eine Gelegenheit des Genusses, mehr als eine Reihe von lauten Festtagen. Weihnachten ist die Geburt des Lichtes, das aus der tiefsten Dunkelheit wieder aufsteigt mit dem Jahreslauf.

Das deutsche Gemüt hat im Laufe der Jahrhunderte das Fest verinnerlicht zu der eingedeutschten Sinnbildhaftigkeit, die jedem tief in die Seele leuchtet, gleichviel wie er die letzten Tiefen des Seins und Werdens verstehen und deuten mag. Heute, an diesem Weihnachtsfest gilt unser aller Gedenken bei der Einkehr in uns selber zuerst den Brüdern draußen vorm Feind. Und unsere Hoffnung ist bei ihnen, die die neue lichte Wirklichkeit unserer Zukunft schaffen und mit ihrem Blute weihen. An dem vierten Kriegsweihnachten dieses großen Entscheidungskampfes um unser Schicksal sind wir dieser Zukunft gewisser denn je. Das ist das wahrhafte Weihnachtsleuchten in uns und um uns, daß wir der Gewißheit des Aufstieges innegeworden sind durch die Gnade des Allmächtigen, der mit uns war und sein wird. Gewiß hat uns diese Zeit des Kampfes um unser Leben hart gemacht und Hartes von uns gefordert, aber in der Tiefe unserer Seele lebt die Wärme des Gemütes, so wie sie zu allen schweren Zeiten unseres Schicksals als Volk gelebt und geleuchtet hat.

Es ist gewiß in diesen Weihnachtstagen Gelegenheit, einmal auf jene Zeiten des fernen „Dreißigjährigen Krieges" zurückzulenken, als aus der deutschen Seele die tiefe echte Frömmigkeit der strengen und in einem besonderen Verstande heroischen Lieder der Gläubigen erklangen, die das Härteste des Leidens auflösten in die jasagende Kraft des gläubigen Gemüts. Viel härter war damals das Schicksal unseres viel erduldenden Volkes! Viel härter waren die Leiden auch jenes „Siebenjährigen Krieges", den der große König führen mußte, damit einst ein neues Reich der Deutschen werde. Härter waren die napoleonischen Kriege für das ganze Vaterland. Aus beiden Zeitaltern blühte die Geistigkeit, der wir noch immer unsere idealistische Kraft des geistigen Verwandelns verdanken. Auch dieser deutsche Idealismus war eine Kraft des Gemütes bei aller spekulativen Klarheit seiner Geistigkeit. Gemüt ist die uns eingeborene Kraft, mit der wir all die schweren Proben bestanden haben, die unsere verworrene Geschichte uns auferlegte. Gemüt aber ist das Wesen unserer Weihnacht. Und wenn wir ein Geschlecht sind, das aus dem Dunklen in das Helle strebt, so ist Weihnachten das schönste Sinnbild dafür.

Weihnacht und Krieg sind also durchaus sich entsprechende Sinnbilder. Beide leben für uns aus der Kraft des Gemütes. Vergeblich hat die feindliche Welt seit einem Dreiviertel-Jahrhundert versucht, unser Kriegertum unserer inneren gemütshaften Wesenheit entgegenzusetzen. Vergeblich versuchten die Feinde des Deutschtums uns innerlich zu entzweien. Wir haben uns immer wieder zu uns selber zurückgefunden und jetzt sind wir vollends unteilbar mit dem Banner des Führers Adolf Hitler. Er hat uns wieder bewußt gemacht, daß wir ein Volk von Kriegern sind und damit zu unserer höchsten Reife und Leistung kommen. Denn das Kriegertum der Deutschen ist eine der höchsten Angipfelungen des sittlichen Menschen schlechthin. Wir setzen dieses Kriegertum jetzt im Bunde mit den Besten des alten kulturtragenden Europa jener gemütlosen, zynischen und entsittlichten Welt in West und Ost entgegen, die uns herabziehen in ihren Völkerbrei und uns entwürdigen und am Ende vernichten möchte durch ihre bolschewistischen Henker. Niemals war die Sendung des deutschen Kriegers deutlicher offenbar, als in diesem furchtbaren Kampfe gegen die Drohung der Steppe, die der entsittlichte, entmenschte Westen, Anglo-Amerika, zum letzten Mittel machte, uns und damit das Europa der Kultur und des sittlichen Gemüts zu vernichten.

Es ist notwendig, an dieser Weihnachtswende zum Licht es auszusprechen, daß die großen sittlichen Kräfte, die die Welt vor dem Nihilismus und Bolschewismus retten, sich gerade in unserer Kriegführung als schöpferisch und zukunftsmächtig erwiesen haben im abgelaufenen Jahr — und daß auf der anderen Seite, die sich so maulfertig ihrer sogenannten „Christlichkeit" und ihrer „humanitären" Ideale rühmt, der von den anständigen Menschen drüben längst eingestandene vernichtende Zynismus bis in die Jugend hinab schändlich offenbar geworden ist. Dort drüben rächen sich die Sünden der Väter wahrhaftig jetzt auf das grausamste. Dort wurde zynisch die allenfalls vorhandene Kraft des Gemütes dem Gespött der Juden und Jüdlinge preisgegeben, die ja nichts mehr hassen, als eben diese wahrhaft weihnachtliche Kraft des Gemütes im arischen Menschen. Weil sie es nicht haben, weil sie es nicht verstehen, hassen sie dieses Gemüt und wollen es vernichten, gerade weil sie diese große bewegende innere Kraft erkennen und fürchten müssen.

So wird diese Weihnacht zu einer Feier des Bekenntnisses zu uns selber und unserer Art, die im Kampfe steht mit ihren Todfeinden, nichts wäre verkehrter, als sich jetzt in eine weiche Stimmung jener falschen Gefühle zu versetzen, die das Gemüthafte in abgelaufenen Zeiten verkitschten und sentimentalisierten. Gemüt ist für uns Kraft, Kraft des Opfern, des Erduldens„ aber auch des Kämpfens. Gemüt ist aber nur Kraft für den starken Menschen, der mit seinem Gewissen im Reinen ist. Diese Kraft des wohlberichteten Gewissens ist es, diese Gemütskraft der Deutschen, die Martin Luther — selber Urbild des deutschen kämpferischen Menschen — als die wahrhafte Tugend des Kriegers rühmt: „Denn wer mit gutem wohlberichteten Gewissen streitet, der kann auch wohl streiten, sintemalen es nicht fehlen kann, wo gut Gewissen ist, da ist auch großer Mut und keckes Herz, wo aber das Herz keck und der Mut getrost ist, da ist die Faust auch desto mächtiger und beide, Roß und Mann frischer, und gelingen alle Dinge besser, und schicken sich auch alle Fälle desto feiner zum Siege, welchen dann Gott gibt."

In diesem Vertrauen wollen wir diese strenge Weihnacht 1942 feiern, immer eingedenk, daß „Das Amt des Schwertes ist an ihm selber recht und eine göttliche, nützliche Ordnung, welche Er, Gott, der Herr, will unverachtet, sondern gefürchtet, geehrt und gehorcht haben . . ."



Auf Posten in der Weihnacht PK-Kriegsberichter Raebiger (Sch)



Am Ilmensee kommt der Weihnachtsmann auf Schiern

Für die Männer am Frontabschnitt des Ilmensees kommt die Weihnachtspost mit dem Weihnachtsmann an, der sich des hier üblichen Verkehrsmittels, der Schier, bedient.

PK.-Kriegsberichter v. d. Becke (Sch)

Schwere Kämpfe am Don

Hohe Verluste der Sowjets zwischen Wolga, Don und Stalingrad

Zwei große Transporter ostwärts Bougie in Brand geworfen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 23. 12.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Panzertruppen stießen nördlich des Terek, nachdem sie starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen hatten, dem weichenden Gegner nach, brachten über 400 Gefangene ein und schossen einen Panzerzug in Brand. Bei erneuten vergeblichen Angriffen zwischen Wolga und Don und in Stalingrad erlitten die Sowjets hohe Verluste.

Am mittleren Don halten die schweren Kämpfe an.

Bei Woronesch drangen deutsche Truppen über den zugefrorenen Fluß in die feindlichen Stellungen ein und zerstörten dabei zahlreiche Unterstände. Die Besatzungen wurden vernichtet oder gefangen genommen, Gegenangriffe zum Teil schon in der Bereitstellung zerschlagen.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt Kämpfe von örtlicher Bedeutung bezw. Späh- und Stoßtrupptätigkeit. Angriffe gegen den Stützpunkt Welikij-Luki scheiterten an der tapferen Haltung der deutschen Besatzung.

In Libyen wurden feindliche Stoßtrupps vernichtet. Deutsch-italienische Kampfgruppen warfen in Tunesien den Feind aus zäh verteidigten Bergstellungen. Zahlreiche Gefangene und Beute wurde eingebracht, eine feindliche Schwadron aufgerieben.

Ostwärts Bougie wurden zwei große Transportschiffe, darunter ein Fahrgastschiff von 12 000 bis 15 000 BRT., bei einem Angriff deutscher Kampfflieger in Brand geworfen. Zerstörerflugzeuge erzielten Bombentreffer auf einem feindlichen Unterseeboot. Mit seinem Verlust ist zu rechnen. Bei Nacht wurden die Hafenanlagen von Bone und ein Flugstützpunkt in Algerien bombardiert.

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen bei Tage und in der vergangenen Nacht wirkungslose Störangriffe auf nordwestdeutsches Gebiet. Dabei wurden zwei, an der französischen Küste ein Flugzeug abgeschossen.

Im Süden Englands belegten Kampfflugzeuge am Tage mehrere Orte mit Spreng- und Brandbomben.

Am 17. Dezember wurde bei Bordeaux ein englischer Sabotagetrupp noch vor der Ausführung seines Auftrages gestellt und vernichtet.

Versorgung Leningrads schwierig

(Von unserem Korrespondenten.)

Ankara, 23. 12. Die Presse bringt Auszüge aus zwei Sendungen des Moskauer Rundfunks: In der einen Sendung wird die Lage in Leningrad infolge der deutschen Einschließung als außerordentlich schwierig bezeichnet. Die Versorgung der Bewohner der Millionenstadt und auch der kämpfenden Truppe mit der notwendigen Nahrung sei äußerst knapp und reiche kaum noch aus. Es sei jedoch zwecklos, wenn von den Angehörigen der in Leningrad eingesetzten Truppen versucht werden sollte, Lebensmittel in die belagerte Stadt zu schicken. Solche Transporte kämen nicht durch und nur in Ausnahmefällen wäre es möglich, in beschränktem Umfange Briefpost in die Stadt gelangen zu lassen. Die zweite Sendung des Moskauer Rundfunks brachte einen neutralen Aufruf an alle Frauen zu einem verstärkten Einsatz an der Front. Besonders jene Sowjetfrauen, deren Männer als kriegsbeschädigt nach Hause zurückkehren mußten, seien verpflichtet, ihren Platz in der vordersten Front einzunehmen.

Aufhebung des Kolchossystems

im Kuban-Gebiet und Kaukasus-Vorland.

Berlin, 23. 12. Im Kubangebiet und Kaukasusvorland erfolgte am 20. Dezember die feierliche Verkündung der neuen Agrarverordnung, die bei der Bevölkerung stärksten Eindruck hervorrief. Zu

Zu höchstem Einsatz bereit!

Weihnachts- und Neujahrsgruß des Gauleiters

Der gesamten Bevölkerung des Gaues Westfalen-Nord übermittle ich meine herzlichsten Weihnachts- und Neujahrswünsche. Ich verbinde damit den Dank für die aufopferungsvolle Arbeit und die tapfere Haltung, die alle, Männer und Frauen, Jungen und Mädel auch im Kriegsjahr 1942 bewiesen haben.

In inniger Anteilnahme drücke ich denen die Hand, die dem Vaterland und der Zukunft der Nation so schmerzliche Opfer gebracht haben. Sie werden Trost finden in dem Bewußtsein, daß ihre Lieben starben, damit Deutschland lebe.

Das kommende Jahr aber wird uns in unerschütterlichem Glauben an den Führer weiterhin zu höchstem Einsatz und Opferwillen bereit finden. Der kämpfenden Front wollen wir uns auch fernerhin würdig erweisen. Unser Glaube an den Endsieg ist unerschütterlich.

Unser Gebet laute: Herrgott, erhalte uns den Führer, stärke unsere Herzen und segne auch weiterhin die Waffen unserer stolzen, siegreichen Wehrmacht.

Heil Hitler!

Alfred Meyer, Gauleiter.

allen größeren Städten und Rayonsmittelpunkten fanden Kundgebungen statt, auf denen die Vertreter der deutschen Wehrmacht und der neugeschaffenen landwirtschaftlichen Organisationen an viele tausende bisherige Kolchosbauern das Wort richteten. Mit dankbarer Genugtuung haben die Angehörigen aller Stämme Nordkaukasiens die Aufhebung des Kolchossystems begrüßt, da sie darin den entscheidenden Schritt zum Beginn eines neuen und glücklichen Lebens unter deutschem Schutz stehen. In ihren Ansprachen erklärten die Vertreter der ansässigen Bauernschaft, daß sie alles daransetzen werden, ihren Dank durch besonderen Fleiß und gewissenhafte Einhaltung der deutschen Aufbaumaßnahmen zum Ausdruck zu bringen.

Die Wirklichkeit im „Sowjet-Paradies"

„Das Land der Armen, Verstörten und Gejagten"

DNB. **Stockholm**, 23. 12. Unter der Ueberschrift „Schmutz, Armut und Furcht beherrscht das Sowjetparadies" bringt „Folkets Dagblad" Schilderungen einer englischen Verfasserin namens Polly Peabody, die in einem im letzten Jahr erschienenen Buch „Occupied Territory" ihre Eindrücke von einer Reise in die Sowjetunion kurz vor dem deutsch-sowjetischen Krieg wiedergibt. Darin heißt es wörtlich:

„Moskau, die Hauptstadt im größten Reich der Welt, sah in vieler Hinsicht schmutziger und elender aus, als die schlimmsten Viertel der Londoner Slums. Die Armut der Leute auf den Straßen war erschreckend. Viele gingen barfuß und ihre Lumpen waren unbeschreiblich." Im Hotel „Metropol", einem der wenigen sogenannten guten Hotels in Moskau, in dem die Verfasserin wohnte, liefen die Gäste barfuß und in Hemdsärmeln herum und stanken nach Wodka, der offenbar in hohem Maße für die Bevölkerung eine Lebensnotwendigkeit geworden ist. Die Gäste wurden zwei und zwei in die Zimmer hineinbugsiert, unabhängig von dem Geschlecht oder ihrer Zusammengehörigkeit.

„Jeder Russe gab sich die größte Mühe, direkte Antworten auf Fragen zu vermeiden. Diese charakteristische Haltung ist nur durch die Furcht als das herrschende Moment in der Sowjetunion zu erklären. Alle spionieren gegen alle und das Angebersystem floriert in erschreckender Weise, so daß jeder seinem Nächsten schutzlos ausgeliefert ist.

Ein Russe, der ein paar Stunden zuviel in der Gesellschaft eines Ausländers verbringt, ist schnell auf dem Wege nach Sibirien.

Ein Besuch im größten Warenhaus Moskaus war kein aufmunterndes Erlebnis. Die elektrische Beleuchtung funktionierte nicht. Die Treppen waren am Zusammenbrechen, und die angebotenen Waren bestanden aus lauter Kram.

Anschließend spricht die Verfasserin den Wunsch aus, daß die Welt, die in der Sowjetunion ein Paradies auf Erden sieht, nur einmal die Gelegenheit bekommen möge, die Wirklichkeit zu sehen, das Land der armen, verstörten und gejagten Menschen.

„Folkets Dagblad" fügt dieser Schilderung die Warnung hinzu, es sei

für Schweden höchste Zeit aufzuwachen,

ehe es zu spät sei. Denn man könne sich denken, welche Folgen sich für Schweden ergeben würden, wenn nicht Deutschland und Finnland den Bolschewismus bekämpften.

Verurteilte Attentäter

Zum Bombenanschlag auf Botschafter von Papen.

DNB. **Istanbul**, 23. 12. Der Prozeß wegen des Bombenattentats auf Botschafter von Papen wurde am Mittwoch mit der Abweisung der Berufung der vier Angeklagten abgeschlossen. Das Urteil des Schwurgerichts lautet auf 16 Jahre Zuchthaus für die beiden sowjetischen Angeklagten Davlow und Kornilow und auf 10 Jahre für die beiden türkischen Staatsangehörigen Sagol und Seymann. Die entsprechenden Strafen in der ersten Instanz betrugen 20 bzw. 10 Jahre Zuchthaus.

Bolschewistischer Umsturzversuch

in Bolivien. — Roosevelts Zerrüttungspolitik gegenüber Südamerika trägt Früchte.

DNB. **Vigo**, 23. 12. In den bolivianischen Zinnminen der Patinjo-Gesellschaft im Potosi-Distrikt ist vor einigen Tagen ein großer Bergarbeiterstreik ausgebrochen, der einen solchen Umfang angenommen hat, daß die Regierung den Belagerungszustand verhängen mußte. Die Versuche des Heeres, den Widerstand mit allen Mitteln zu brechen, sind bisher ohne durchgreifenden Erfolg geblieben. Die Regierung hat sich nunmehr gezwungen gesehen, in raschem Zugriff alle Kommunistenführer verhaften zu lassen und hat dabei die kommunistische Urheberschaft des Umsturzversuches einwandfrei festgestellt.

Damit hat die systematische bolschewistische Infiltration Südamerikas eine amtliche Bestätigung erfahren, die zugleich von dokumentarischer Bedeutung für die von Roosevelt gegenüber den südamerikanischen Staaten betriebenen Entmachtungs- und Zerrüttungspolitik ist.

Schlappen des Empire

Von unserer Berliner Schriftleitung

Ein Blick in die englische Presse genügt, so schreibt ein spanischer Korrespondent aus London, um immer wieder vom zähen, erfolgreichen Vorstoß der Amerikaner in die bisherige Machtsphäre des britischen Empire einen überzeugenden Eindruck zu erhalten. Von Indien im Osten bis Dakar im Westen stellt dieser Beobachter an Hand von vielen Einzelheiten die Ohnmacht der Engländer dem Imperialismus Roosevelts gegenüber und er vergißt hierbei auch Australien, Neuseeland, Südamerika und Westindien nicht, wo von einem britischen Widerstand heute kaum noch die Rede sein könne.

In Indien, wo mit der Ernennung Phillipps zum Sondergesandten Roosevelts die amerikanischen Truppen nur noch von Washington und nicht vom britischen Vizekönig Befehle entgegennehmen, sind neuerdings eigene „USA.-Kommandos" gebildet worden, die zwar dem Namen nach unter dem Oberkommando des Briten Wavell stehen, im übrigen aber, wie in New York stolz erklärt wird, „völlig selbständige Formationen mit eigener Verbindung zu Mac Arthur in Australien" darstellen. Daß diese amerikanischen militärischen Eigenbrötler, die nach Meinung eines New Yorker Blattes „Indien das militärische Gepräge geben" von den Indern genau so gehaßt und jetzt für die japanischen Luftangriffe auf Kalkutta, Chittagong usw. verantwortlich gemacht werden, sei nur nebenbei vermerkt. Wie die Engländer dieses arrogante und zugleich zielbewußte Auftreten ihres amerikanischen Bundesgenossen in Indien möglichst zu übersehen versuchen, so sind sie auch im Iran weiter angelegentlich bemüht, ihre politische Schlappe zu verschleiern und Niederlagen sogar in Erfolge umzulügen. Während beispielsweise der iranische Ministerpräsident von Roosevelts Gnaden im Parlament in Teheran erklären durfte, die Regierung werde verfassungsmäßig weiter arbeiten ohne besondere Vollmachten zu fordern, erzählte der Sender Neu-Delhi, daß das iranische Parlament auf englischen Wunsch aufgelöst worden sei. Die Teheraner Polizei, so heißt es im englischen Sinne, stehe jetzt unter britischem Kommando, während die USA.-Agitationszentrale in Teheran die Einsetzung eines aktiven iranischen Generals zum Polizeipräsidenten meldet.

Auch auf die neuen Verstärkungen der amerikanischen Truppen-Kontingente im Irak und sogar in Nordsyrien, die unter dem Vorwand englischer Verstärkungen für Libyen vorgenommen wurden, wird in London und in englischen Kreisen des Nahen Ostens vielsagend geschwiegen. Daß die wirtschaftliche Ausbreitung der Yankees in Palästina, Transjordanien, Aegypten und vor allem in Saudi-Arabien immer größere Formen annimmt, diese Thesen werden, wie zu erwarten war, ebenfalls den Engländern von Churchill und seiner Agitation gründlich unterschlagen, wie selbstverständlich die im Zuge der amerikanischen Expansion von Stalin veranlaßte Errichtung bolschewistischer Spionage-Zentralen im nahen und mittleren Osten — in Bagdad wurde soeben eine kommunistische Partei gegründet — in London ein Thema ist, an dem man am besten nicht rührt. Denn Stalin ist ja, da die konservative Times ihn aus Anlaß seines 63. Geburtstages in ihrer Society-Spalte sogar vor der Herzogin von Kent genannt hat, für England hoffähig geworden.

Es bleibt den Briten, so wünscht es Churchill, noch immer nur ein Ventil, aus dem sie ihren Kummer über die wachsenden Ansprüche des Weißen Hauses in die Welt verbreiten können: das Auftreten Darlans in Nordafrika. Von einem neuen „Darlan-Phänomen" berichten die Londoner Blätter. Der Bischof Chelmsford hat dieser Tage seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, Darlan sei „so gradlinig wie ein Korkenzieher und das christliche Gewissen der Briten wäre bedeutend reiner, wenn sie sich nicht mit Darlan eingelassen hätten". Bemerkenswert ist auch ein Darlan-Kommentar, das die Wochenschau der Paramount-Film-Gesellschaft beigesteuert hat und der, da die Wochenschau von der britischen Zensur geprüft wird, offizieller Art ist. In dieser Wochenschau sieht man Bilder von einer Inspektionsreise Darlans durch Algerien. Ein anonymer Sprecher sagte dazu unter dem Beifall der Zuschauer in den Filmtheatern: „Sowohl in seinem privaten Leben wie in der Oeffentlichkeit erscheint Darlan als ein Mann, der immer bereit ist, je nachdem, wie es ihm paßt, zu helfen oder zu betrügen." Es folgen dann Bilder mit den Personen aus De Gaulles Umgebung, zu denen der Sprecher sich mit „bitteren Gesichtspunkten der Gaullisten gegenüber der USA.-Politik in Nordafrika" hören läßt.

Daß die von Churchill vorgeschlagene amerikanisch-britische Kommission für Marokko und Algier von Washington abgelehnt und jetzt auch englischen Journalisten die Einreise nach dem von USA.-Truppen und Darlan-Anhängern besetzten Dakar nicht genehmigt wurde, — diese bösen Nachrichten glaubt Downing-Street nun ebenfalls nicht länger den Briten vorenthalten zu können, — ein Zeichen, wie der Aerger in London um sich greift und die amerikanische Rücksichtslosigkeit nun auch in England nicht länger stillschweigend hingenommen wird. Allerdings dürfte es in London auch in Zukunft bei Beschwerden und Groll bleiben, denn die Macht hat Roosevelt und er weiß sie erschöpfend auszunutzen.

Massenflucht aus Kalkutta

Verdunkelung verschärft.

DNB. **Bangkok**, 23. 12. **Nachdem Kalkutta in der Nacht zum Mittwoch zum dritten Male von japanischen Flugzeugen angegriffen wurde, hat eine Massenflucht aus der Stadt eingesetzt. Alle Straßen und Beförderungsmittel, die aus der Stadt führen, sind mit Flüchtlingen überfüllt. Auch die Provinzialregierung von Bombay hat auf die Richtigkeit der Verdunkelung, vor allem in den Küstengebieten, hingewiesen. Wegen der Fliegerangriffe und besonders auch wegen der täglichen Unterseebootangriffe gegen die lange Küste könnten keine Erleichterungen gewährt werden. Der Minister für zivile Verteidigung der britisch-indischen Regierung hat plötzlich eine zivile Verteidigungskonferenz nach Delhi einberufen.**

DNB. **Tokio**, 23. 12. Der Sprecher der japanischen Armee in Südchina hat sich über die Luftangriffe der japanischen Luftwaffe auf Kalkutta und andere Städte Indiens geäußert und hervorgehoben, obwohl die britische Luftwaffe von ihren Stützpunkten aus vereinzelte Angriffe auf japanische Stützpunkte in Burma und auf die friedliche Bevölkerung Burmas und Thailands unternommen hat, habe die japanische Wehrmacht seither die größte Zurückhaltung geübt, um nicht die friedliche Bevölkerung Indiens einer Gefahr auszusetzen. Die japanische Wehrmacht sähe sich jetzt aber gezwungen, Vergeltungsmaßnahmen gegen die Briten in Indien durchzuführen, um die Bevölkerung von Burma und Thailand gegen weitere britische Uebergriffe zu schützen.

Die japanischen Angriffe richten sich, so betonte der Sprecher, selbstredend nur gegen britische Kriegsobjekte. Da jedoch die Angriffe in der Nacht erfolgen, ist es nicht immer möglich, jeden Schaden an indischem Leben und Eigentum zu vermeiden. Die japanische Armee fordert daher die indische Bevölkerung zur Räumung aller befestigten Gebiete auf.

Brasilianer werden verschleppt

DNB. **Stockholm**, 23. 12. Nach einer Londoner Meldung unterzeichneten Brasilien und die USA. ein Abkommen, um eine Steigerung der Gummiproduktion zu ermöglichen. Tausende von Arbeitern werden danach in das Innere des Amazonas geschickt werden. Das Programm sieht eine Zusammenballung von 50 000 Arbeitern in den Nordoststaaten Brasiliens vor sowie ihre Ueberführung in das Innere des Amazonas bis zum 1. Mai. Weitere 100 000 Arbeiter sollen bis zum 30. September folgen.

Das neue Abkommen soll der infolge des Verlustes des Südpazifik unter größerer Gumminot leidenden USA.-Industrie wieder auf die Beine helfen. Brasiliens Arbeiter müssen daher auf Befehl der USA. den Weg in die ungesunden Gebiete des Amazonas antreten.

Teuerungswelle in Mexiko

Protestkundgebungen der mexikanischen Arbeiter.

DNB. **Madrid**, 23. 12. Nach Meldungen aus Mexiko City versammelten sich dort 20 000 mexikanische Arbeiter zu einer Protestkundgebung gegen die enorme Teuerung der Lebensmittel, Bekleidungsartikel und Mieten. Bis zum vergangenen Jahre war Mexiko eines der billigsten Länder in Amerika. Seitdem sind jedoch die Wohnungsmieten um hundert Prozent, Kleidung und Schuhe um 75 Prozent und Lebensmittel um sechzig Prozent teurer geworden.

Dummdreistes Fälschungsmanöver

London versucht, den Eindruck der Batista-Erklärung gegen Spanien zu verwischen.

DNB. **Berlin**, 23. 12. Mitte Dezember veröffentlichte die Presse in Buenos Aires unter der Ueberschrift „Ganz Latein-Amerika würde der alliierten Invasion in Spanien zustimmen", eine Erklärung, die der kubanische Präsident Batista vor Pressevertretern in Washington abgegeben hatte. Dieser erklärte, daß sämtliche ibero-amerikanischen Republiken äußerst befriedigt über den Einfall der Angloamerikaner seien. Eine gleiche Aktion in Spanien würde ebenfalls von ganz Ibero-Amerika begeistert begrüßt werden.

Am 18. Dezember behauptete Radio London, daß Deutschland und Italien mit der Verbreitung obiger Meldung den Versuch unternommen hätten, Unruhe in die Beziehungen zwischen Spanien und den anglo-amerikanischen Nationen zu bringen. Die Erklärung des kubanischen Präsidenten sei falsch zitiert worden. Er habe sich für eine britisch-amerikanische Invasion in Italien erklärt.

Es hat sich jetzt aber klar herausgestellt, daß der ursprünglich gemeldete Tatbestand in vollem Umfang zutrifft. Und zwar ist der Inhalt der Batista-Erklärung gegen Spanien zuerst von den amerikanischen Agenturen United Preß und Associated Preß sowie von der in Argentinien erscheinenden englischen Zeitung „Buenos Aires Herald" gemeldet worden.

Offenbar war London an einer Verdrehung des Tatbestandes viel gelegen, um den Eindruck der Batista-Erklärung in dem Augenblick zu verwischen, in dem der spanische Außenminister Jordana in Portugal weilte, um über die gemeinsame Haltung der beiden iberischen Länder zu sprechen.

Beveridge-Plan torpediert

Sir Kingsley Wood brachte schon Lloyd Georges Projekt zu Fall

(Von unserem eigenen Mitarbeiter.)

Stockholm, 23. 12. Im Augenblick und für die ersten Wochen des kommenden Jahres steht in London eine bewegte Debatte über den sogenannten Beveridge-Plan bevor, in der die Labour-Partei fordern wird, daß die Reform der britischen Sozialgesetzgebung unverzüglich in Kraft gesetzt werde. Die Konservativen sind dagegen, wenn sie auch nicht gewagt haben, ihren Einspruch offen zu erklären. Das einflußreiche konservative Partei-Komitee von 1922 hat noch nicht zu dem Plan Stellung genommen, dagegen haben ihn der Nationalrat der Labour-Partei und die Liberalen bereits gebilligt.

Die Versicherungsfirmen selber, die in England eine politische und wirtschaftliche Macht darstellen, weil ihnen der gegenwärtige Finanzminister Sir Kingsley Wood seit Jahrzehnten durch enge Interessengemeinschaft verbunden war, sind natürlich gegen den Plan. Der Schatzkanzler hat es verstanden, sich den Vorsitz in jenem Regierungsausschuß zu verschaffen, der über die Anwendbarkeit des Beveridge-Planes bestimmen soll. Schlechte Aussichten für die Linke! Denn Sir Kingsley Wood ist es gewesen, der schon vor langen Jahren den von Lloyd George aufgestellten Plan einer Sozialversicherung zu Fall gebracht hat. Die Vorschläge Beveridges sind nichts anderes als eine erweiterte Ausgabe der damals sabotierten Reformwünsche. Die entscheidenden Parlamentsverhandlungen werden für den Februar erwartet.

In Kürze

DNB. **Berlin**, 23. 12. Der Leiter der Auslands-Organisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, spricht am 1. Weihnachtstag im deutschen Kurzwellensender über die Richtstrahler nach Süd- und Ostasien, Afrika und Nord-, Süd- und Mittelamerika zu den Auslandsdeutschen und den deutschen Seeleuten.

Berlin. Das Deutsche Rote Kreuz sandte an die deutschen Zivilinternierten im Feindesland telegraphisch Weihnachts- und Neujahrsgrüße. Darauf haben einige Lager der deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten bereits telegraphisch gedankt und gebeten, der Heimat, und besonders den Angehörigen, herzliche Weihnachtsgrüße und beste Neujahrswünsche zu übermitteln.

Berlin. Achtzehn in vorderster Linie eingesetzte Panzerjäger eines Grenadier-Regiments haben mit einer freiwilligen Weihnachtsspende für das WHW. den Betrag von 1001,— RM. gesammelt.

Berlin. Die Kosakenhundertschaft einer Infanterie-Division hat als Weihnachtsgeschenk für das deutsche Kriegswinterhilfswerk den Betrag von 1310 RM. gespendet.

Berlin. Für Soldaten, Soldatenfamilien und Rüstungsarbeiterinnen gingen in diesem Jahr wieder zahlreiche Weihnachtsspenden bei der Auslandsorganisation der NSDAP. in Berlin ein, die von allen Gruppen der auslandsdeutschen Frauenschaft der AO. gesandt wurden.

Stockholm. **Die schwedische Regierung hat auf Vorschlag des schwedischen Oberbefehlshabers die Verstärkung der militärischen Bereitschaft während des kommenden Winters und Frühjahrs durch Einberufungen zu kurzfristigen Uebungen beschlossen.**

Stockholm. Nach einem aus Colombo datierten Bericht des Londoner „Daily Herald" verlangt jetzt auch Ceylon die volle Unabhängigkeit von England.

Istanbul. Der ägyptische Versorgungsminister teilte mit, daß die Vorräte an Autoreifen völlig erschöpft seien. In Zukunft könne keinerlei Lieferung mehr erfolgen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Alexander Bial, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Major Karl Lorenz, Kommandeur des Pionier-Bataillons „Großdeutschland", Oberleutnant d. R. Gerhard Tuerke, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, und Oberfeldwebel Bruno Kohns, Zugführer in einem Jäger-Regiment.

Ritterkreuzträger gefallen.

Bei den schweren Kämpfen an der Abwehrfront von Toropez fand der in Sawdin (Kreis Graudenz) geborene, in Potsdam-Neufahrland wohnhafte Ritterkreuzträger Oberst Bothe von Frantzius als Kommandeur eines Grenadier-Regiments den Heldentod.

Hauptmann Hachfeld, Gruppenkommandeur in einem Zerstörer-Geschwader, starb den Fliegertod. Der Führer hatte diesem hervorragenden Offizier am 29. Oktober 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Darlan enthüllt das Komplott

Er rühmt sich seines Verrats — Die Verbindung zu Leahy

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter.

Das Dunkel, das noch über der Vorgeschichte des Darlanschen Verrates liegt, beginnt sich zu lichten. Es konnte bis jetzt nur als wahrscheinlich angenommen werden, ohne daß dafür Beweise vorlagen, daß Darlan schon während er Ministerpräsident und Außenminister war und in führender Stellung die Politik des Marschalls Pétain vertrat, geheime Verhandlungen mit den Feinden Frankreichs, insbesondere mit den Vereinigten Staaten und zwar mit dem Botschafter in Vichy, dem Admiral Leahy, angeknüpft hatte.

Diese Vermutung wird jetzt von Darlan selbst bestätigt. In einer Erklärung, die er über den Sender Marokko abgab und in der er seinen französischen Gegenspieler, de Gaulle, zu einer persönlichen Zusammenkunft einlädt, um die zwischen ihnen bestehenden Gegensätze zu beseitigen, rühmt er sich ausdrücklich, daß er seit über einem Jahr den Plan verfolgte, mit dem Feind gemeinsame Sache zu machen. Er sei, so sagte er, in der Lage, de Gaulle gewisse Einzelheiten mitzuteilen, die dessen Meinung vollständig zu ändern geeignet seien, weil de Gaulle das Verhalten Darlans seit über einem Jahre anders beurteilen würde. Man kann sich unschwer vorstellen, welche „Einzelheiten" dies sind. Sie bestehen darin, daß

Darlan seinen Verrat von langer Hand vorbereitet

und das Vertrauen des Marschalls Pétain, der ihn nach dem Sturz Lavals im Dezember 1940 mit der größten Machtfülle als Regierungschef, Außenminister, Marineminister und stellvertretenden Staatschef ausgestattet hatte, schmählich getäuscht hat.

Diese Selbstenthüllung Darlans kompromittiert nicht nur seine Person, sondern einen weiten Kreis von Mitwissern und Mitverschworenen, den nicht schwer fallen dürfte, da ihr die besonderen Vertrauensmänner Darlans in der Wehrmacht, in der Verwaltung und in den Ministerien bekannt sind. Zur Wiederherstellung des Vertrauens und zur Reinigung der durch Verrat vergifteten Atmosphäre ist deswegen die restlose Aufklärung die erste Voraussetzung.

AMTLICHES

Wehrmachtsurlauber können am 2. Weihnachtstag (26. 12.) in der **Hauptstelle** des Ernährungsamtes, **Herforder Str.** 1, Zimmer 15, Lebensmittelkarten erhalten und zwar von 9—12.30 Uhr. Bielefeld, den 22. Dez. 1942. Der Oberbürgermeister.

Polizeiliche Bekanntmachung! Nach Luftangriffen sind wiederholt bei Verschüttungen Bergungsarbeiten nach Personen durchgeführt worden, die in dem betreffenden Hause wohnten, nicht anwesend waren und daher als unter den Trümmern liegend vermutet wurden. Später erst stellte sich dann heraus, daß diese Personen während des Luftangriffs nicht in ihrem Hause gewesen waren. Zur Vermeidung unnötiger Bergungsarbeiten, durch die tatsächlich Verschütteten schnellste und tatkräftige Hilfe entzogen wird, ordne ich folgendes an: 1. Personen, die sich während eines Luftangriffs bei Nacht nicht im Hause befanden (z. B. Besuch von Gaststätten, Kinos, Theater usw.), sind verpflichtet, sich nach der Entwarnung möglichst bald in ihre Wohnung zu begeben. Ist an ihrer Wohnstätte ein Großschaden, insbesondere eine Verschüttung eingetreten, haben sie ihre Rückkehr sofort dem zuständigen Luftschutzwart, dem RLB.-Blockwart oder, falls diese nicht erreichbar sind, dem zuständigen Polizeirevier zu melden. 2. Personen, die nach Luftangriffen ihre Wohnung aufgeben, um sich zu Verwandten, Bekannten oder sonstigen Personen innerhalb oder außerhalb ihres bisherigen Wohnortes zu begeben, haben dieses, wenn hierbei eine Obdachlosensammelstelle nicht in Anspruch genommen wird, unverzüglich, gegebenenfalls fernmündlich unter nachträglicher schriftlicher Bestätigung, dem zuständigen Polizeirevier anzuzeigen. Bielefeld, den 21. 12. 1942. Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Oertlicher Lutschutzleiter.

Polizeiverordnung. Auf Grund des § 7 der I. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz in der Fassung vom 18. 4. 1941 (RGBl. S. 212) und des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. 6. 1931 (GS. S. 77) wird für den Bezirk der Stadt Bielefeld die folgende Polizeiverordnung zur Feststellung etwaiger bei Luftangriffen verschütteter Personen erlassen: § 1. Personen, welche ihre Wohnung oder gewöhnliche Unterkunft für die Dauer einer Nacht oder länger verlassen wollen, haben diese Absicht vorher dem Luftschutzwart ihrer Wohnung und dem Luftschutzwart ihrer neuen Unterkunft mitzuteilen. — § 2. Personen über 18 Jahren obliegt die Mitteilungspflicht nach § 1. selbst. Für Personen unter 18 Jahren obliegt die Mitteilungspflicht dem Haushaltungsvorstand oder derjenigen Person, welche als Haushaltungsvorstand zu betrachten ist. — § 3. Die Mitteilung kann mündlich oder schriftlich erfolgen; eine besondere Form ist nicht erforderlich. Bei regelmäßig wiederkehrender Abwesenheit genügt eine einmalige Mitteilung bis zur Aenderung der Verhältnisse. — § 4. Für jeden Fall der Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung wird hiermit die Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 150,— RM., im Nichtbeitreibungsfall die Festsetzung von Zwangshaft bis zu 1 Woche angedroht. Soweit die Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung nach Reichsrecht oder Landesrecht mit Strafe bedroht ist, bleibt die Androhung der Strafe unberührt. — § 5. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Sie tritt mit dem 31. Dezember 1943 außer Kraft. Bielefeld, den 21. 12. 1942. Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Oertlicher Luftschutzleiter.

Bekanntmachung. Betr.: Ablieferung der Einkellerungsscheine für Speisekartoffeln. Nach Anordnung des Kartoffel-Wirtschaftsverbandes Westfalen muß die Einkellerung von Speisekartoffeln bis zum 1. 12. 1942 beendet sein. Zur Ueberprüfung sämtlicher abgelieferter Speisekartoffelmengen der Erzeuger ist es daher erforderlich, daß alle sich im Besitz der Erzeuger befindlichen Einkellerungsscheine, einschließlich der Scheine aus der Sonderaktion August/September, an den Handel, Werkskücken und andere Stellen, sowie aus E- und L-Verträgen (Wehrmacht) abgelieferten Kartoffeln sofort, spätestens jedoch bis zum 3. 1. 43 beim zuständigen Ortsbauernführer gegen einen Kartoffelschlußschein eingetauscht werden. Diejenigen Erzeuger, die ihr Kartoffelablieferungskontingent nicht erfüllt oder den Umtausch sämtlicher Einkellerungs- und Ablieferungsscheine nicht fristgemäß beim Ortsbauernführer eingereicht und gemeldet haben, werden zur Bestrafung gemeldet. Bielefeld, den 23. Dezember 1942. Der Kreisbauernführer. Ernährungsamt.

Gemeinde Brackwede. Die bisher nicht abgeholten Kleider- und Raucherkarten werden am Dienstag, dem 29. 12. 1942, von 8—12 und 14—16 Uhr in der Osningschule ausgegeben. Die alten Kleiderkarten sind bei der Ausgabe vorzuzeigen. Im Monat Januar werden keine Kleiderkarten ausgegeben. Sämtliche Reklamationen betr. Kleider- und Raucherkarten können erst ab 4. Januar 1943 erledigt werden. Frauen über 55 Jahre, die einen Sohn bei der Wehrmacht haben und Frauen unter 25 Jahren, deren Mann Soldat ist, erhalten die Antragsformulare für Raucherkarten im Gemeindebüro, Zimmer 9 und 11. Wann die Bezugsscheinausgabestelle wieder Anträge entgegennimmt, wird noch besonders bekanntgegeben. Brackwede, den 24. Dezember 1942. Der Bürgermeister: Bitter.

Brackwede. Für die Beurkundung von Sterbefallanzeigen ist das Standesamt am Sonnabend, dem 26. d. M. (2. Weihnachtstag), am Sonnabend, dem 2. Januar 1943, jeweils von 10 bis 11 Uhr geöffnet. Geburtsanzeigen oder Aufgebotsanträge werden nicht entgegengenommen. Brackwede, den 24. Dezember 1942. Der Standesbeamte: Bitter.

Haushaltssatzung der Gemeinde Brackwede für das Rechnungsjahr 1942. 1. 4. 42—31. 3. 43. Auf Grund der §§ 83 ff. der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 35 (RGBl. I S. 49) wird nach Beratung mit den Gemeinderäten folgende Haushaltssatzung erlassen: § 1. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1942 wird im ordentlichen Haushaltsplan in der Ausgabe auf 2 617 918,29 RM., und im außerordentlichen Haushaltsplan in der Ausgabe auf . . . . festgesetzt. — § 2. Die Steuersätze (Hebesätze) für die Gemeindesteuern, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, werden wie folgt festgesetzt: 1. Grundsteuer: a) für land- und forstwirtschaftliche Betriebe Hebesatz 100 v. H., b) für die Grundstücke Hebesatz 130 v. H. 2. Gewerbesteuer: a) nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerbekapital Hebesatz 200 v. H., b) Lohnsummensteuer Hebesatz 500 v. H. 3. Bürgersteuer Hebesatz 500 v. H. — § 3. Kassenkredite werden nicht in Anspruch genommen. — § 4. Darlehen zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes werden nicht aufgenommen. Brackwede, den 16. September 1942. Der Bürgermeister: gez. Bitter. Der Amtsbürgermeister: I. V. gez. Nieder-Gassel, Beigeordneter.

Amt Heepen. Die Standesämter in Heepen, Brake und Milse sind zur Beurkundung von Sterbefällen am 26. Dezember und 2. Januar von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Heepen, den 21. Dezember 1942. Der Amtsbürgermeister. Waidner.

Meldeschluß für Bewerber für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres. Angehörige des **Geburtsjahrganges 1925,** die sich für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres bewerben wollen, müssen ihr Bewerbungsgesuch einreichen bis spätestens **31. Januar 1943.** Nur für diejenigen Bewerber, die ihr Gesuch bis 31. 1. 43 eingereicht haben, ist die Verwendung im Heere sichergestellt. Bewerbungsgesuche sind zu richten an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene „Annahmestelle für Offizierbewerber des Heeres" oder an das zuständige Wehrbezirkskommando. Auskünfte erteilen die Annahmestellen, alle Wehrbezirkskommandos und die Nachwuchsoffiziere. Oberkommando des Heeres, Heerespersonalamt.

BERUFS-ERZIEHUNG

Meisterschule des deutschen Handwerks Bielefeld. Fachklasse für Damenschneiderinnen und Mode. 3 Semester-Lehrgang. Ausbildung zur Meisterreife. Semesterbeginn 1. April 1943. Auskunft durch das Sekretariat, Bielefeld, Am Sparenberg 2 c.

KAPITALMARKT

1., 2. und 3. Hypotheken durch Paul Fleege, Immobilien, Bielefeld, Brandenburger Str 21. Tel. 4550 u. 4551

Hauszinssteuerablösung 31. Dezember 1942. Die Rheinische Hypothekenbank, Mannheim gewährt Darlehen zur Aufbringung des Abgeltungsbetrages. Auskunft erteilt bereitwilligst der Hauptvermittler für den hiesigen Bezirk: Eduard Oberwetter, Siechenmarschstraße 41, Telefon 6984.

TANZ-UNTERRICHT

Tanzschule Thielemann, Hermannstraße 44, Telefon 2737 und 7509. Eigener großer Parkettsaal. Unsere neuen Schülerkurse beginnen am Montag, 4. Januar, Schülerinnen 16 Uhr, Schüler 17 Uhr. — Unsere neuen Anfängerkurse beginnen am Sonnabend, 2. Jan., 17½ Uhr, und Sonntag, 3. Jan., 15 Uhr. — Der neue Fortschrittskursus beginnt am Sonntag, 3. Jan. 16½ Uhr. — Anmeldungen und Auskunft jederzeit bzw. an den genannten Eröffnungstagen. (24.

Die Tanzschule Teubner beginnt am Sonnabend, 2. Januar, 19 Uhr, und am Sonntag, 3. Januar, 15½ Uhr neue Anfänger-Kurse. — Der Fortschrittskursus beginnt am Sonntag, 3. Januar, 17 Uhr. — Am Montag, 4. Januar, beginnt der neue Schüler-Kursus, 16 Uhr für Schülerinnen und 17½ Uhr für Schüler. Weitere Anmeldungen Zimmerstraße 7, Fernruf 4265. Am Unterrichtsabend nur Löwenhofsaal, Ulmenstraße 2.

UNTERRICHT

Näh- und Zuschneide-Kurse beginnen mit jedem Wochenanfang in Tages- und Abendstunden. — Aus neuen Stoffen und alten Kleidungsstücken wird geschmackvolle und moderne Garderobe gearbeitet. — Zimmermanns staatlich anerkannte Näh- u. Zuschneide-Schule, Turnerstraße 46. Telefon 45 87. (?

Kaufmännische Privatschule Kohlhase, Bielefeld (Berufsfachschule und Berufsfachlehrgänge), Arndtstraße 11 a, Ruf 2980. Am 7. April 1943 beginnen folgende Lehrgänge: 1. Jahreslehrgang (alle kaufmänn. Fächer, 30 Wochenstunden vormittags), 2. Halbjahrslehrgang (alle kaufmänn. Fächer, 30 Wochenstunden vormittags), 3. Einzelne Fächer (nachmittags oder abends). Prospekte stehen auf Wunsch gern zur Verfügung. — Letzter Tag für die Anmeldung 15. Januar 1943.

Unterricht in Englisch, Französisch, Russisch erteilt Frau Marc-Richter, Herforder Straße 21 a ?

Privatunterricht seit 1912. Vorbereitung in Morgen- und Abendunterricht. Beaufsichtigung von Schularbeiten. Adolf Flaskämper, Augustastraße 3 a. Ruf 4160. (9.1

Techn. Kursus für jg. Mädchen Ausbildung junger Mädchen mit zeichnerischer Veranlagung zu **Technischen Zeichnerinnen.** Kursusdauer 2 Semester. Auskunft u. Drucksachen durch Ingenieurschule Lage (Lippe). ?

Berlitz-Sprachinstitut. — Neue Abendkurse: Englisch-Anfänger: Mittwoch, 30. 12. um 18 Uhr, Englisch Fortgeschrittene: Dienstag, 29. 12. um 18.30 Uhr, Englisch H-Korrespondenz: Mittwoch, 6. 1. um 18 Uhr, Französisch Anfänger: Mittwoch, 30. 12. um 18 Uhr, Französisch Fortgeschrittene: Dienstag, 29. 12. um 18.30 Uhr, Französisch H-Korrespondenz: Mittwoch, 6. 1. um 18 Uhr, Spanisch Anfänger: Donnerstag, 7. 1. um 18.30 Uhr, Spanisch Fortgeschrittene: Freitag, 8. 1. um 18 Uhr, Italienisch Anfänger: Montag, 4. 1. um 18 Uhr, Italienisch Fortgeschrittene: Dienstag, 29. 12. um 18 Uhr, Russisch Anfänger: Montag, 4. 1. um 18 Uhr Lehrgang für Fremdsprachler-Schnellausbildung in Englisch u. Französisch (tägl. 2 Stunden pro Sprache, Schulkenntnisse erforderlich) beginnt am 4. 1. 43. Ausländische Lehrkräfte. Auskunft und Anmeldung im Sekretariat v. 9—19 Uhr. Bielefeld, Schillerplatz 3, Tel. 4 79.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Alles für Ihr Kind! Wenn der kleine Erdenbürger sich ankündigt, dann denkt man wohl auch daran, wie man ihn später einmal betten wird. Statt allen Kopfzerbrechens, wo man wohl dieses oder jenes Teil kaufen wird, geht man dann einfach zu Betten-Tasche, um die ganze Aussteuer für das Baby zu kaufen. Bettstellen auf Rädern mit Polster, Deckbettchen, Roßhaarkissen, Wolldeckchen, Wickeltücher, Sportwagenfußsäcke, Polster für Körbchen usw. Kurz alles, was Sie haben möchten, um Ihrem Liebling schon gleich am Anfang „das Leben zu versüßen", kaufen Sie preiswert und in zeitgemäß guter Auswahl in dem seit über 25 Jahren bekannten Fachgeschäft Betten-Tasche, Arndtstraße (an der Unterführung).

Trauringe. Anfertigung aus alten Schmuckstücken. W. Hehner, Uhrm., Heeper Straße, Ecke Viktoriastraße. Ruf 3257.

Trauerdrucksachen liefert preiswert und schnellstens Rob. Bechauf, Bielefeld, Siechenmarschstr. 45. Fernsprecher 1357. — WZ.-Inserate zu Originalpreisen.

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt „Soltit"! Soltit gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, verhütet nasse Füße! ?

Akkumulatoren, Auto- und Motorrad-Batterien, Akkumulatoren für alle Verwendungszwecke, Neulieferung und kurzfristige Erneuerung. E. Enkhardt, Bielefeld, Körnerstraße Nr. 1. Ruf 3209.

Der Feind sieht Dein Licht! Noch sorgfältiger verdunkeln als bisher. Verdunkelungsroller schnellstens lieferbar. Schröder & Baum, Bahnhofstraße 43. Tel. 101. (10

Rettfedern-Reinigung in Gegenwart der Kundschaft täglich bei Betten-Kirchhoff, Goldstraße.

Bettfedern können bis zur Behebung einer Maschinenreparatur zur Reinigung nicht mehr angenommen werden. Bettenhaus Tasche, Arndtstraße ??

Lyon Herbst- und Winter-Modenzeitungen u. -Schnitte. Niederwall 17.

Gardinen waschen und spannen. Ph. Heß. Waldeckstr. 10. Ruf 2093.

Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben usw. vernichtet Herm. Lobinat, Schädlingsbekämpfer. Bielefeld, Niedermühlenhof 10. Fachmann seit 1920. Fernsprecher 69 35. ?

STELLEN-ANGEBOTE

Begabte Frauen und Mädchen mit abgeschlossener Schulbildung oder mittlerer Reife, Volksschülerinnen nach abgelegter schulwissenschaftlicher Ergänzungsprüfung, finden in dem Beruf als **Volkspflegerin** einen interessanten Wirkungskreis, dem bei dem Neuaufbau auf allen sozialen Gebieten (NSV., DAF., Staat, Wirtschaft u. a.) eine große Zukunft offensteht. — Die **NSV.-Seminare für Volkspflegerinnen Gelsenkirchen,** Auf Böhlingshof, Tel. Nr. 25011, **Bielefeld,** Grünstr. 4, Tel. Nr. 5050, **Münster,** Annette von Droste-Hülshoff-Allee 25 Tel. Nr. 26348 bieten eine vielseitige theoretische Ausbildung. Neue Lehrgänge beginnen Ostern 1943. Nähere Auskunft erteilen die Seminare. (31

Lehrfräulein für Goldwarengeschäft gesucht. Plettenberg, Juwelen, Uhren, Goldwaren, Optik, Bielefeld, Niedernstraße 6.

Kutscher, erfahrener, gesucht. Dr. August Oetker, Betriebsleitung.

Maschinenfabrik Nähe Bahnhof Brackwede stellt sofort oder später **Lehrlinge** ein, die eine gute und vielseitige Ausbildung als Dreher oder Maschinenschlosser erhalten. Bewerbungen unter L S 5149 an die Westfälische Zeitung. (31.

Frauen und Mädchen für leichte Näharbeiten stellt per sofort und später ein Spezial Mäntel-Fabrik Faust, Steinhagen, Tel 85 Dissen Tel 210 ?

MIETGESUCHE

Lager- u. Arbeitsräume, gut verschließbare, (500—1000 qm) evtl. mit Heizung, sofort zu mieten oder zu kaufen gesucht. Angebote unter Telefon 7611. (28

HEIRATS-ANZEIGEN

Frau Höller-Hagemeister Bielefeld Ravensberger Str. 29, seit 10 Jahren erfolgreiche Eheanbahnung. (?

Alleinstehende geb. Dame, Endvierzig, normale Fig. häusl., solide, sucht die Bekanntschaft eines soliden Herrn in geordneten Verhältnissen zw. spät. Heirat. Ersparnisse u. teilw. Wohnungseinrichtg. vorh. Witwer o. Anh. nicht ausgeschl. Nur ernstgem. Zuschr. erb. unter P G 5180 an die Westfälische Zeitung.

Zahnarzt, Dr., vornehmer Charakter, vermögend, möchte zwecks Heirat eine hübsche, junge Dame kennenlernen. Nur innige Neigung entscheidet. Näh. u. B 192 dch. Briefbund Treuhelf, Briefannahme Dortmund 1, Schließfach 857.

Frau Romba, Duisburg, Merkatorstraße 114, Ruf 25616, die langj. erfolgr. Ehevermittlung aller Kreise. Unverbindl. persönl. Berat. tägl. a. sonntags v. 10—6 Uhr, montags geschlossen. — **Fräulein,** 26 J., eig. gut. Lebensmittelgeschäft u. Vermögen. — **Betriebsleiter,** 60 J., Wwr., groß, Barvermögen u. Lebensversich.

VERSCHIEDENES

500 RM. Belohnung demjenigen, bzw. insgesamt denjenigen, die uns den Inhalt des am 17. 12. aus dem Zuge Brackwede—Osnabrück (13.41 Uhr) gestohlenen braunen Lederkoffers wiederbeschaffen. Besondere Kennzeichen des Koffers: Hotel-Etikett „Hotel Hafzner-Roma". Inhalt des Koffers: Grauer Reiseanzug (Fischgrätenmuster Firmenetikett „Lüthgen & Mühling Bielefeld"), hellbrauner (beige) Herren-Gabardine-Mantel (Firmenetikett Kreplin Bielefeld), hellbrauner (beige) Damen-Trikolin-Regenmantel mit Firmenschild einer Firma aus Prag (besondere Merkmale: in der Innenseite Knöpfe zum Aufknöpfen eines Wolleinsatzes), Reisewecker in braunem Lederetui (Uhrwerk Junghans), dunkelbraunes, ledernes Necessaire mit Reißverschluß, dunkelbr. Schwammbeutel mit Reißverschl. dunkelgrün. Leder-Medikamentenetui mit Reißverschluß, Reisepantoffeln in Kunstlederetui und sonstige Reiseutensilien. Kein Rechtsweg. Hermann Windel G. m. b. H., Windelsbleiche.

200 RM. Belohnung. In der Nacht vom 22.—23. Dezember sind folgende Rundfunkgeräte bei mir aus dem Verkaufsraum gestohlen worden. Es handelt sich um folgende Apparate: Lorenz 150 A 1 E II Nr. 17465, Lorenz-Super 200/38 G. W. Allstrom Fabrik-Nr. 223 704. Ich warne hiermit vor Ankauf. Sollten diese Empfänger zum Kauf angeboten werden, bitte ich, die Kriminalpolizei oder mich zu benachrichtigen. Sachdienliche Mitteilungen evtl. vertraulich. Radio Grube, Bielefeld, Heeper Str. 29.



Unreine Haut

Pickel, Mitesser sind oft die Folge unreinen Blutes. Als günstig erweist sich hier oft

Schoenenbergers Brennesselsaft

Bestimmt zu haben im

Reformhaus „Eden"

A. u. M. Lossie, Neustädter Str. 8 u. 10

Spare!

Deine Zukunft hängt davon ab!

Annahme von Spareinlagen von jedermann.

Volksbank Bielefeld

e. G. m. b. H.

früher Gewerbebank

Die vornehme Drucksache

Georg **BODE**

RAVENSBERGERSTR. 61

RUF 7324 · 7325

Leibstützbinden
Gummistrümpfe
Bandagen
Senkfußeinlagen

Harting

Niederwall 15, neben Kaffee Mai



Heute besser pflegen denn je, darum öfters mit lauwarmem Wasser spülen, stets nur mit guter Füllhaltertinte füllen.

Kleine Anzeigen

Stellenangebote

Kontoristin für Versand und Lager, evtl. für halbe Tage. Karl Wörmann, K.-G., Bahnhofstr. 48. (?

Bürogehilfin, junge, auch Anfängerin, für leichte, angenehme Beschäftigung sof. gesucht. Staatl. Lotterie-Einnahme Kastrup, Bielefeld, Oberntorwall (Ecke Klosterstraße).

Kindergärtnerin od. Kinderfräulein für Arzthaushalt mit drei Kindern zum 1. April 1943 gesucht. Angebote unter P 2328 an die W. Z.

Lehrfräulein für Goldwarengeschäft gesucht. Plettenberg, Juwelen, Uhren, Goldwaren, Optik, Bielefeld, Niedernstraße 6.

Jg. Mädchen zu kommenden Ostern als Anlernlinge für unsere Abteilung Kartonage gesucht. Gust. Friedrichs & Söhne, Rosenstr. 2—4. (?

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen, möglichst zum 1. 1. 43 gesucht. Angeb. unter P L 5183 an die Westfäl. Zeitung. (?

Putzfrauen gesucht, evtl. auch halbe Tage. Uekermann & Co., Breite Straße 1—7. (31.

Putzfrau für einige Tage in der Woche gesucht. Am Güterbahnhof 10.

Hilfskraft für leichte Büro- u. Schreibmaschinenarbeiten einige Nachmittagsstunden gesucht. Angeb. unter P W 5191 an die Westfäl. Zeitung.

Kaufm. Kraft für Buchhaltungsarbeiten f. möglichst bald gesucht. Angebote unter P H 5181 an die W. Z.

Hilfsarbeiter gesucht. Dr. August Oetker, Betriebsleitung. (30

Nachtwächter gesucht. Gebrüder Isringhausen, G. m. b. H., Bielefeld. Meldungen Pförtner, Märkische Straße. (29

Stellengesuche

Angestellter, vollwertige Kraft, 35 Jahre alt, sucht Stellung als Lohnbuchhalter oder Kontorist zum 1. 1. 43. Angebote unt. M 2411 an die W. Z.

Suche für meine Tochter eine Stelle als Beiköchin oder Stütze. Gutshaushalt bevorzugt. Angebote unter V 2335 an die Westfäl. Zeitung.

Suche für meine Tochter, 16 Jahre, Mittelschuldildung, passende Pflichtjahrstelle zum 1. April. Angebote unter D 2384 an die W. Z.

Mietgesuche

Wohnung, moderne, 3 bis 4 Zimmer und Küche von Lehrer für 3 ältere Personen gesucht. Evtl. Einfamilienhaus. Angebote unter M B 5155 an die Westfäl. Zeitung. (24.

Wohn-Schlafzimmer, möbl., mit Kochgelegenheit, sucht Ehepaar mit 1jährigem Kind, Kinderbett sowie Bettwäsche wird gestellt. Angeb. unt. Z 2243 a. d. W. Z. (24.

2-Zimmer-Wohnung mit Kochgelegenheit gesucht Angebote an Dr. August Oetker, Bielefeld.

Zimmer, kleines, evtl. auch leeres, Nähe Detmolder Straße gesucht. Zimmer wird nur 1 Tag in der Woche benutzt. Angebote unter P 2228 an die Westf. Ztg. (24.

Gesucht wird ein trockener Lagerraum, 100 bis 300 qm, zum Abstellen von Maschinen, möglichst Nähe Scharnhorststraße. Richard Dobse & Sohn, Scharnhorststr. 2. (29.

Zimmer, heizbares, einfach möbliertes, für weibliches Gefolgschaftsmitglied sofort gesucht. Wilhelm Eilers jr., Bielefeld, Falkstr. 9.

Lagerraum, trockener, Stadtzentrum, vorübergehend gesucht. Angeb. unter P 2445 a. d. W. Z.

Vermietungen

Garage, auch für Lagerzwecke geeignet, zu vermieten. Telefon 1013.

Wohnungstausch

Tauschwohnung! 3 bis 4 Räume ges. gegen Austausch einer 3-Zimmer-Wohnung, obere Bleichstraße. Angebote erbeten an Dr. August Oetker.

Tauschwohnung. Biete in Bielefeld vier Zimmer, Küche, Bad, große Diele, in gut. Wohnlage Suche in Berlin Wohnung gleich welcher Größe. Angebote unter P E 5178 an die Westfäl. Zeitung. (31.

Wohnung, neuzeitliche, 3 bis 4 Zim., Küche, Heizung, von Lehrer (drei ältere Personen). Tauschwohnung in Lemgo vorhanden. Angebote unter P K 5182 an die Westfälische Zeitung.

Kaufgesuche

Lastwagen, 3 bis 6 To., möglichst mit Anhänger, auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. V G 4867 W. Z. (31

Grundstück oder Wohnhaus zu kaufen gesucht. Angebote unter P 1802

Nähmaschine, auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Angebote unter D 2271 an die W. Z. (24.

Filmstreifen, Normalbreite, (Märchen, Mikimaus usw.) gegen gute Bezahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter P R 5187 an die W. Z.

D.-Mantel, blauer, gut erhalten (44—46), gesucht. Angeb. unter P S 5188

Gartentisch mit einigen Stühlen gesucht. Angeb. u. H 2391 an die W. Z.

Kinderkörbchen für Fahrrad gesucht. Angeb. unt. G 2392 an die W. Z.

Dünger (Fuder) zu kaufen gesucht. Angeb. unt. T 2332 an die W. Z.

Harmonium, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter R 2330

Flurgarderobe, Teppich, Läufer, Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebotee unter P V 5190 an die Westfäl. Zeitung.

Föhn zu kaufen gesucht. Angeb. unter B 2256 an die Westfälische Zeitung.

Akkordion mit Klaviertasten gesucht. Herforder Straße 54 II. (28.

Koffer, großer, Rohrplatten oder Mädler, zu kaufen gesucht. Angebote unt. L 2405 an die W. Z.

Verkäufe

Tabaldose, schwere, silberne, 100 Jahre alt, 125,— RM. Angeb. unter P N 5185 an die W. Z.

Zimmeröfen (Kaiser) 25 RM., Gruppa 20 RM., Grude (Kükenofen) 25,—, Pflug (Dreischar) 95 RM. Zu erfragen in der Westfälischen Zeitung. (28.

Flugzeugmodelle von 3.— bis 8.— RM. zu verkaufen. Wo? sagt die Westfälische Zeitung.

Briefmarken, Kolonial-Gedenkmarken 1934, ungebraucht, ohne Gummierung, 10 Serien, 200.— Angebote unter P T 5189

Grammophon, gut erhalten, 40 RM. 13 bis 16 Uhr. Telefon 5931.

Tiermarkt

Suche zuverlässigen Wachhund. Bedingung: wachsam, scharf, 2—3jährig, mittelgroß. Angeb. unter P P 5186 a. d. W. Z.

Drahthaar-Terrier, 1½ Jahre alt, Rüde, stubenrein, scharf und wachsam, zu verkaufen. Angebote unter L 1252 an Anzeigenmittler Jak. Bowinckel, Bielefeld.

2 Rinder, Januar kalbend, sehr gute Abstammung, verkauft Elverdissen 16.

Tausch

Waschmaschine, Cordes, mit Wassermotor, gut erhalten, gegen Teppich, evtl. Zuzahlung. Angeb. unter O 2355 an die Westfäl. Zeitung.

Eisstiefel, neu, mit angebrachten Schlittschuhen, (Gr. 36, gegen goldenes Damen-Armband oder Schaftstiefel, Größe 37½, Pumps (Schildkröten), neu, Größe 36, gegen schwarzen Pumps, Gr. 37. Angebote unter L P 5147 an die Westfäl. Zeitung.

Biete Laute, suche Schifferklavier, Zuzahlung. Angebote unter K 2403 an die Westfäl Zeitung.

Akkordion, fabrikneu, 120 Bässe, 3-chörig, abzugeb. gegen Herrenwäsche. Angebote unter P Z 5192 an die Westfäl. Zeitung.

Verloren

Herren-Rappa-Handschuh vom Soldaten am 23. 12., 11 Uhr, in der Hauptpost verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Kötter, Schlageterstr. 83.

Verschiedenes

200 RM. Belohnung erhält der Finder der am Freitag, dem 11. 12. 42 auf d. Wege Niedernstr., Bahnhofstr., Hauptbahnhof verlorenen goldenen Armbanduhr. Abzugeben bei Firma Gustav Wolf, Bielefeld, Stapenhorststraße 60.

Geldverkehr

10 000 RM. aus Privathand auszuleihen. Ang. unter D 2271 an die Westfälische Zeitung.

6000 RM. als 1. Hypothek zu leihen gesucht. Angeb. unter R 2446 an die Westfäl. Zeitung.

Döhler

VITASIN

mit Vitamin B1

Ein **Döhler Pudding** von feinem Wohlgeschmack und besonders hohem Nährwert

Die wissenschaftliche Nachprüfung

volksverwurzelter Anschauungen hat erwiesen, daß die natürlichen Heilmittel mit Recht angewendet werden. Adolf Justs Luvos-Heilerde, ein reines Naturerzeugnis, bewährt sich als Vorbeugungs- u. Bekämpfungsmittel gegen Selbstvergiftung vom Darm aus, sie bindet die Darmgifte und macht sie unschädlich.

Adolf Justs Luvos-Heilerde in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern!

Gloria zur Schuhpflege sparsam verwenden!

FAMILIEN-ANZEIGEN

Hans-Joachim. In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines gesunden Stammhalters an. **Heinrich Marx,** Gefr. **und Frau Hanna,** geb. Brünger. Herford, Diebrocker Str. 72 (z. Zt. Städt. Krankenhaus), d. 19. 12. 1942.

Gisa. Mit großer Freude zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes an. Hauptmann d. Sch. **Karl Heinz Lütgemeier,** Komp.-Chef in einem Pol.-Regt., z. Zt. im Felde **und Frau Gisela,** geb. Patzer. Gelsenkirchen (Heimgarten 10, z. Zt. Ev. Krankenhaus), den 20. Dezember 1942.

Unsere **Angela** ist da! In dankbarer Freude **Jise Gudemann,** geb. Nolte / **Dr. med. Hans Gudemann.** Bielefeld (z. Zt. Städt. Krankenhaus), den 23. Dezember 1942.

Ulrike! In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes an. **Gertrud Evers,** geb. Fischer / **Dr. med. Karl Evers.** Bethel (Bethelweg 29, z. Zt. Krankenhaus Gilead), den 23. Dezember 1942.

Die Verlobung unserer Tochter **Ursel** mit Herrn Leutnant **Dr. Theodor Fischer** zeigen wir an. Verlagsbuchhändler **Heinrich Mohn u. Frau Agnes,** geb. Seippel. Gütersloh, Kurfürstenstr. 28. — Meine Verlobung mit Fräulein **Ursel Mohn,** Tochter des Herrn Verlagsbuchhändlers Heinrich Mohn und seiner Gemahlin Frau Agnes geb. Seippel beehre ich mich anzuzeigen. **Dr. Theodor Fischer,** Leutnant und Bataillonsadjutant in einem Grenadier-Regt. Osnabrück (Friedrichstr. 9, z. Zt. Wehrmacht). Weihnachten 1942

Die Verlobung unserer Tochter **Ruth** mit Herrn **Bernhard Wienand,** Leutnant in einem Pz.-Gren.-Regt., geben wir bekannt. Baumeister **Heinrich Uekermann und Frau Frida,** geb. Stein. Bielefeld, Melanchthonstr. 46. — Meine Verlobung mit Fräulein **Ruth Uekermann,** Tochter des Herrn Baumeister Heinrich Uekermann und seiner Frau Gemahlin, beehre ich mich anzuzeigen. **Bernhard Wienand,** Leutnant u. Komp.-Führer in einem Pz.-Gren.-Regt. im Afrikakorps, z. Zt. Urlaub. Weihnachten 1942.

Statt Karten. Die Verlobung unserer Tochter **Annelies** mit Herrn **Lothar Adler** gebe ich hiermit bekannt. **Frau Hedwig Brakensiek.** — Meine Verlobung mit Fräulein **Annelies Brakensiek** beehre ich mich anzuzeigen. Cand. phil. et art. **Lothar Adler,** Kunstmaler. Bielefeld (Herforder Straße 168 b), Dresden, Weihnachten 1942.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Elfriede** mit Herrn **Wilhelm Elbrächter** beehren wir uns anzuzeigen. **Fritz Windau und Frau Anna,** geb. Langhorst. Bielefeld, Teutoburger Straße 31. — Meine Verlobung mit Fräulein **Elfriede Windau** gebe ich hiermit bekannt. **Wilhelm Elbrächter.** Brackwede, Niederstr. 74. Weihnachten 1942.

Statt Karten. **Loni Schäffer / Wilfried Heitbrink** geben ihre Verlobung bekannt. Bielefeld (Bleichstraße 144). Weihnachten 1942.

Helma Hoppe / Dipl.-Ing. **Werner Apenbrink,** Leutnant in einem Luftgau-Nachr.-Regt., z. Zt. Urlaub. Hollenstedt (Kr. Harburg), Hollenstedter Hof.

Wir haben uns verlobt. **Erika Hansen / Willi Wohlgemuth,** Uffz. in einem Inf.-Regt. z. Zt. Urlaub. Kettwig/Ruhr (Wiesenstraße 30). Weihnachten 1942.

Lotti Beisen / Kurt Knape Verlobte. Bielefeld, Weihnachten 1942. Kein Empfang.

Es grüßen als Verlobte: **Martha Zehr / Paul Ortmeyer.** Quelle 17, Halle (Westf.). Weihnachten 1942.

Wir haben uns verlobt. **Edith Schinkel / Rolf Linke,** Obergefreiter, z. Zt. in Urlaub. Bielefeld (Osnabrücker Straße 19 / Prießalle 66), Heiligabend 1942.

Anneliese Stein / Hans Müseler, Fk.-Mt., z. Zt. Kriegsmarine. Verlobte. Bielefeld, Viktoriastraße 19 (z. Zt. Berlin, Tiergartenstr. 18 d). Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Lina Schäfer / Fritz Wagner,** z. Zt. Bielefeld, Schillerplatz 16 II.

Magdalene Vögeding / Ewald Bitter. Verlobte. — Bielefeld-Schildesche (Niederfeldstr. 6). Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Lotti Rick / Karl-Friedrich Spies,** Gießerei-Ingenieur. Senne II 232 (Post Dalbke). Gevelsberg i. W., (z. Zt. Senne II 61). Weihnachten 1942.

Martha Steinkamp / Werner Bröcker Verlobte. Hillegossen, Wuppertal-Barmen. Weihnachten 1942.

Valeria Laag / Alfred Kalkreuter geben ihre Verlobung bekannt. Bielefeld (Herforder Straße 62), den 24. Dezember 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Ursula Bockermann / Bernhard Hinney.** Bielefeld (Gütersloher Str. 27). Heiligabend 1942.

Hildegard Mikus / Walter Stamm, Dipl.-Kaufm. Bielefeld (Josephstr. 4). Königstein i. T. Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Marie-Luise Hüter / Dr. med vet. Gottfried Richtzenhain,** Oberveterinär d. R., z. Zt. Wehrmacht. Bremen (Benquestraße 4). Bad Oeynhausen, 17. Dezember 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Gerda Hassenberg / Hans Lepper. Köln** a. Rh., Brackwede (Königstraße 27), Weihnachten 1942.

Willi Ellerbrake, Feldwebel, z. Zt. Urlaub / **Erika Ellerbrake,** geb. Rissel. Vermählte. Brackwede, Ad. Hitler-Str. 78. Heiligabend 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Elfriede Rabe / Heinz Brune,** Matr.-Gefr., z. Zt. Urlaub. Jöllenbeck, Webereistraße 27.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Marianne Limann,** stud. phil. / **Klaus Nordmeyer,** Flieger, z. Zt. Urlaub. Berlin - Oldenburg, Weihnachten 1942

Statt Karten: Ihre Verlobung geben bekannt: **Elfriede Schäffer / Helmut Remmert.** Bielefeld (An der Walkenmühle 8), den 25. Dezember 1942.

Verlobte: **Else Flachmann / Hans Halefeldt,** z. Zt. Soldat. Jöllenbeck, Hindenburgstr. 2. Berlin, im Dez. 42.

Statt Karten. Ihre Verlobung geben bekannt: **Lina Plaßmann** / Obergefr. **Ewald Femmer,** z. Zt. Urlaub. — Ummeln-Steinhagen, Weihnachten 42.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Hanna Rüter** / Schr.-Ob.-Maat **Erwin Rahn,** z. Zt. Urlaub. Senne I Nr. 51, Höxter, Weihnachten 1942.

Wir haben uns verlobt: **Hertha Körner / Hans-Jürgen Bufe,** Obgefr. in einem Feldlazarett, z. Zt. auf Urlaub. Zwickau, Bielefeld, Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Aneliese Pottkamp / Bruno Ellersiek,** Uffz. der Luftwaffe z. Zt. Urlaub. Bielefeld-Schildesche (Apfelstr. 169). Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Grete Schneider / Adolf Zier.** Bielefeld (Horst-Wessel-Str. 97 b), Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Hildegard Kötter,** Apothekerin / **Dr. med. Werner Heisler.** Brackwede (Adolf-Hitler-Str. 157), Berlin-Steglitz (Muthesienstr 23).

Wir haben uns verlobt: **Bruni Sträßer Hans Böning.** Bielefeld, Laerstr. 11. Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Trude Germer / Kurt Plaumann** Bootsmann bei der Kriegsmarine. z. Zt. Urlaub. Bielefeld (Nebelswall 13). Weihnachten 1942.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Mar.-Art.-Gefr. **Julius Büscher und Frau Marie,** geb. Lutterkord. Z. Zt. Urlaub. Isingdorf über Bielefeld 2. den 24. Dezember 1942.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Hermann Fischer,** Uffz. u. O. A., z. Zt. Urlaub / **Lieselotte Fischer,** geb. Johlmann. Bielefeld (Siekerwall 2). Weihnachten 1942.

Wir wurden am 23. Dezember 1942 kriegsgetraut. **Herbert Henkel,** Uffz. der Luftw., im Westen / **Erika Henkel,** geb. Mees. Halle a. d. Saale, Bielefeld, Friedrichstraße 51.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: San.-Obergefr. **Harry Kapp,** z. Zt. Kriegsmarine / **Luise Kapp,** geb. Clasmeyer. Brackwede (Holter Str. Nr. 32 c), Beckum i. Westf. (Bergstraße 5). Weihnachten 1942.

Statt Karten. Ihre Vermählung geben bekannt: **Willy Brand / Lieselotte Brand,** geb. Kerakisch. Bielefeld (Graudenzer Straße 14), den 24. Dezember 1942.

Vermählte: **Dr. Gustav Heinzmann / Hildegard Heinzmann,** geb. Gesing. Bielefeld (Grünstr. 32), im Dez. 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Paul Aufderheide,** Hauptfeldwebel in einem Grenadier-Regt., z. Zt. Urlaub **Elfriede Aufderheide,** geb. Oberhokamp. Bielefeld (Rolandstr. 34). Wallenbrück üb. Herford. Heiligabend

Für die uns anläßlich unserer Verlobung übermittelten Glückwünsche danken wir herzlichst. **Mieze Potzeck Ewald Gehring,** Obergefr. in einem Flak.-Regt., z. Zt. Wehrmacht. — Jöllenbeck.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. **Wilhelm Böckmann und Frau.** Horst-Wessel-Straße 48

Statt Karten. Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. **Fritz Linnenbürger und Frau Martha,** geb. Wittenborn. Milse, im Dezember 1942.

Am 2. Dezember fiel bei den harten Kämpfen in Rußland mein geliebter Mann, der stets treusorgende Vater meines Kindes, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Soldat

Gustav Schmidt

im Alter von 31 Jahren. Er fiel wie sein Vater im Weltkrieg.

In tiefem Schmerz: **Hildegard Schmidt,** geb. Borgmann, **und Söhnchen Benno / Witwe Albina Schmidt,** geb. Breuer / **Hans Schmidt,** z. Zt. im Felde, **und Frau Helene,** geb. Urpialleck **Walter Borgmann,** z. Zt. im Felde **und alle Anverwandten.**

Spenge Nr. 586 (z. Zt. Bielefeld, Kriemhildstraße 5), im Dez. 1942.

Mit den Angehörigen trauern um einen guten Arbeitskameraden:

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Gildemeister & Co., Bielefeld.

Trauerdrucksachen in guter, sauberer Ausführung fertigt Ihnen schnellstens an die Buchdruckerei J. D. Küster Nachf., Bielefeld, **Niederstraße 27.**

Tieferschüttert traf uns die noch unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter, herzensguter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Pionier

Max Mietz

am 4. 12. 42 im Alter von 33 Jahren bei den schweren Kämpfen in Afrika den Heldentod fand.

In stiller Trauer: **Elsbeth Mietz,** geb. Nafe / **nebst Angehörigen.**

Senne I, den 19. Dezember 1942.

Mit den Angehörigen trauern wir um einen langjährigen, aufrichtigen und gewissenhaften Mitarbeiter:

Betriebsführer und Gefolgschaft der Kammerich-Werke Akt.-Ges.

Gestern abend ist mein lieber, treusorgender Mann, der Handelsvertreter

Clemens Wohlrab

plötzlich und unerwartet gestorben.

In tiefem Schmerz:

Wwe. Tony Wohlrab.

Bielefeld, den 23. Dezember 1942. Viktoriastraße 53

Die Beerdigung findet am Montag, dem 28. 12. 1942, nachmittags 3 Uhr, auf dem Sennefriedhof statt. Beginn der Vorfeier um 2.40 Uhr.

Statt Karten

Für die erwiesene Anteilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unseres geliebten Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Witwe Marie Ueding und Kinder.

Bielefeld, im Dezember 1942.

Statt Karten

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters danken wir herzlich.

Geschwister Brakensiek.

Milse, den 23. Dezember 1942.

Statt Karten

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Familie Bernhard Wehmeyer.

Brackwede, Adolf-Hitler-Str. 50.

KIRCHL. ANZEIGEN

Altstädter Nicolaikirche. Heiligabend 17 Uhr: Christvesper für Kinder und Erwachsene, Deppe. 1. Christtag: 7 Uhr Uchte, Verburg; 10 Uhr: Deppe (anschl. Abendmahlsfeier). 2. Christtag: 10 Uhr. Verburg. Sonntag nach dem hl. Christfest: 10 Uhr, Gröne.

Pauluskirche. Heiligabend 17 Uhr: Christvesper mit Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst, Gust. Schwarze. — 1. Christtag: 7 Uhr Uchte, Viering; 10 Uhr, Friedr. Schwarze. 2. Christtag: 10 Uhr, Gust. Schwarze (anschl. Beichte und Abendmahlsfeier). Sonntag nach dem hl. Christfest: 10 Uhr, Friedr. Schwarze.

Johanniskirche. Heiligabend 17 Uhr: Christvesper, Böke. — 1. Christtag: 7 Uhr Uchte, Bastert; 10 Uhr, Niemann; 16 Uhr Christfeier im im Kindergottesdienst. — 2. Christtag: 10 Uhr, Hammerschmidt (anschließend Beichte und Abendmahlsfeier). Sonntag nach dem hl. Christfest: 10 Uhr Gottesdienst, verbunden mit der Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, Bastert.

Petrikirche. Heiligabend 17 Uhr: Christvesper für Kinder und Erwachsene, Weller. — 1. Christtag: 7 Uhr, Uchte, Weller; 10 Uhr, Mund. 2. Christtag: 10 Uhr, Weller (anschl. Abendmahlsfeier). Sonntag nach dem hl. Christfest: 10 Uhr, Gust. Schwarze.

Lutherkirche. Heiligabend 16.30 Uhr: Christvesper für die Gemeinde und Kindergottesdienste des I. u. II. Bezirks, Ferke. — 1. Festtag: 10 Uhr, Deppe; 11.15 Uhr i. d. Kirche Weihnachtsfeier vom Kindergottesdienst, Bez. Roloff. 2. Festtag: 10 Uhr, Ferke. Sonntag nach Weichnachten: 10 Uhr, Hentschel.

Johannesstift. Heiligabend 17 Uhr: Christvesper, Pawlowski. — 1. Christtag: 8 Uhr: Weihnachtsgottesdienst mit Eltern, Pawlowski; 10 Uhr, Böke. 2. Christtag: 10 Uhr, Pawlowski. Sonntag n. d. hl. Christfest: 10 Uhr, Hammerschmidt.

Christuskirche. Heiligabend 17 Uhr: Christfeier im Kindergottesdienst (mit Erwachsenen), Gröne. — 1. Christtag: 6 Uhr Christmette, Gröne; 10 Uhr, Gröne. 2. Christtag: 10 Uhr, Schleicher. Sonntag n. d. hl. Christfest: 10 Uhr, Verburg, 11.15 Uhr, Kindergottesdienst.

Gehörlosengemeinde. Sonntag nach dem hl. Christfest: 11 Uhr Gottesdienst im Gemeindehaus, Grünstraße, Weller.

Gottesdienst für Schwerhörige (im Gemeindehaus, Grünstraße 36). — 1. Christtag: 10 Uhr, Viering.

Neustädter Marienkirche. Heiligabend, 16 Uhr: Christvesper, Schlink. — 1. Christtag, 10 Uhr: Festgottesdienst (Kirchenchor singt), anschl. Abendmahlsfeier, Vonhof. 2. Christtag, 10 Uhr: Festgottesdienst, anschließend Abendmahlsfeier, Schlink; 16 Uhr: Christfest des Kindergottesdienstes mit Krippenspiel „Dein Licht kommt". Sonntag nach Weihnachten, 10 Uhr: Gottesdienst, Vonhof.

Martinikirche. Donnerstag, 24. Dezember, 16 Uhr: Christvesper. Freitag, 25. Dezember. 9½ Uhr: Beichte 10 Uhr: Abendmahlsfeier (Barnstein) 16 Uhr: Christfeier. — Sonnabend, 26. Dezember. 10 Uhr: Meßner. Sonntag, 27. Dezember. 10 Uhr: Meyer.

Jakobuskirche. Heiligabend, 16 Uhr: Christvesper für Kindergottesdienst und Gemeinde. — 1. Christtag, 7 Uhr Christmette, Busse; 10 Uhr: Festgottesdienst für Wehrmacht und Gemeinde, anschl. Abendmahlsfeier, G. Schwarze. 2. Christtag, 10 Uhr: Festgottesdienst, anschl. Abendmahlsfeier, Busse. Sonntag nach Weihnachten, 10 Uhr: Gottesdienst, Busse; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst, 15 Uhr: Weihnachtsliedersingen und Krippenspiel.

Marienstift, Hellweg 16. 2. Weihnachtstag, 9 Uhr: Kuhlo. Neujahr, 9.30 Uhr: Kuhlo.

Zionsgemeinde zu Bethel. Donnerstag, 24. 12., Heiligabend, 16 Uhr in Zion: Christvesper, P. v. Bodelschwingh; 16 Uhr in Sarepta: Christvesper, Meyer. — 1. Weihnachtstag, 25. 12. 8.30 Uhr: Lethaus; 9 Uhr: Tappenbeck; 10 Uhr: Frick. 2. Weihnachtstag, 26. 12. 8.30 Uhr: Hoffmann; 9 Uhr: Kähler; 10 Uhr: Jasper (anschl. Beichte und Abendmahl). Sonntag nach Weihnachten, 27. 12. 8.30 Uhr: Tegtmeyer; 9 Uhr in Sarepta: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, Kähler; 10 Uhr Kirschsieper.

Erlöserkirche. Heiligabend, 5 Uhr: Christvesper, Brück. 1. Christtag 10 Uhr: Brück. 2. Christtag 10 Uhr: Windhorst (Beichte und Abendmahl). Sonntag nach Weihnachten: Gemeinde- und Kindergottesdienst, Brück.

Reformierte Kirche. 24. 12. (Heiligabend), 17 Uhr: Christvesper, Lemmer. 1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Lemmer; 11.15 Uhr: Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst. 2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Mund; Sonntag nach Weihnachten, 10 Uhr: Roth.

Stiftskirche Schildesche. Heiligabend, 16 Uhr: Christfeier, Schulze-Wegener. 1. Weihnachtstag 10 Uhr, Hopmann; 2. Weihnachtstag 10 Uhr, Brück; 3. Weihnachtstag 10 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, Hopmann.

Ubbedissen. Heiligabend, 16 Uhr: Christvesper. 1. Christtag, 10 Uhr: Festgottesdienst. 2. Christtag, 10.00 Uhr: Gottesdienst, Hof, Stieghorst. Sonntag nach Weihnachten, 10 Uhr: Gottesdienst. Silvester, 20 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahlsfeier. — Neujahr, 10 Uhr: Festgottesdienst.

Lämershagen. Teilnahme an den Gottesdiensten in Ubbedissen.

Evang. Kirchengemeinde Brackwede Heiligabend 16 Uhr: Christvesper, Hentschel. 1. Christtag 7½ Uhr: Christmette Münter; 10 Uhr: Gottesdienst, Hentschel. 2. Christtag 10 Uhr: Gottesdienst, Böhlke. Sonntag nach Weihnachten 10 Uhr: Gottesdienst Ferke.

Brackwede-West. Heiligabend 16½ Uhr: liturg. Feier. 1. Christtag 10 Uhr: Gottesdienst, 11¼ Uhr Kindergottesdienst. 2. Christtag 10 Uhr: Gottesdienst. Sonntag nach Weihnachten 10 Uhr: Gottesdienst.

Senne I. Heiligabend 16 Uhr: Christfeier. 1. Christtag 10 Uhr: Gottesdienst, 11¼ Uhr Kindergottesdienst. 2. Christtag 10 Uhr: Gottesdienst. Sonntag nach Weihnachten 10 Uhr: Gottesdienst.

Senne II. 1. Weihnachtstag 7.30 Uhr: Christmette. 2. Weihnachtstag 8.30 Uhr: Weihnachtsfeier mit Kindern. Sonntag nach Weihnachten 9.30 Uhr: Gottesdienst.

Schloß Holte: Heiligabend 15.30 Uhr: Christvesper mit Kindern. 1. Weihnachtstag 15.00 Uhr: Gottesdienst. 2. Weihnachtstag 15 Uhr: Gottesdienst. Sonntag nach Weihnachten kein Gottesdienst.

Ev. (Alt)-Luth. Gemeinde Rotenhagen 1. Weihnachtstag 10 Uhr: Festgottesd.; 2. Weihnachtstag 10 Uhr: Gottesd.; 15.45 Uhr: Lit. Christn.-Feier. Sonntag n. Weihn. 10 Uhr: Predigt u. Abendmahlsfeier. Beichte 9.30 Uhr, Schöne.

Evang.-lutherische Gemeinde, Aula der Cecilienschule. 2. Weihnachtstag, vorm. 10.15 Uhr: Predigtgottesdienst, Schöne.

Evangelische Gemeinschaft, Augustastraße 2. 1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Rappe. 3. Weihnachtstag (Sonntag), 16 Uhr: Roth.

Methodistenkirche, Hermannstr. 24. 1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Mehner; 16 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — Sonntag, 27. Dez., 10 Uhr: Gottedienst, Bitter.

Evang.-freikirchl. Gemeinde (bisher Baptistengemeinde) Rohrteichstraße-Ecke Gerichtstraße. 1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Predigt, Conrad; 16 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — Sonntag, 10 und 16 Uhr: Predigt, Conrad.

Alt-kath. Gemeide, Kapelle der Neustädter Marienkirche, Papenmarkt 10 Sonntag, 27. 12., nachmittags 3 Uhr: Deutsche Weihnachtsandacht.

Katholischer Gottesdienst.

St. Jodokuskirche, Klosterplatz 1. Pfarrkirche: Donnerstag, 24. 12., 18 Uhr: Christmesse. — 1. und 2. Weihnachtstag: Hl. Messen: 6.30, 7.30 m. Pr., 8.45 m. Pr., 10 HA., 11.15 Uhr (gegebenenfalls 10, 11, 12, 17 Uhr), 17 Uhr Vesper u. Festandacht (gegebenenfalls 18 Uhr). — St Andr.-Kap.: 1. Weihnachtstag: Hl. Messen 5.30 u. 6 Uhr; 2. Weihnachtstag nur 6 Uhr. Wellensiek: 1. Weihnachtstag: Hl. Messen 7 u. 8 Uhr; 2. Weihnachtstag nur 8 Uhr. — St. Jodokuskirche Sonntag, 27. 12.: Hl. Messen 6.30, 7.30 m. Pr., 8.45 m. Pr., 10 HA., 11.15 Uhr (gegf. 10, 11, 12, 17 Uhr). 17 Uhr And. (gegf. 18 Uhr). Außerdem hl. M. 6 Uhr (Andr.-Kap.), 8 Uhr (Wellensiek).

THEATER

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Feierabendgemeinschaft 5 Montag, den 4. Januar 1943, 18 Uhr: **Am hohen Meer.** Kartenausgabe am Dienstag, dem 29. 12. und Mittwoch, dem 30. 12. 1942. — Feierabendgemeinschaft 6 Freitag, den 8. Jan. 1943, 18 Uhr: **Ein Maskenball** Kartenausgabe am Mittwoch, dem 6. 1. und Donnerstag, dem 7. 1. 1943. Nächste Ratenzahlung 6.50 RM.

VERANSTALTUNGEN

Bielefelder Turngemeinde v. 1848. Weihnachtsfeier am 26. 12. 1942 in der Eintracht. Beginn 16 Uhr.

LICHTSPIEL-THEATER

Lichtburg. Unser Festprogramm bringt in Erstaufführung den neuesten Kriminalfilm der Terra **„Dr. Crippen an Bord".** Rudolf Fernau, René Deltgen. Dieser Film bringt Aufklärung über den rätselhaften Mord an einer Varietékünstlerin, der vor Jahren die Sensation der Weltpresse war. Wochenschau / Kulturfilm. Jugendliche haben keinen Zutritt. Achtung neue Anfangszeiten: Wochentags 4.30, 6.45 Uhr. Sonntag 2.15, 4.30, 6.45 Uhr. An beiden Festtagen und Sonntag zeigen wir morgens 10.30 Uhr den Märchenfilm **„Schneewittchen".**

Schauburg. Ab heute die Filmkomödie **„Ihre Melodie".** Eine musikalische Komödie voll Einfall und Witz, aber auch voll menschlicher Konflikte. Wochenschau / Kulturfilm. Jugendliche haben Zutritt. — Achtung neue Anfangszeiten: Von montags bis freitags 6.45 Uhr, sonnabends 4.30, 6.45 Uhr, sonntags 2.15, 4.30, 6.45 Uhr.

KLEINKUNST

Trocadero. Großkabarett. Abends täglich 20 Uhr. Mittwochs, donnerstags, sonnabends, sonntags auch 15.30 pünktlich das volle Programm. Freitags geschlossen. — Täglich das große Programm. Auslese der Artistik. (31

GASTSTÄTTEN

Langes Künstlerspiele. Im Monat Dezember gastiert Armin Hofmann mit seinen Künstlern — die Kapelle von Ruf

Ratskeller, die führende Gaststätte Bielefelds. Freitags geschlossen

Löwenhof, am Ulmenwall. Original Münchener Löwenbräu. Langenberger Edel-Pils. Die anerkannt gute Küche. Dienstags geschlossen.

„Kyffhäuser", die gute Gaststätte am Kesselbrink

Union-Klause, die altdeutsche Bierstube mit ihrer anerkannt guten Küche. Spezialausschank: Dortmunder Union-Biere.

Semmelkrug. Die altbekannte Gaststätte in der Hagenbruchstraße. Anerkannt gute Küche, erste Biere. Freitags geschlossen

Johannisberg. Statt Freitag 25. 12. Montag, 28. 12. geschlossen.

Café Busch an allen drei Weihnachtstagen geschlossen. Neujahr geöffnet.

Hünenburg-Bergrestaurant. Sonntags und Feiertags geöffnet. Wochentags mit behördlicher Genehmigung geschlossen.

Hansa-Kaffee, Gehrenberg 5, mit den Hansa-Bierstuben. Im Ausschank das gute Haake-Beck-Bier.

Heitmanns Bierstuben im Haus Meyer zu Bentrup Gebr.. Heeper Straße 29, die gute Gaststätte

Capri, die gemütliche Gaststätte am Kesselbrink. Sonnabends und Sonntags Konzert

Zur schönen Aussicht, Bes. Fr. Voß Die herrlich gelegene Gaststätte an der Promenade mit ihren Terrassen und der Aussicht ins Ravensberger Land. Sonntags ab 16 Uhr Familienkonzert. Freitags geschlossen. — Telefon 1778

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung. Täglich Pickert. Donnerstags geschlossen

ANKÄUFE

Einfamilienhaus, herrschaftl. mit allem Zubehör (auch Autoraum) und Garten, in guter Wohnlage von Bielefeld oder Umgegend zu kaufen gesucht. Angeb. erbeten unt. R A 5193 **an die Westfälische Zeitung.**

UNIVERSUM

Die große **Weihnachts-Premiere:**

Ilse Werner und Viktor de Kowa

in dem zum Stadtgespräch gewordenen Berliner Uraufführungs-Erfolg:

Wir machen Musik

Weitere Darsteller: **Edith Oss, Grethe Weiser, Lotte Werkmeister, Rolf Weih** und **Kurt Seiffert**

Musik: **Peter Igelhoff**

Neue Deutsche Wochenschau

Für Jugendliche nicht zugelassen

Anfangszeiten: 2.00, 4.15 u. 6.30 Uhr

CAPITOL

Morgen Freitag, 1. Weihnachtstag im Capitol u. Gloria gleichzeitig!

Beginn der mit großer Spannung erwarteten Aufführungen des auf der diesjährigen Biennale in Venedig preisgekrönten neuen Filmwerkes **Veit Harlans,** des ersten dramatischen Farbfilms der UFA:



mit **Christina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Kilnger, Liselotte Schreiner, Dagny Servaes**

Näheres siehe Anzeige Gloria

Nach dem Bühnenwerk „Der Gigant" von Richard Billinger zeigt der Film

„Die goldene Stadt"

ein herbes, schönes Volkslied von der leidenschaftlichen Sehnsucht eines jungen Mädchens, das von der Scholle flieht und von dem Giganten „Stadt" zerbrochen wird.

Eine Krönung deutschen Filmschaffens!

Ausgezeichnet mit dem Prädikat **»künstlerisch besonders wertvoll«**

Woche / Jugendliche nicht zugelassen

Capitol			Gloria		
1.40	4.00	6.25	1.30	3.50	6.10
Kassenöffng.:		1.00	Kassenöffng.:		1.00

Heute Heiligabend bleiben beide Theater geschlossen!

Gloria

Stadttheater Bielefeld

Freitag, 25. 12., 14—16.15 Uhr: **Frau Holle,** 17.30—21 Uhr, Pr. III: Neuinszenierung: **Figaros Hochzeit,** Oper von Mozart.

Sonnabend, 26. 12., 14—16.15 Uhr: **Frau Holle.** — 17.30—20.15 Uhr, Pr. III: **Das Land des Lächelns,** Operette v. Lehar.

Sonntag, 27. 12., 18—20.30 Uhr, Pr. III: **Madame Butterfly,** Oper von Puccini.

Montag, 28. 12., 17.30—21.30 Uhr, Pr. II: **Hamlet,** Tragödie von Shakespeare.

Dienstag, 29. 12., 17.30—21 Uhr, Pr. III: **Figaros Hochzeit,** Oper von Mozart.

Mittwoch, 30. 12., 17.30—20.30 Uhr, Pr. III: **Der fliegende Holländer,** Op. v. Wagner.

Donnerstag, 31. 12., 14—16.15 Uhr: **Frau Holle,** Märchen. 18—20.30 Uhr, Pr. III: Erstaufführung: **Ein Mädel wie Du,** Operette von Perak.

Freitag, 1. 1. 43, 14—16.15 Uhr: **Frau Holle,** Märchen. 18—20.30 Uhr, Pr. III: **Fidelio,** Oper von Beethoven.

Sonnabend, 2. 1., 14—16.15 Uhr: **Frau Holle,** Märchen. — 17.30—20.15 Uhr, Pr. III: **Das Land des Lächelns,** Operette von Lehar.

Sonntag, 3. 1., 14—16.15 Uhr: **Frau Holle,** Märchen — 17.30—20.30 Uhr, Pr. III: **Figaros Hochzeit,** Oper von Mozart.

Eintracht, Dienstag, 29. Dez. 18 Uhr

Gamben-Sonatenabend

Aug. Wenzinger

und **Fritz Neumeyer** (Cembalo) Sonaten von Bach, Händel, Telemann, Graun und Hervelois

Preise zu 1.20, 2.00, 2.80, 3.50

Pfeffersche Buchhandlung

KREDIT



Stadt-Sparkasse Bielefeld

Herforder Straße 15

Hauptzweigstellen:

1. Schillerplatz (Rathaus)
2. Jöllenbecker Straße 56
3. Gütersloher Straße 43
4. Detmolder Straße 207

/27. Dez. 1942

ERSUM

große
hts-Premiere:
und Viktor de Kowa
tgespräch gewordenen
ufführungs-Erfolg:
chen Musik
er: Edith Oss
Lotte Werkmeister
nd Kurt Seiffert
Peter Igelhoff
he Wochenschau
e nicht zugelassen
2.00, 4.15 u. 6.30 Uhr

ITOL

, 1. Weihnachtstag
loria gleichzeitig!
großer Spannung er-
ngen des auf der dies-
in Venedig preisge-
Filmwerkes Veit
ersten dramatischen
der UFA:
DIE GOLDENE Stadt
UFA
Söderbaum
r, Paul Klinger
er, Dagny Servaes
Anzeige Gloria

werk „Der Gigant"
ger zeigt der Film
ene Stadt"
Volkslied von der
Sehnsucht eines
las von der Scholle
n Giganten „Stadt"
en wird.
hen Filmschaffens!
it dem Prädikat
onders wertvoll«
he nicht zugelassen
Gloria
1.30 3.50 6.10
Kassenöffng.: 1.00
end bleiben
eschlossen!
oria
r Bielefeld
.15 Uhr: Frau Holle,
II. Neuinszenierung:
per von Mozart.
4—16.15 Uhr: Frau
5 Uhr, Pr. III: Das
Operette v. Lehar.
20.30 Uhr, Pr. III:
Oper von Puccini.
—21.30 Uhr, Pr. II:
n Shakespeare.
—21 Uhr, Pr. III:
er von Mozart.
—20.30 Uhr, Pr. III:
er, Op. v. Wagner.
—16.15 Uhr: Frau
20.30 Uhr, Pr. III:
Mädel wie Du,
—16.15 Uhr: Frau
20.30 Uhr, Pr. III:
ethoven.
—16.15 Uhr: Frau
17.30—20.15 Uhr,
des Lächelns,
Uhr: Frau Holle,
.30 Uhr, Pr. III:
er von Mozart.
ag, 29. Dez.
enabend
nzinger
er/Cembalo
h, Händel,
nd Hervelois
2.80, 3.50
andlung
DIT
e Bielefeld
aße 15
ellen:
Rathaus)
traße 56
traße 43
aße 207

Stadtnachrichten

Drei Feiertage ...

Sterbender Kalender,
du verklärst das Jahr!
Festlich-bunte Bänder
trägst du jetzt im Haar!

Dreimal losgebunden,
dreimal Tag und Nacht
vierundzwanzig Stunden,
wie das glücklich macht!

Dreimal richtig ruhen,
festlich und entspannt,
in den Sonntagsschuhen
wandern über Land —

Dreimal still versonnen
durch die Weihnacht gehn
wie zum Märchenbronnen,
das ist gut und schön!

Dreimal laßt uns schweigen
auch von aller Last,
unter Tannenzweigen
halten selig Rast!

Dreimal ist nicht immer,
doch vom lautern Glück
trägt es einen Schimmer
uns ins Herz zurück!

Durch den Ernst des Krieges
leuchten Weihnachtskerzen
künft'gen Glanz des Sieges,
hell in deutsche Herzen!

Wau-Wau.

Erste Hilfe bei Luftangriffen

Wo sind die Luftschutzrettungsstellen?

Um Volksgenossen, die bei Luftangriffen verletzt werden, auf schnellstem Wege erste Hilfe bringen zu können, sind in allen luftgefährdeten Gebieten als Einrichtung des zivilen Luftschutzes Luftschutz-Rettungsstellen geschaffen worden. Sie sind durchweg mit einem oder mehreren Aerzten, mit Rote-Kreuz-Schwestern, Helferinnen und Sanitätern besetzt, ferner mit ärztlichen Instrumenten, Verbandszeug, mit den wichtigsten Medikamenten und allen anderen Dingen für die erste ärztliche Hilfe versehen.

In Bielefeld befinden sich solche Rettungsstellen: in der Bosseschule an der Bossestraße; auf dem Hofe der früheren Lessing-Oberrealschule, Paulusstraße; als unterirdische Anlage zwischen Landgericht und Siekerwall; in der Hamfeldschule in Schildesche.

Jeder möge sich diese Rettungsstellen, die nach außen auch mit einem gelb-roten Schild mit entsprechender Aufschrift gekennzeichnet sind, merken. Wer bei Luftangriffen verletzt wird, erfährt hier am sichersten und schnellsten erste Hilfe, um dann, je nach dem Grade der Verletzung, entlassen oder in ein Krankenhaus überführt zu werden.

Angehörige von Verletzten und Obdachlosen dürfen sich auf keinen Fall in LS.-Rettungsstellen aufhalten, da durch einen derartigen Zustrom die Einsatzfähigkeit der LS.-Rettungsstellen sehr behindert oder gar in Frage gestellt wird.

Luftschutzfragen sind Gegenstand einer polizeilichen Verordnung und einer Bekanntmachung die in der heutigen Ausgabe der W. Z. veröffentlicht werden.

Zuchthaus für Handtaschendiebin

Ein Bild jugendlicher Verkommenheit rollte vor dem Bielefelder Sondergericht in der Hauptverhandlung gegen die Büglerin Anneliese Szalaga aus Marl ab. Die 19jährige Angeklagte hatte zunächst in Marl ihre 12jährige Schwester veranlaßt, aus dem Gedränge in Geschäften und auf Märkten den einkaufenden Frauen die Geldbörse aus der Einkaufstasche zu stehlen. Dabei waren ihr mehrere hundert Reichsmark in die Hände gefallen, von denen sie sich ein schönes Leben machte.

Als die Schwester bei einem Diebstahl gefaßt war, flohen sie von Hause und begaben sich nach Paderborn und Bielefeld, wo sie ihr Treiben fortsetzten. Allerdings dehnten sie die Dieberein hier auch auf Kleider- und Lebensmittelkarten aus. Noch neun Kleiderkarten konnten bei der Festnahme der Angeklagten sichergestellt werden, sämtliche gültigen Punkte waren natürlich verbraucht. Die Beute allein in Bielefeld betrug mindestens 200 RM. Obwohl längst nicht alle Fälle aufgedeckt wurden, konnten allein 23 Geschädigte ermittelt werden. Die Angeklagte wohnte in Bielefeld in einem ersten Hotel unter falschem Namen und gab ihre Schwester als Nichte aus, bis sie schließlich von der Polizei geschnappt wurden.

Aus der Hauptverhandlung ging hervor, in welch gerissener Weise die Angeklagte ihre Schwester bei den einzelnen Diebstählen eingesetzt hatte. Die Hauptverhandlung ergab aber auch, daß es sich bei der Angeklagten um eine kriminell veranlagte Jugendliche handelt, die schon auf der Schule und in späteren Stellungen gestohlen hatte. Demgemäß betonte der Vorsitzende des Sondergerichts auch, daß allein eine ganz exemplarische Strafe die Angeklagte zur Umkehr rufen könne und daß ihr mit aller Deutlichkeit der Ernst ihrer Lage und das Ziel, auf das sie zusteuere, klargemacht werden müsse. Sie wurde zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Hundertmark-Gewinn zu Weihnachten. Fortuna und der Weihnachtsmann arbeiten Hand in Hand, und so war's selbstverständlich, daß in diesen Tagen ein größerer Gewinn beim grauen Glücksmann gezogen wurde. In Form eines Hundertmarkscheins konnte ein Loskäufer in der Niedernstraße seiner Weihnachtsbörse zu neuem Glanz verhelfen.

Ein Bielefelder Tannenbaum erzählt ...

Die Blautanne am Fußbach

Dieses ist die Geschichte eines Bielefelder Tannenbaums. Sie hat nichts gemein mit der, die Hans Christian Andersen erzählt, auch nichts mit Friedrich Rückerts Versmärlein vom Bäumchen, das andere Blätter hat gewollt. Es ist, wie gesagt, ein Bielefelder Tannenbaum, und kein naschhaftes Geißlein streift sein Nadelkleid, kein habgieriger Schneider geht des Weges vorbei. Und wenn schon, der Tannenbaum spreizt seine Aeste hinter der Schutzwehr eines rechtschaffenen Lattenzauns, der nur den Blicken den Weg freigibt; die aber begehren nicht, sie bewundern nur und haben ihr Wohlgefallen an dem ebenmäßigen Wuchs der Tanne, die masthoch zum Himmel strebt.

Keine zweite kommt ihr in weitem Umkreis gleich, weder auf dem alten Johannisfriedhof jenseits des Bahndammes noch drüben im nahen Stadtgarten. Sie ist stolz auf ihre edle Abkunft, und weil sie noch im Boden eines überholten Menschenalters wurzelt, rümpft sie ein wenig ihren Wipfelknollen über jene anderen alle; denn sie spürt blaues Blut in ihren Adern rinnen. Sie ist eine Blautanne. Und sie besitzt Bildung. Sie hat ihre frühe Kindheit in der städtischen Baumschule verlebt.

Ach, wie mancher Tropfen ist seitdem den Fußbach talwärts geflossen. Damals tauchte die alte Weide, die heute selbst den Tannenbaum noch überdacht, ihre Zweige noch in sein offenes Rinnsal, und die jetzige Fahrstraße war noch ein schmaler Pfad, der eben der Schubkarre Raum gab, auf der die handfesten Bielefelder Hausfrauen ihre Wäsche vom Mühlendamm heimfuhren. Wenn freilich die Bahnschranke an dessen Auslauf geschlossen war, zogen sie dem langwierigen Warten meist den etwas weiteren Fahrweg vor, auf dem die Gespanne von Wiegands Mühle durch das Oberntor knarrten.

Das Tannenbäumchen aber hatte ein derber Gärtnerbursch durch den Fußsteig getragen. Ueber einen schwankenden Steg, durch eine wehleidig wimmernde Pforte, in einen vornehmen Park. Das Bäumchen war's zufrieden, daß der junge Bursch es hier sorglich mit den Würzelchen einbettete inmitten eines frischgrünen Rasens, der wie ein feierlicher Teppich dem sprossenden Tännchen zu Füßen lag. Wohlig dehnte es sich und wuchs im Stromkreis seines blauen Blutes. Der südländische Tuja, der heimatschlichte Wacholder huldigten seiner königlichen Jugendschöne, und selbst die alte Weide, die ob des verschlossenen Fußbachs Kummer trug, neigte sich in demütiger Bewunderung.

Stockwerk um Stockwerk reckte der blausilbern schimmernde Kegelmantel des Tannenbaumes sich über seinen Hofstaat empor, der ihn blütenreich umkränzte. Die Drossel flötete flirtend in seinem Geäst, und auf dem schwankenden Wipfelkreuz wiegte sich wispernd die Meise. Aber niemand brauchte ihm zuzutragen von dem, was draußen geschah. Sein Gesichtskreis war weit genug. Er sah, wie das Buschwerk gerodet und Bäume gefällt wurden, um dem Verkehr einen breiten Durchlaß zu schaffen — auf teergefestigter Straße neben vierfachem Schienenstrang —, und blieb doch kühl bis ins Herz hinan. Er ließ seine Augen jenseits der erbreiterten Koblenzer Straße schweifen, wo seine Brüder das schlichte Gemäuer des Museums verkleideten. Werktäglich gewappnete und festtäglich gelockerte Menschen gewahrte er, friedliche Warenzüge und kriegerischen Troß, wandelnde Zeiten. Er überdauerte stürzende Throne, fallende Götzen und blieb sich stetig gleich, sein ganzes Streben nur sonnenwärts gerichtet. Nur wenn sommers aus den Krankenstuben des nahen Arzthauses Genesende in seinem Schatten Schutz und Ruhe suchten, entbehrte er die Breite, die in Vielfalt spenden kann. Dann neidete er der Weide ihr laubdichtes Dach.

Wenn aber winters die Flocken fallen, dann



ist seine hohe Zeit. Die Lanzettblättchen der Weide morschen unter dem Schnee, alle Laubbäume fröstelnd im kahlen Gezweig. Nadeldicht aber grüßt des Tannenbaums ausdauerndes Kleid die Menschen, senkt inmitten der Eisesstarre neues Hoffen in ihre Herzen. So war es als nach Webernot und Spinnerleid der Dampf den rastenden Stühlen in weiten Hallen Leben verlieh, so war es, als nach der Parteien fruchtlosem Gezänk die junge Volksgemeinschaft erstand, so ist es heute, und wird es immer sein. Winterstürme weichen dem Wonnemond. Der urwüchsige Tannenbaum träumt vom Tag des endgiltigen Sieges und vom Frieden auf Erden.

Dort drüben rollen die Fuhren mit Tannenbäumen zur vierten Kriegsweihnacht in die Stadt. Zwar es sind ein wenig anmaßende Vettern, diese Fichten aus Spiegels Bergen und von den Eggen bei Halle und Borgholzhausen, die sich Tannenbäume nennen lassen. Aber sie tragen doch das beständige Grün der Hoffnung in Häuser und Herzen der sorgenden Menschen, und am Heiligen Abend werden sie im Lichterglanz erstrahlen wie alle Jahre wieder.

Der alte Tannenbaum am Fußbach hat ihre Pracht so oft schon durch die Fenster leuchten sehen, und vor Jahren funkelte ein großer Weihnachtsbaum ausgangs der Obernstraße, über der sich die Lichterbogen wölbten, vertraut zu ihm herüber, daß ihm ganz eigen zu Sinn wurde in seiner winterlichen Einsamkeit. Aber am Ende lächelte er nachsichtig — das Lächeln des Weisen. Ist doch aller Flitterstaat nur ein flüchtiger Uebergang zum baldigen Flammentod. Er aber wurzelt lebensstark im Schoße der Nährmutter Erde, hört mit jeder Wintersonnenwende wieder aus den Schulzimmern des Gymnasiums frohlockende Weihnachtslieder, von hohen Türmen feierliches Geläute, — sieht hundert Kerzen flammen, flackern und verlöschen. Ueber ihm aber weitet sich der Sternenhimmel wie eine Ewigkeit, vor der alles menschliche Sein mit seinen Sorgen und Nöten sich ins Nichts verliert.

So sinnt der alte weise Tannenbaum. Seine Stunde ist noch nicht gekommen. Wenn aber Deutschlands Heldensöhne siegreich heimkehren aus dem großen Ringen um des Volkes Zukunft, dann sollen auch seine Zweige die Bielefelder Ehrenpforten schmücken mit einem Sinnbild unvergänglichen Ruhmes.

Bild: Liesel Hergeröder



Blick auf das Gymnasium

Die goldene Stadt

Der Veit-Harlan-Farbfilm im Capitol und Gloria

Wenn es sich nicht um einen Farbfilm handelte, würde man in erster Linie von der dramatischen Spannung sprechen, die Veit Harlan seinem Werk wieder mitzugeben wußte; man würde mehr als nur erwähnen, daß das dichterische Wort nicht nur auf der Bühne etwas bedeutet, wie manche Filmenthusiasten wahrhaben möchten, sondern daß man auch hier wieder einmal sehr wohl unterscheiden kann, wo Richard Billingers „Gigant" aufhört, die Sprache zu prägen; und schließlich müßte man darauf hinweisen, daß man Monologe noch mehr als auf der Bühne vermeiden sollte.

Doch zur Farbe! War sie in „Frauen sind doch bessere Diplomaten" noch Buntsein, mehr oder weniger schönes Schaustück, dem man die schwelerische Freude am Neuen allzu sehr anmerkte, so hat Veit Harlan sie in wesentlichen Abschnitten bereits als dramaturgisches Mittel verwandt, das die unabsehbaren Möglichkeiten seelischer Vertiefung, welche die Farbe besitzt, ahnen läßt. Aber auch hier ist es naturnotwendig, noch ein Tasten und nur manchmal eine Erfüllung, wie in der an Breughel anklingenden bäuerlichen Verlobung, in dem unerhörten Menzelschen Blick in den barocken Theaterraum, in dem Phantasiebild der goldenen Stadt, die noch visionärer in der Struktur hätte sein können, und dann in der so überraschenden Vergreisung der Farben, die mit der zunehmenden Enttäuschung des Landkindes in der Stadt einhergeht und die in der schlampigen Tante (Annie Rosar) und in der aufgemachten Schenkenwirtin (Dagny Servaes) ihren Talmiglanz betont, während sie auf dem gütigen Antlitz der Ladenhilfe (Frieda Richard) zum erschütternden Gegenstück im Grau-Verstaubten wird. Harlan hat den Gegensatz Land—Stadt auch in der Farbe zum Ausdruck gebracht und unter vornehmlicher Verwendung von Baun-Rot-Tönen überraschende Wirkungen erzielt. Hinzu kommt Harlans Gabe der Milieuschilderung, die ihn die schmierige Atmosphäre um Tante und Vetter des stadthungrigen Mädchens bis zur Atembeklemmung verdeutlichen ließ. In Kurt Meisel hatte er dabei einen Helfer von unerhörter Intensität. Was in diesem Falle der erstrebten Wirkung zugute kam, die schonungslose Offenbarung der Hautbeschaffenheit und die Verschärfung der Konturen, kann natürlich auch zur Gefahr werden, die jedoch hier noch eben umgangen wurde. An der Kamera stand Bruno Mondi, während H. O. Borgmann Smetanas Musik zu wirksamer Begleitung formte.

Kristina Söderbaum gibt der Sehnsucht, der Erfüllung und der Enttäuschung Akzente, die wohl jedem in der Erinnerung bleiben werden. Sie ist noch ein Kind und blitzt doch schon mit ihren Hexenaugen, sie ist im Besitz ganz Mädchen und wird als geschlagene Frau wieder zum Kind, das sich zur toten Mutter flüchtet. Sie ist zum Begriff des Weib-Kindes schlechthin geworden. Brutal und doch gütig, starrköpfig und doch weise spielt Eugen Klöpfer den bäuerlichen Vater. In Liselotte Schreiner gewann der Film ein neues Gesicht von großer Ausdruckstärke. Es gibt der Wirtschafterin gütigmenschliche Züge. Paul Klinger formt mit schlichten Tönen die begleitende Melodie des Freundes. Eine gute Studie gibt H. H. Schaufuß als Ingenieur Nr. 2, während Rudolf Prack Großknecht als schlichter Mensch durch das Bild geht.

Im Ganzen: Nicht nur ein bemerkenswerter Film als Etappe zur farblichen Dramaturgie, sondern auch ein Werk von tiefem dramatischen Gehalt.

Theodor-Wilhelm Zwermann.

Wir machen Musik

im Universum.

Ein großer Erfolg beim Berliner Publikum ist an sich noch kein Werturteil über einen Film. Wir hatten eine Revue erwartet mit viel Pomp und verwässerter Handlung und sahen ein Lustspiel voll Laune und Temperament, voll psychologischer Feinheiten und guten schauspielerischen Leistungen. Was also für Berlin galt, dürfte diesmal auch für die Provinz stimmen.

„Eine kleine Harmonielehre" nennt sich im Untertitel dieser Streifen, den Helmut Käutner entworfen und inszeniert hat. Es ist eine musikalische und menschliche Harmonielehre geworden, bei der man oft nicht weiß, welcher man den Vorzug geben soll. Jedenfalls ist das musikalische Element (Peter Igelhoff und Adolf Steimel) so vorzüglich in das Geschehen eingebaut, daß es ein musikalischer Film in dieses Wortes treuester Bedeutung wurde.

Träger der lebendigen Handlung sind Ilse Werner und Viktor de Kowa. Sie hat hier endlich ihr eigentliches Gebiet gefunden: Burschikos und schalkhaft, singend und pfeifend tanzt sie durch die Bilder. Unwiderstehlich nicht nur für Viktor de Kowa, dessen Schauspielkunst wieder die Szenen mit seelischem Gehalt und beschwingtem Humor füllt. Wenn eine kritische Bemerkung hierbei gemacht werden muß, so nur die, daß Viktor de Kowas Vorliebe für die bühnenmäßige Ausspielung des Wortes in einem Film dieser Art die Gefahr der Längen heraufbeschwört. Edith Oß und Georg Thomalla sind das zweite Liebespaar, das von der Musikschule über die Spatzenkapelle eines Nachtlokals und eine Tournee bis zum glanzvollen Finale der Revue sich findend und wieder entzweiend treuer Begleiter der Hauptdarsteller ist. Grethe Weiser ist wieder das Körnchen Salz aber diesmal ebenfalls harmonie-süchtig und darum entsprechend gedämpfter. Von den weiteren Darstellern seien noch Kurt Seiffert, Rolf Weih, Viktor Janson und Lotte Werkmeister genannt.

Ein Film der musikalischen Finessen und der netten Einfälle; ein Film, der gute Laune macht.

Theodor Wilhelm Zwermann.

Weihnachtsklänge im Betrieb. Die Kameraden des Dürkopp-Werkchors sangen in diesen Tagen in den einzelnen Abteilungen des Werkes für ihre Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen. Im schlichten Arbeitskleid inmitten der hämmernden Maschinen, überstrahlt von dem lichtspendenden Tannenbaum, wurden die sorgfältig ausgesuchten Chordarbietungen unter Leitung von Kapellmeister Julius Dworzak in straffer Zucht und klanglicher Ausgewogenheit wiedergegeben. Die „Hymne an die Nacht" von Beethoven, „O Schutzgeist alles Schönen" (W. A. Mozart) und die „Nacht" von Franz Schubert öffneten auf ihre Weise weit die Tore der weihnachtlichen Stimmungswelt, und mit den Bekenntnisliedern zum deutschen Vaterland und Soldatentum wurde die Brücke zwischen Front und Heimat geschlagen. Mit diesen besinnlichen Stunden bereitete der Chor den Werksangehörigen eine geistig-seelische Freude und Entspannung. Dafür dankte Gruppenobmann L. Prüßmeier dem Werkchor. Er.

Brotsachverständige überall im Reich. Nachdem das Handwerk bereits von sich aus gerade auch im Kriege den Qualitätsgedanken bei der Brotherstellung durch die Einführung von Qualitätsprüfungen in manchen Städten gefördert hat, werden nunmehr Brotsachverständige des deutschen Bäckerhandwerks überall im Reich eingesetzt werden. Den Auftakt bildet die im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft, durch den Reichsinnungsmeister der Bäcker, Grüßer, erfolgte Ernennung des Bezirksinnungs-

Innerhalb der heutigen Ausgabe der W. Z. verdient unsere typographisch und inhaltlich besonders reich ausgestaltete Weihnachtsbeilage eine besondere Beachtung.

Sehr willkommen wird unseren Lesern auch der Wandkalender sein, der mit leichter Mühe auf Pappe aufgezogen und so seiner Zweckbestimmung zugeführt werden kann.

Die nächste Ausgabe der W. Z. erscheint am Montag, 28. Dezember, zur gewohnten Stunde.

meisters des rheinischen Bäckerhandwerk, Bangartz, zum Brotsachverständigen des deutschen Bäckerhandwerks. Er hat die Aufgabe, die handwerklichen Bäckereibetriebe im Reichsgebiet laufend auf die Güte des Brotes zu überprüfen und die einschlägigen Maßnahmen zu überwachen. Dafür wird er geeignete Mitarbeiter heranziehen.

Verkaufszeiten und Ladenschluß. Die von uns veröffentlichte Anordnung des Regierungspräsidenten gilt bis Ende Februar 1943; für die Tabakwarenfachgeschäfte bleibt es bei der bisherigen Regelung (10—13 und 16—19 Uhr).

Unverändertes Schulgeld. Der Reichserziehungsminister hat für die preußischen höheren Schulen bestimmt, daß die Schulgeldregelung des Rechnungsjahres 1942 für die Zeit vom 1. April bis 31. August 1943 weiter gilt. Vom 1. September 1943 an wird das Schulgeld für jedes Schuljahr festgesetzt werden.

Die Kriegsaufgaben

der Berufs- und Fachschullehrer.

In der Aula der Helmholtz-Oberschule wurde eine Schulungsveranstaltung für alle Lehrer an den Berufs-, Berufsfach- und Fachschulen des Regierungsbezirks Minden und der beiden Länder Lippe abgehalten. Professor Linhardt, Münster, behandelte das Thema „Größere Wirtschaftlichkeit in der Betriebsverwaltung" und verlangte Wirtschaftlichkeit auf den Gebieten des hauswirtschaftlichen Güterverbrauchs, der technischen Erzeugung und der kaufmännischen Betriebsverwaltung. Kreisfachgruppenleiter Dr. Preitz unterstrich in den zusammenfassenden Ausführungen besonders die Notwendigkeit einer technisch-kaufmännischen Zusammenarbeit in den Betrieben und leitete von hier aus über zu dem Vortrag des Gauobmannes der DAF. für den Reichsberufswettkampf, Walberg, Münster, „Begabtenauslese und Begabtenförderung". Haltung, Begabung und Artung werden in Zukunft bei dem vorwärtsstrebenden Nachwuchs in Reichsausleselagern festgestellt. Die Lager sollen auch Instrumente völkischer Menschenführung sein. In einem weiteren Vortrag über „Kontenrahmen, Kostenrechnung und Preispolitik" kam darauf nochmals Prof. Dr. Linhardt zu Wort, woran sich zur beispielhaften Erklärung der modernsten Technik des betrieblichen Buchungswesens die Besichtigung der Hollerith-Abteilung der Benteler-Werke AG. anschloß. Hier übernahm Direktor O. Ruwe die einführenden Erklärungen und in Gemeinschaft mit Prokurist Böttcher die Vorführung der Hollerith-Maschinen. In einem besonderen Fachvortrag für Gewerbelehrerinnen sprach Dr. Max Winkel, Berlin, zu dem Thema „Biologische Fragen zur Kriegskost. Richtige Ernährung sei trotz der kriegsbedingten Verhältnisse möglich. Besonders aufschlußreich waren seine Ausführungen über Hefe, Blut, Molke usw.

Der zweite Arbeitstag wurde mit dem großangelegten Vortrag des Hauptgeschäftsführers der Industrie- und Handelskammer für Ostwestfalen, Pg. Sartorius über „Die europäische Großraumwirtschaft" eröffnet. Der Redner stellte seinen Ausführungen das Wort voran: „Bataillen werden mit dem Bajonette gewonnen, Kriege mit der Oekonomie". In äußerst interessanter Weise entwickelte Sartorius, wie die deutsche Führung, angefangen bei der Wirtschaftslenkung durch den Vierjahresplan bis heute es hervorragend verstanden hat, dem deutschen Volke die Wirtschafts- und Existenzgrundlagen zu sichern und zu erweitern.

Der Dezernent für das Berufs- und Fachschulwesen bei der Regierung in Minden, Prof. Steinfelder, Berlin, hatte sich das Thema „Reichskundeunterricht in der Berufsschule" gestellt und entwickelte als Ziel des reichskundlichen Unterrichtes die Gesinnungs- sowie Charakterbildung und die Erziehung zur soldatischen Haltung. Seine abschließenden Darlegungen galten besonders der jetzt im Kriege wichtigen Aufgabe der außerschulischen Erziehung. Der stellvertretende Reichsfachschaftsleiter Dr.-Ing. Steffen, Berlin, gab ein anschauliches Bild von der „berufspolitischen Lage" der an den berufsbildenden Schulen tätigen Erzieher. Er zeigte, wie das ständig fluktuierende Wirtschaftsleben und die fast nie zum Stillstand kommende Bildung neuer Berufe ungeheuer große Anforderungen an den Berufs- u. Fachschullehrerstand stellt.

Zur Ablieferung der Einkellerungsscheine für Speisekartoffeln erläßt der Kreisbauernführer in der heutigen Ausgabe der WZ. eine Bekanntmachung.

Lieder- und Arienabend. Der Tenor des Stadttheaters Bielefeld Fritzkurt Wehner gibt am 3. Januar in der Eintracht einen Lieder- und Arienabend. Am Flügel Kapellmeister A. Vallentin.

Gambensonaten. August Wenzinger, Deutschlands berühmter Cambist wird am Dienstag nach Weihnachten in der „Eintracht" die herrliche Klangwelt des Barocks in den Gambensonaten eines Bach, Händel, Telemann und Hervelois erstehen lassen. Fritz Neumeyer, der an der Berliner Hochschule die Professur für Cembalo innehat, wird ihm ein würdiger Begleiter sein.

Bielefeld-Land

Brackwede. (Die Haushaltssatzung der Gemeinde Brackwede) für das Rechnungsjahr 1942 wird heute im Anzeigenteil der WZ. veröffentlicht. Ueber die Ausgabe der bisher nicht abgeholten Raucher- und Kleiderkarten unterrichtet eine zweite Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Brackwede. (75 Jahre alt.) Am zweiten Weihnachtstage, 26. Dezember, kann die Pastorenwitwe Marie Wischmeyer, Holter Straße 27, hier, ihren 75. Geburtstag feiern. Mit regem Interesse verfolgt die Jubilarin auch heute noch das Weltgeschehen in der W. Z.

Brackwede. (Als Werbung für die Marine-HJ.) ist bei Schäperkötter das von dem Schüler Rolf Dammeier sorgfältig angefertigte Modell eines Schlachtschiffes ausgestellt. Auf Grund dieser Arbeit wurde Dammeier Reichssieger in dem Wettbewerb der Jugendzeitschreift „Hilf mit". Weiter sind noch ein Schnellboot und ein Segelschiff zu sehen.

Brackwede. (Unermüdliche Sammler.) Trotz der periodisch wiederholten Sammlung wurden von der Jugend der Osningschule bei der Sammlung vor Weihnachten 17 Zentner Eisen, 11 Zentner Papier, 8 Zentner Lumpen und 3 Zentner Knochen zusammengeholt. Noch größer war das Ergebnis der Brocker Schule im letzten Vierteljahr. Hier wurden von den Kindern sogar 40 Zentner Alteisen, 26 Zentner Papier, 75 Zentner Lumpen und 28 Zentner Knochen abgeliefert. Die Mittelschule sammelte in derselben Zeit 23 Zentner Alteisen, 20 Zentner Papier, 14 Zentner Lumpen und 10 Zentner Knochen. Als Anerkennung konnte den erfolgreichsten Sammlern je ein wertvolles Buch als Weihnachtsgabe durch die Schule überreicht werden.

Quelle. (Aus der Kriegerkameradschaft.) Der erste Tag des Winterhilfswerk-Opferschießens der Kriegerkameradschaft Quelle, an dem zahlreiche Kameraden und Volksgenossen teilnahmen, stand ganz im Zeichen der Kameradschaft und Volksverbundenheit. Alt und jung hatten sich auf dem Schießstand eingefunden. Ein schöner Erlös der Veranstaltung kann dem Kriegs-WHW. zugeführt werden. (Am zweiten Weihnachtstag ab 11 Uhr Fortsetzung des WHW.-Schießens.)

Ummeln. (Siebzigster Geburtstag.) Am 1. Weihnachtstag feiert der Rentner Hillenkötter in Gesundheit seinen 70. Geburtstag.

VON WESER BIS RHEIN

3000 Rodelschlitten aus Wehrmachtsbeständen

Dem Gau Westfalen-Nord sind 3000 Rodelschlitten aus Wehrmachtbeständen zur Verfügung gestellt worden. Die Schlitten gelangen in diesen Tagen als Weihnachtsgeschenke durch die Kreisleitungen und Ortsgruppen der NSDAP. zur Ausgabe an die Kinder gefallener Soldaten. — Auch diese Geschenke werden in vielen Familien unseres Gaues bei den Kindern Freude und Jubel auslösen. Wir sehen auch hier wieder, wie eng das Band der Gemeinschaft ist, das uns alle verbindet, wie eng Front und Heimat zusammengeschlossen sind.

Hochzuchten und Landrassen im Osten

Münster. Im Beisein des Landesbauernführers führte kürzlich der Landeshauptabteilungsleiter II Bauer Spital mit den Lehrern der Landwirtschaftsschulen und den Kreishauptabteilungsleitern II eine Dienstbesprechung durch.

In einem umfassenden Vortrag unterrichtete Oberregierungsrat Dr. Witt vom Ostministerium über den Aufbau der Tierzucht in den besetzten Ostgebieten. Er ging hierbei von der Feststellung aus, daß sich entgegen den ersten Feststellungen wider Erwarten noch eine größere Anzahl Pferde und Vieh vorgefunden habe, besonders in den Gebieten, die durch sehr schnellen Zugriff der siegreichen deutschen Wehrmacht in die Hände fielen. Bei der Besprechung der meist geeigneten Rassen kam er in allen Fällen zu dem Ergebnis, daß es sich im allgemeinen darum handeln wird, die vorhandenen an die klimatischen Verhältnisse und die primitive Haltung gewohnten Landrassen zu erhalten und aufzubauen. Es dürfe also nicht das Ziel sein, die in Deutschland üblichen hochgezüchteten Rassen in jene Gebiete zu verpflanzen, weil deren Leistung unter den dort vorherrschenden oft ungünstigen Bedingungen der Fütterung und Haltung stark absinken würde. L. W.

Weihnachtsfreude in alle Herzen

Oerlinghausen. Zu einem Erlebnis wurden in den vergangenen Tagen die vielen Vorweihnachtsfeierstunden, die in schön geschmückten Räumen und im hellen Licht der Kerzen echte vorweihnachtliche Stimmung hervorriefen. Den Anfang machte die NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk. Pg. Elbracht sprach hier über den Sinn der deutschen Weihnacht. Am folgenden Tage war für die Kindergruppe eine schöne Weihnachtsfeier vorbereitet. Groß war die Freude der Kleinen, die von den Müttern in den Saal geführt wurden. Auch im Mariannen- und Kissestift fanden Weihnachtsfeiern mit Bescherung statt. Wie alljährlich hat auch die Leiterin des Kindergartens für ihre Schutzbefohlenen vorbereitet.

Abfuhr eines Scharlatans.

Scharlatane hat es, besonders in der Maske von Heilkünstlern, schon immer gegeben, aber leider haben nicht alle eine Abfertigung erfahren wie jener, der einst zu einem wohlhabenden Bauern kam, der zwar an der Gicht litt, aber nicht auf den Kopf gefallen war.

Unser Scharlatan hatte von der Erkrankung gehört, besuchte ihn und versicherte unter großem Redeaufwand, ihn in kurzer Zeit von seinem Leiden befreien zu können.

„Auf welche Weise kamen Sie eigentlich hierher?" fragte endlich der Kranke, statt alles anderen.

„Zu Fuß, werter Herr". Der Pfuscher war etwas erstaunt.

„Na, dann will ich Ihnen mal was sagen: Wenn Sie die Gicht heilen könnten, dann würden Sie sechsspännig fahren. Raus!"

Der Bauer ist der Kern unserer Armee, der auch in Not und Drang aushält, denn er ist mit dem Lande verwachsen. Bismarck

denn er trägt die Sorgen um das Wohl und die Zukunft der großen Familie des ganzen deutschen Volkes."

Die „Universität" des Paprika

In Szegedin wird das Vitamin „C" hergestellt.

Die ungarische Stadt Szegedin an den Ufern der Theiß ist nicht nur berühmt durch gut gewürztes Gulasch, sondern auch durch die riesigen Paprika-Felder, durch die Szegedin zum Zentralpunkt eines der lebenswichtigsten Vitamine, des Vitamins „C", geworden ist. Vor einigen Jahren gelang es Professor Dr. Albert Szentgyörgyi, aus der „Paprika" genannten roten Pfefferpflanze das für den menschlichen Organismus unentbehrliche Vitamin „C" herzustellen. Diese Entdeckung erwies sich als eine wissenschaftliche Großtat, denn seither ist es möglich, den wichtigen Nährungsstoff billig und in beliebigen Mengen zu produzieren, und Szegedin ist zum Mittelpunkt dieser jungen Industrie geworden, die in der Lage wäre, den Vitaminbedarf der ganzen Erde zu decken. Das Vitamin „C" verhütet beispielsweise den Skorbut, jene furchtbare Krankheit, der Menschen, die lange auf Frischgemüse, Früchte und Kartoffeln verzichten müssen, zum Opfer fallen. Man findet es zwar auch in Apfelsinen, Erdbeeren, Zitronen und Tomaten, aber nirgends ist es in so reichlichen Mengen enthalten wie im ungarischen Paprika. Darum kam der Entdeckung Professor Szentgyörgyis, aus dem Paprika auf chemischem Wege das Vitamin „C" herzustellen, eine außerordentliche Bedeutung zu.

Briefkasten

E. U. Die Einstellung kann nur mit Genehmigung des Arbeitsamtes erfolgen. Wenn sie erteilt ist, wird die Anmeldung zur Ortskrankenkasse vorgenommen, von der auch die Beiträge für die Invalidenversicherung mit eingezogen werden. Das Kleben der Beitragsmarken ist unlängst in Wegfall gekommen.

R. M. Bielefeld gehört zur Ortsklasse A.

Fr. J. Das Bundesamt des Kleinrentnerbundes befindet sich in Berlin C 2, Oranienburger Straße 15/I Bundesleiter Dr. Ballarin). Die dieshzgl. gesetzlichen Bestimmungen sind durch das Reichsverlagsamt, Berlin NW 40, Scharnhorststraße 4, zu beziehen.

Streitfrage. Prämissen sind Voraussetzungen zum logischen Schluß.

B. O. Man kann die hart gewordenen Gummiringe wieder weich machen, wenn man sie in Ammoniakwasser (ein Teil Ammonik zu zwei Teilen Wasser) legt. Manchmal brauchen die Ringe nur wenige Minuten in diesem Bade zu verbleiben, um die alte Elastizität wieder zu erhalten.

Damenschneiderin. Wenn Sie den früher ausgeübten Beruf wieder als selbständiges Gewerbe aufnehmen wollen, bedarf es in jedem Falle der Anmeldung des Gewerbes und der Eintragung in die Handwerksrolle. Gegen eine unentgeltliche Arbeit ist dagegen nichts einzuwenden.

H. K. Ueber die Behandlung des Felles ist folgendes zu sagen: Sofort nach dem Abziehen (Abbalgen) des Felles bedient man sich eines Fellspanners, der aus zwei Leisten gefertigt ist und oben spitz zuläuft. Falls ein solcher nicht vorhanden ist, kann auch ein Brett in Anspruch genommen werden. Gespannt wird immer mit der Lederseite nach außen. Die anhaftenden Fett- und Fleischteile sind vollständig zu entfernen; sie können dem Fell mehr schaden wie nützen. Das Trocknen darf nur an einem luftigen Ort vorgenommen werden, nicht in einem geheizten Raum oder im Keller oder auf dem Speicher. Letzterer wird gern von Mäusen besucht.

Weihnachtsfest in großer Zeit

Vorweihnachtliche Feierstunde des Wehrkreiskommandos VI

Münster. Zu einer schlichten, dem Ernst der großen Zeit entsprechenden Weihnachtsfeier hatten sich am Montag die Angehörigen des Wehrkreiskommandos VI in der Münsterschen Stadthalle zusammengefunden. Weihnachtlich war die Halle geschmückt, weihnachtlich die Stimmung der Kameraden und Kameradinnen des Wehrkreiskommandos, weihnachtlich Musik und Lieder, die vorgetragen wurden. Es war eine Weihnachtsfeier, schön und besinnlich, wie sie unter deutschen Menschen Brauch ist.

Nachdem der „Feierliche Marsch" von R. Strauß verklungen war, sprach der Befehlshaber im Wehrkreis VI, General der Infanterie Glokke, zu seinen Kameraden. „Unsere Gedanken und guten Wünsche", so führte General Glokke aus, „gehen zuerst an die Front, zu den kämpfenden Kameraden zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Wir wissen, daß es ohne die Kameraden an der Front weder Stunden unter dem Lichterbaume gäbe, noch überhaupt deutsches Leben, wie es uns lebenswert erscheint. Die sichere Zuversicht auf den Endsieg und die stete Dankbarkeit sollen auch von uns ausstrahlen zur Front. Das deutsche Weihnachtsfest kann uns nur stärker und härter machen, erscheint es uns doch heute geradezu als Symbol der hohen völkischen Werte, für deren Erhaltung wie kämpfen. Wir wissen aus schmerzlichen Lehren der Geschichte, daß uns

der Sieg nicht aus der Hand zu ringen ist, wenn wir uns nur selbst und unserer Sache treu bleiben.

Die Geschlossenheit der Heimatfront, die dank der Arbeit der Partei weiß, worum es geht, ihre fürsorgliche Betreuung in allem und jedem, ihr unerschütterbarer Glaube an den Führer und den Endsieg — alles das Verdienst der Partei — nähren und stählen auch den Kampfwillen der Front. Wie die Wehrmacht an der Front für das Gedankengut des Nationalsozialismus, dem gerade wir Soldaten soviel verdanken, kämpft und stirbt, so wird auch in der Heimat von Partei und Wehrmacht in ihren Bereichen in edlem Wettstreit dafür gesorgt, daß dieser weltanschauliche und wehrgeistige Kraftquell, aus dem Heimat und Front in gleicher Weise schöpfen, durch keine noch so hinterlistige Feindpropaganda verstopft wird. Das deutsche Volk ist ein einziger festgefügter Block, der Gegner auch stark sein an materiellen Gütern, einen Adolf Hitler hat er nicht, weder als Führer der Nation, noch als Feldherrn oder Staatsmann."

Mit herzlichen Worten dankte General Glokke allen Kameraden für ihre erfolgreiche Mitarbeit und treue Pflichterfüllung und fuhr dann weiter fort: „Das Gelöbnis, auch auf unserem Posten weiter nicht zu ruhen und zu rasten, damit unser gemeinsamer Beitrag zum Endsieg einmal ein möglichst großer ist, ist zur vierten Kriegsweihnacht unser Weihnachtsgeschenk für den Führer. Er hat es von uns allem am schwersten, an Verantwortung und Arbeitslast, auf allen Gebieten,

denn er trägt die Sorgen um das Wohl und die Zukunft der großen Familie des ganzen deutschen Volkes."

WZ-SPORT-NACHRICHTEN

Fünf Weihnachts-Punktespiele in Westfalen

Auch zu Weihnachten gibt es im Gau Westfalen keine Unterbrechung bei den Meisterschaftsspielen. Die verantwortlichen Männer sind in diesem Jahr vom Start weg immer wieder darauf bedacht, jeden Spielsonntag auszunützen, damit der Westfalenmeister in dieser Spielzeit rechtzeitig dem Reichsfachamt gemeldet werden kann.

Die Paarungen zu Weihnachten habe es in sich. Der Hauptschlager steigt in der Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde", wo die dortige Borussia den Deutschmeister FC. Schalke 04 im fälligen Rückspiel erwartet. — Im Hammer Revier kämpfen der VfL. Altenbögge und VfL. Bochum 48 um den Anschluß der Spitzengruppe; die Bochumer siegten im ersten Gang 3:0. — Der Neuling TuS. Horst-Emscher empfängt Westfalia Herne. — Am Volkspark in Röhlinghausen messen die heimische Spielvereinigung und SV. Alemannia Gelsenkirchen ihre Kräfte. — Auf der „Alm" steht Arminia Bielefeld vor einer schweren Aufgabe, da der Gegner Arminia Marten zu einer ausgezeichneten Form aufgelaufen ist, wie die beiden letzten Spiele gegen Bochum und Horst-Emscher beweisen.

Die Knappen in Dortmund

Das Erscheinen der Schalker „Königsblauen" in Dortmund ist Tagesgespräch, das Interesse sehr groß, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die „Rekordbesucherzahl" von Hamm (gegen VfL. Altenbögge) überboten wird. Schauplatz ist wieder die Kampfbahn „Rote Erde", an deren Stätte sich die beiden Mannschaften schon manchen schönen Kampf geliefert haben. Es wird wohl kein Zweifel bestehen, wer zum Schluß der Sieger sein dürfte.

Arminia Marten auf der Alm

Schon am zweiten Weihnachtsfeiertag empfangen die Bielefelder Arminen den Namensvetter aus Marten, der durch seine letzten Leistungen gezeigt hat, daß er in der zweiten Serie verlorenes Gelände aufholen kann. Die Formverbesserung wird dem bevorstehenden Weihnachtstreffen ein besonderes Gepräge verleihen. Dem Bestreben der Gäste, vom Tabellenschluß wegzukommen, werden die Hiesigen die Absicht entgegensetzten, den ersten Platz der zweiten Tabellenhälfte zurückzugewinnen, den sie am letzten Sonntag an die Dortmunder Borussen abgeben mußten. Jedenfalls ist ein durch Kampf und Einsatz gekennzeichnetes interessantes Treffen zu erwarten.

Schildesche kann aufrücken

Die 1. Fußballklasse kann sich zu Weihnachten teilweise Ruhe gönnen. So ist nicht nur der VfB., sondern auf 06/07 spielfrei. Es bleiben aber immerhin noch drei Treffen in der 1. Klasse, die von den sechs Mannschaften bestritten werden, die hinter den Spitzenreitern Union-Herford, Bielefeld 06/07 und VfB. Bielefeld in der Tabelle rangieren. Die Spitzenstellung der drei genannten Vereine kann durch die auszutragenden Spiele nicht gefährdet werden, dahinter freilich sind einige Verschiebungen möglich.

SV. Neuhaus — BV. Oeynhausen.

Die Paderborner Vorstädter nehmen zwar in der Tabelle einen guten Mittelplatz ein, doch enttäuschten sie am letzten Sonntag im Spiel gegen 06/07 gewaltig, in dem sie gleich zweistellig ohne ein Gegentor überfahren wurden. Oeynhausen dagegen überraschte in dem Spiel gegen VfB. durch eine unerwartet gute Leistung, so daß man dem Gastgeber kaum eine große Aussicht geben kann.

SpVg. Schildesche — SpVg. Gütersloh.

Die Klein-Berliner stehen hier vor keiner leichten Aufgabe. Zeigten doch die Gäste in dem vorsonntäglichen Spiel gegen die Werrestädter besonders in der ersten Halbzeit eine sehr beachtliche Leistung. Trotzdem aber glauben wir zu den Bielefelder Vorstädtern halten zu sollen, die auf eigenem Platz wohl zu einem Erfolg kommen könnten, wodurch sie auch den Tabellenplatz mit den Gütersloher tauschen würden.

WSG. Minden — Rotweiß Paderborn.

Die Paderborner Rotweißen haben zwar keine Aussicht, vom Tabellenschluß fortzukommen. Rein formgemäß sind ihnen die Gastgeber auch sicher überlegen, doch haben die Gäste eben nichts mehr zu verlieren und können alles auf eine Karte setzen.

Zweite Klasse ohne Spiel.

In der zweiten Fußballklasse mußte das angesetzte Spiel zwischen Reichsbahnsportverein und Westfalia Brackwede abgesagt werden, da die Eisenbahner an diesem Tage unabkömmlich sind. Der Zeitpunkt, wann dieses mit Spannung erwartete Spiel nachgeholt werden kann, steht im Augenblick noch nicht fest.

Sport-Weihnachten 1942

Weitermachen! — so lautete die Parole, die der Reichssportführer allen Gemeinschaften auf dem Gebiete der Leibesübungen stellte, als uns der von unseren Gegnern planmäßig vorbereitete Krieg im Spätsommer 1939 aus der Friedensarbeit herausriß. Deutschland sollte vernichtet werden, das war das Ziel der Kriegshetzer. Aller Einsatz mußte darum dem Abwehrkampf an den Fronten dienen. Die Reihen der Gemeinschaften der Leibesübungen lichteten sich. In jenen Tagen schien auch jede Weiterarbeit der Vereine zum Stillstand zu kommen. Da kam zur rechten Zeit der Ruf des Reichssportführers. Das Signal war gegeben, Spiel und Sport gingen weiter.

Mehr als drei Jahre sind seitdem vergangen. Viele Lücken mußten in den Gemeinschaften wieder geschlossen werden. Immer, wenn ein Kamerad nach dem anderen einrückte, traten andere hilfsbereit an ihre Plätze. Es war eine schwere Arbeit, die geleistet werden mußte, aber es war auch eine Arbeit, die ihre Früchte trug. Nach innen und außen erstanden neue Aufgaben. Unermüdlich wurde die Arbeit fortgesetzt, an der Erhaltung und Sicherung der Volksgesundheit mitzuhelfen. Zudem konnte mit den vielen Veranstaltungen größerer und kleinerer Art ungezählten Volksgenossen Freude, Entspannung und Erholung bereitet werden.

Erhaltet uns die Vereine! Diese Mahnung ist so manchesmal den Weg von der Front zur Heimat gegangen. Die Verbundenheit mit dem Kreis der Kameraden wurde niemals zuvor so stark empfunden, wie jetzt im Kriege. Liebe und Treue zur Gemeinschaft bewiesen den inneren Wert und waren das Bindeglied zwischen Front und Heimat.

In der stillen Besinnung, wie es zur deutschen Weihnacht gehört, werden viele Gedanken den Weg von der Front in die Heimat und von der Heimt zur Front finden. Ueber den engeren Kreis der Kameradschaft hinaus werden die Gedanken weiter wandern und erkennen, daß von Nord bis Süd und Ost bis West der deutsche Sport eine gewaltige Einheit bildet, so daß auch die internationalen Aufgaben und Verpflichtungen mit Erfolg erfüllt werden konnten. Deutschland hat unbestritten im europäischen Sportleben die Führung. In den neuen Gebieten ist dem wirtschaftlichen Aufbau die sportliche Organisation gefolgt. So ist der deutsche Sport in den Kriegsjahren noch größer und stärker geworden.

Alles, was geschaffen und geleistet werden konnte, war aber nur erreichbar durch die unvergleichlichen Leistungen der deutschen Wehrmacht und ihrer Führung. Unvergessen werden für alle Zeit die Helden bleiben, die ihr Leben gegeben haben, um ein starkes Deutschland zu sichern. In diesem neuen und großen Deutschland aber werden die Leibesübungen einer der Träger sein, auf dem die deutsche Volkskraft und damit die Sicherung der Nation fest verankert dasteht.

Der Ladenhüter / Von Hermann Mailler

Der alte Blümelmaier beging kürzlich ein Doppeljubiläum: den fünfzigjährigen Bestand seines Geschäftes und die silberne Hochzeit. Er hatte allen Grund, die beiden Anlässe zu feiern, denn sein Unternehmen blüht und seine Ehe ist glücklich wie selten eine.

Dies war auch die Ansicht Stoßhubers, der bei dem kleinen Fest die unvermeidliche Rede schwang. „Daß Blümelmaier", so sagte er, „sein Büro zum führenden der Stadt gemacht hat, kann niemand wundernehmen, der seine Tüchtigkeit, seinen Fleiß, seine Liebeswürdigkeit und seine Verschwiegenheit kennt. Das Hauptverdienst an seinem glücklichen Familienleben fällt hingegen seiner verehrten Gattin zu, wenn wir ihm auch gern bestätigen, daß er sich bei ihrer Wahl als ein erstklassiger Fachmann erwiesen hat."

Ueber diesen Satz lächelten alle Anwesenden pflichtschuldigst, denn Blümelmaier ist — Heiratsvermittler. Der Jubilar blickte still vor sich hin, wobei ein Zug feiner Ironie um seine Mundwinkel zuckte. Zunächst nahm er aber die Festrede widerspruchslos hin. Erst als sich die Herren zu einer Schale „Schwarzen" ins Rauchzimmer zurückgezogen hatten, kam er darauf zurück: „So schöne Worte der geschätzte Herr Stoßhuber für mich und meine Frau gefunden hat, in einem irrt er: unsereinem ist die Brautwahl keineswegs besonders leicht gemacht."

„Oho!" Von allen Seiten wurde Protest laut.

„Ein Heiratsvermittler auf Freiersfüßen ist fortgesetzt Gewissenskonflikten zwischen Beruf und Herz ausgesetzt. Darum blieb ich auch so lange Junggeselle, bis ich zum 25jährigen Geschäftsbestand gezwungen war, zu heiraten."

„Gezwungen!?" Stoßhuber drohte mit erhobenem Zeigefinger.

„Ist niemandem das zeitliche Zusammentreffen der beiden Jubiläen aufgefallen? Es ist kein Zufall."

„Sie wollten eben vor einem Vierteljahrhundert zum Berufsfest Ihr Meisterstück liefern." Stoßhuber blieb auch in Abwesenheit der Hausfrau galant.

Der Jubilar schüttelte verneinend den Kopf und fuhr dann fort: „Ich wollte dazumal einen großen Werbefeldzug starten unter der Parole: „25 Jahre auf dem Platz — 100 Prozent Erfolge." So marktschreierisch das klang, es stimmte sogar. Oder zumindest fast. Ich hatte — das konnte ich an Hand meines Katasters beweisen — innerhalb von zwölf Monaten noch jeden Kunden verheiratet. Mit einer einzigen Ausnahme: eine Bewerberin hatte ich schon seit Jahren vorgemerkt. Das war ein geradezu tragischer Fall: sie war nicht häßlich, und doch wieder jenen nicht schön genug, die auf äußere Vorzüge Wert legten; sie war nicht mittellos, und doch nicht so begütert, um die Schätze eines Bankguthabens entzücken zu können. Mit einem Wort: Das Los der Frau, die nicht auffällt. Mich störte die unerledigte Karteikarte in meinen Reklameplänen. Ich war immer ein reeller Geschäftsmann und ich wollte mir daher nicht selber den Vorwurf machen müssen, daß ich mit unlauteren Mitteln arbeite. So beschloß ich . . ."

Stoßhuber fiel ihm empört ins Wort: „Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß Ihre Frau Gemahlin . . ."

Der Jubilar nickte: „Ich hätte das Geheimnis meiner Ehe nicht preisgeben dürfen, wenn ich nicht so gut gefahren wäre mit meinem — Ladenhüter."

Der Backenzahn / Von Olaf Hinz

Felix hatte Zahnschmerzen. Ausgerechnet war er für Sonntag mit Trudchen zu einem Ausflug verabredet — und heute war Freitag. Erst vor ein paar Tagen hatte er Trudchen kennengelernt. Sie war bezaubernd! Nach den ersten fünf Minuten war er bis über beide Ohren in sie verknallt. Die schönsten Hoffnungen blühten auf, wenn er an den kommenden Sonntag dachte — und nun dieser verdammte Zahn!

Ungezählte Tabletten hatte Felix geschluckt. Frau Maruffke, die freundliche Zimmerwirtin, hatte ihm Kamillen-, Lindenblüten- und Pfefferminztee zu trinken gegeben, schließlich hatte sie ihm einen klitschigen Breiumschlag auf die puckernde Stelle gelegt — aber der Zahn bohrte . . . bohrte.

Am Sonnabend endlich stürmte er mit einer glühend heißen Backe los, um einen Zahnarzt aufzusuchen. — Er musterte die Schilder neben den Hauseingängen. Zahnärzte schienen vom Erdboden verschwunden zu sein. Hebammen und Tierärzte gab es in Hülle und Fülle. — Endlich, neben einem Fleischerladen, unter einem Fähnchen: „Frische Blut- und Leberwurst!" leuchtete ihm ein Schild entgegen:

Dr. Hammerschlag
Zahnarzt.

Felix erschrak, zog den Kopf ein und schlich weiter. Bald aber sah er noch ein Schild:

Oswald Zeisig,
Zahnarzt.

Hier ging er hinein.

Im Wartezimmer setzte er sich auf eine Stuhlkante und griff nach den Witzblättern. Aengstlich lauschte er auf Geräusche im Nebenzimmer — aber kein Schrei war zu vernehmen. — Plötzlich — Felix wagte kaum zu atmen — war der Zahnschmerz weg. Er saß regungslos. Tatsächlich, das Biest war ruhig. Leise stand er auf, um schleunigst zu verschwinden. Da öffnete sich die Tür zum Behandlungszimmer und ein weißgekleideter Athlet erschien, sah Felix durchbohrend an und winkte mit einem langen, dicken Finger. Erschrocken trat Felix näher, sah sprachlos zu dem Riesen hoch und dachte: „Allmächtiger, der Zeisig! — Wäre ich nur zum Hammerschlag gegangen!"

Wie im Traum setzte er sich auf den weißen Stuhl und klappte auf Befehl die Kiefer auseinander. Zeisig beklopfte die Zähne. Schon beim dritten Zahn fuhr Felix hoch. Das war er! — Befriedigt brummelte Zeisig: „Aha! — Das ist ja ein toller Bursche! Der muß 'raus!" Dann rief er in einen Nebenraum: „Fräulein, bitte, kommen Sie!"

Felix lehnte sich zurück. Er hörte es hinter sich trippeln. Mißtrauisch drehte er die Augen seitwärts — für einen Augenblick setzte sein Herzschlag aus — Trudchen! Die Assistentin war Trudchen! Auch Trudchen war verwundert. Sie lächelte Felix süß an und fragte mit weicher Stimme, wo denn das böse Wehwehchen wäre? Felix versuchte, soweit es die schmerzende Backe erlaubte, freundlich zu grinsen.

Das hatte ihm noch gefehlt! Ausgerechnet vor Trudchen sollte er nun den tapferen Mann spielen! Und zum zweiten Male wünschte er aus tiefster Seele, er wäre zum Hammerschlag gegangen. — Während Zeisig sich die Hände wusch, beugte sich Trudchen an Felix' Ohr und flüsterte, während ein paar verwegene Löckchen ihn kitzelten: „Sie haben doch keine Angst?"

Schief grinsend brummte er: „Lächerlich!"

Trudchen nickte ihm strahlend und bewundernd zu.

Zeisig nahte! Felix bekam eine Spritze. „Spüren werden Sie nichts. Sehen Sie nur immer meine Assistentin an!"

Felix hätte ihn umarmen mögen für diese Worte.

Die Backe wurde immer schwerer, und ganz taub, als gehöre sie gar nicht mehr zu ihm. Trudchen legte ihre warmen, kleinen Hände um seine Schultern. Felix schaute wie ein Ertrinkender in ihre dunklen Pralinenaugen. — Da brummte Zeisig schon: „Da ist er!"

Felix atmete auf. Mit wäss'rigen Augen sah er Trudchen und den guten Zeisig an. Trudchen strich ihm leise über das Haar. Und Felix war bis in den letzten Herzwinkel selig.

Beim Abschied strahlte er. Trudchen wisperte ihm zu, daß sie sich unsagbar auf den Ausflug freue.

Glücklich, mutig, mit vorgewölbter Brust, trat Felix auf die Straße. In Gedanken küßte er Trudchen und ließ den lieben Zeisig hochleben. Wie ein heimkehrender Sieger schritt er Frau Maruffkes Haus entgegen.

Idiolynkrasie

Was einem heute noch alles passieren kann! Komme ich anläßlich einer beruflichen Fahrt in einen mitteldeutschen Ort, ein Landstädtchen mit Katzenkopfpflaster, Spitzwegromantik und beschaulicher Geborgenheit. Der letzte Zug nach der benachbarten größeren Provinzstadt fuhr bereits um 9 Uhr, so daß mir nichts anderes übrigblieb, als in dem Städtchen zu übernachten, zumal meine Angelegenheiten vor 10 Uhr nicht beendet waren. Nach Erledigung meiner Berufspflicht lenkte ich meine Schritte — es war Samstagabend — nach dem Goldenen Schwan, der mir als besonders gut empfohlen worden war. Hier saßen nun am Stammtisch die verschiedenen Berufsstände zusammen, Fleischermeister, Bäckermeister und andere mehr. Ich selbst setzte mich bescheiden an den Nebentisch, verzehrte das bestellte Abendbrot und studierte dann gelangweilt den Text- und Anzeigenteil der kleinen Ortszeitung.

Plötzlich höre ich, wie am Nebentisch das Wort Idiosynkrasie fällt. Unmerklich blicke ich hinüber, aber es hat nicht den Anschein, als seien die Stammtischbrüder in eine wissenschaftliche Unterhaltung vertieft; vielmehr erzählt der rotwangige Bäckermeister unter allgemeinem Schmunzeln einen Witz, der eifrig belacht wird. Aber schon nach kurzer Pause fällt das Wort wieder. Diesmal habe ich deutlich gehört, wie es ein bebrillter Herr halblaut vor sich hin sagte.

Ich rufe den Ober zu mir und erzähle ihm meine Beobachtung. Auf meine Frage, ob das etwa ein Stichwort der Stammtischbrüder sei, flüstert mir der Ganymed lächelnd zu: „Sie haben recht, es ist ein Stichwort, wurde von unserem Hauptlehrer aufgebracht und wird nur vom Sonnabend-Stammtisch gebraucht. Wenn es irgendeiner der Herren nicht mehr aussprechen kann, dann ist es höchste Zeit für ihn, nach Hause zu gehen."

In vorgerückter Stunde habe ich mich dann selbst zu den wackeren Zechern gesetzt und die Wirkung des Wortes an meinen eigenen Sprechwerkzeugen ausgeprobt.

A. Flemming.

Aus der Kinderstube

Die „Weisheiten", die das „Enfant terrible" der Witzblätter von sich gibt, sind meistens von den Witzerfindern mehr oder weniger gut ersonnen. Den lebensechten Aeußerungen aus Kindermund fehlt durchweg die „Pointe", die der Witz nun mal fordert. Deshalb können sie in ihrer kindlichen Unbekümmertheit aber doch „witzig" sein und uns ein herzhaftes Lachen oder ein verständnisinniges Schmunzeln abgewinnen. Manchmal kann man auch in Abwandlung eines Schiller-Wortes sagen: „Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Wort", zum Beispiel wenn unser Dreijähriger eine welkende Sonnenblume streichelt und zu den noch in voller Blüte prangenden anderen Blumen spricht: „Das ist nun eure Großmutter."

Als unsere Ursel vom ersten Schulgang heimkam, und die Mutter fragte, ob die Lehrerin jung oder alt sei, hieß es, „Ganz alt, sie hat lauter Knicke im Gesicht und eine Brille". — Bald darauf mußte auf der Schiefertafel die „3" geübt werden. „Mutter", rief Ursel ganz zornig, „ich kann die Kurven nicht kriegen."

Von zwei etwa dreijährigen Buben, die zur Spielschule gingen, erlauschte ich dieses Gespräch: „Weißte waste bist?" — „Nee!" — „Du bist die Bure am verlieren."

Ursel ist ein Naseweis, und alle ihre Fragen zu beantworten, wäre nicht ratsam. Es schellt, und die Mutter fertigt die Besucherin an der Haustür ab. Ursel: „Was war das für eine Frau?" — Mutter (die Neugier verweisend): „Die hat die Nase im Gesicht!" — Ursel: „Ah, die kenn ich!"

Als Peter beim Mittagessen zurechtgewiesen wird: „Schmatz doch nicht so, Junge", wehrt er sich empört: „Das tut doch der Mund!"

Scheinbar ist Peter auch ein kleiner Egoist. Als die Mutter Vogelfutter aufs winterliche Fensterbrett streut, meint er: „Laß die Vögel doch zu ihrer Mutter gehen!"

Christel König.

Nordische Anekdoten

Ein mitleidiges Herz.

In der Gemeindeschule in Kristiansund in Norwegen war eine neue Lehrerin angestellt worden, die Religionsunterricht erteilen sollte. Sie gab sich besondere Mühe, das Vertrauen der Kinder zu erlangen, und deshalb brachte sie in den Unterricht bunte Bilder mit, um ihren Erzählungen besonderen Nachdruck zu verleihen. Die Bilder waren nicht schön, aber wirkungsvoll. Eines Tages brachte sie ein großes Bild mit, auf dem zu sehen war, wie der grausame Kaiser Nero in seiner Loge saß, und sich darüber freute, wie die Löwen eine Christenschar verspeisten.

Die junge Lehrerin erklärte den Kindern an Hand des blutrünstigen Bildes die Geschehnisse, ihre Stimme zitterte voll Mitgefühl und die Kinder starrten mit aufgerissenen Augen auf das blutrünstige Bild.

Plötzlich hob die kleine Hiördis, ein blondes siebenjähriges Mädelchen, den Finger und sagte mit vor Empörung zitternder Stimme:

„Sehen Sie mal, Fräulein, da links auf dem Bild ist so ein süßer, kleiner Löwe; der hat überhaupt keinen Christen abbekommen . . ."

In der Gemeindeschule von Kristiansund werden nun in der Religionsstunde keine Bilder mehr gezeigt . . .

Streit um des Kaisers Ruhm

Als Emil Ludwig (Cohn), der biographische Industrielle, nach Amerika kam, begab er sich, wie man ohne Verwunderung lesen wird, eilenden Fußes zu dem Verleger Horace Liveright, der die amerikanische Ausgabe von Cohns Buch über Napoleon veranstaltet hatte: Es ging um die Abrechnung des Honorars.

Man konnte sich nicht einigen.

„Hören Sie mal!" rief der Autor schließlich empört. „Wer hat denn nun eigentlich Napoleon berühmt gemacht — Sie oder ich?"

Karl Lerbs.

Operette um den „Lieben Augustin"

Uraufführung in Berlin.

Im „Theater des Volkes" gelangte die Operette „Der liebe Augustin" von Josef Rixner zur Uraufführung. Die Textdichter Bruno Hardt-Walden und Rudolf Köller haben um die empfindsame, gemütvolle und volkstümliche Wiener Figur eine Handlung gezimmert, die den Ansprüchen einer Operette durchaus gerecht wird. Ein Hauch von Resignation liegt über diesem lieben Augustin, der zwischen Lachen und Weinen angesiedelt ist, und diese Stimmung, die stark an das Gemüt appelliert, hat wohl dazu beigetragen, daß die Musik Josef Rixners oft Singspielcharakter erhält. Rixner geht nicht auf starke Effekte aus, er sucht nicht den Schlager, sondern die sorgfältige Instrumentierung, er hat musikdramatisches Gefühl und weiß im Liedhaften Melodie und Rhythmus wirkungsvoll zum Einklang zu bringen. In der Inszenierung durch Rudolf Zindler errang die Operette einen großen Publikumserfolg. Martin Kremer als der liebe Augustin, war mit seinem strahlenden Tenor eine Idealverkörperung des gemütvollen Vagabunden, der uneigennützig besorgt ist, daß die Geliebte seines Herzens das Glück an der Seite eines anderen findet.

C. H. Barnick.

Flüstern schont die Stimme nicht. Nach einer Mitteilung von E. Döhne in der Zeitschrift „Klinische Wochenschrift" ist es ein weit verbreiteter Irrtum, wenn man annimmt, daß Flüstern die Stimme schont. Zum Flüstern wird vielmehr ein anderer Mechanismus der Stimmgebung erfordert als der natürliche. Wenn man also die Stimme tatsächlich schonen will, dann soll man möglichst wenig und stets nur mit ruhiger, normaler Stimme sprechen.

Briefe in Bareiros Hand

33) Roman von Anna Elisabet Weihrauch

„Ich wollte, Sie hätten recht, Butenschön!" Bauer hat endlich seine Entscheidung getroffen und mit einem kummervollen Seufzer seine Zigarre in Brand gesetzt. „Beruflich gesprochen, natürlich, auch wenn es einem menschlich leid tun könnte. Aber für uns wäre es sehr erfreulich, wenn wir so im Handumdrehen den Täter ermittelt hätten. Aber leider bin ich nicht überzeugt."

„Nicht, Herr Rat? Das ist aber ärgerlich, beruflich gesprochen." Butenschön lächelte etwas. „Menschlich könnte ich mich beinahe darüber freuen . . ." Das Lächeln verschwindet, und sein junges Gesicht zieht sich grübelnd zusammen. „Ich kann mir die Situation sehr gut vorstellen — diese junge, reiche, glückliche Frau fällt einem Erpresser in die Hände, die Angst um ihre Ehe, ihre Kinder, die Angst vor dem Skandal, gerade in diesen Kreisen. Wahrscheinlich ist sie nicht mit der Absicht hingegangen, ihn zu töten, sie wollte sich loskaufen. Aber Herrn Bareiro war keine Summe hoch genug. Das sieht man schon an dem Schwindel, den er mit den Briefen vor hatte. Wahrscheinlich hatte sie gar keine Waffe bei sich. Haben Sie schon Antwort auf Ihr Kabel?"

„Nö . . . kann auch noch nicht . . ."

„Also nehmen wir ruhig an, daß der Revolver sein Eigentum war. Vielleicht hat er sie sogar damit bedroht, sie zwingen wollen, irgendeine ungeheure Zahl auf den Scheck zu setzen, oder ihn an die eigene Schläfe gehalten: „wenn ich nicht so und so viel bekomme, muß ich mich vor deinen Augen erschießen!" Dann hat also der Revolver dagelegen, sie hat den Scheck ausgeschrieben, und er hat hohngelacht. Das dreifache, das zehnfache verlangt! Ihr gedroht, ihr das ganze Elend vor Augen gehalten in das er sie stürzen kann, sie aufs äußerste gereizt . . . und peng! Da schießt sie eben . . ."

„Und peng! Da schießt sie daneben! Es ist alles gut und schön, bis zu diesem Moment. Wenn diese Frau in diesem Augenblick schießt, dann müßte es ein verdammt merkwürdiger Zufall sein, wenn sie trifft. So trifft. Ein geradezu ausgesuchtes Pech für sie. Es wird mehr geschossen, Butenschön, als wir zu wissen kriegen. Weil es meistens daneben geht. Wenn da ein halb Dutzend Kugeln in der Wand steckten . . . und Herr Bareiro ihr den Revolver kaltlächelnd aus der Hand gewunden hätte, und sie hätte einen Weinkrampf bekommen, und er hätte noch mehr von ihr verlangt, und noch mehr, ja, dann hätte man uns mit der ganzen Angelegenheit gar nicht bemüht oder jedenfalls erst sehr viel später . . ."

46.

Irmela Sierinck nimmt das kommissarische Verhör nicht allzu ernst. Sie kommt nicht auf den Gedanken, daß sie auch nur der Schatten eines Mordverdachts treffen könnte. Aber immerhin ist es ernst genug, daß sie Albrecht Mitteilung machen muß.

Die Tatsache, daß da überhaupt ein Mord geschehen ist, daß sie als Zeugin in einen Prozeß hineingezogen werden kann, läßt all ihre Nerven schwingen und zittern. Es ist etwas so Ungeheuerliches, so Grauenhaftes, was sie da streift, daß daneben alles andere klein und belanglos erscheint, alles, auch ihre eigenen Vergehen, ihre eigenen Torheiten, ihre kleinen Heimlichkeiten.

Sie wartet in fiebernder Ungeduld auf Albrechts Rückkehr, sie läuft ihm entgegen bis in den Windfang, sie empfängt ihn schon mit den Worten: „Ich muß dir etwas sagen, Albrecht, bitte, laß uns gleich nach oben gehen. Es ist etwas Furchtbares passiert. Nein, nein! Nichts, was uns angeht. Du brauchst nicht zu erschrecken. Ich muß nur ungestört mit dir reden können."

Albrechts erster Gedanke sind die Kinder, sein zweiter ist Gerd und sein dritter ist der, daß man ihn mit Katta Serena gesehen hat, und daß Irmela ihm eine Eifersuchtsszene machen will.

„Bareiro ist ermordet!" sagt Irmela leise, blaß und zitternd, als sie die Tür hinter sich geschlossen hat.

„Wer ist denn das?" fragt Albrecht. „Ach ja, ein Bekannter von dir, von früher, du hast ihn kürzlich noch einmal getroffen. Aber geht dir das so nahe?"

„Nahe? Nein — obgleich — die Vorstellung ist scheußlich, daß ein Mensch ermordet ist, den man gekannt hat."

„Ja, natürlich, hast du's in der Zeitung gelesen? Regt es dich so auf, arme kleine Maus?" Albrecht setzt sich auf den Bettrand und wechselt die Schuhe. Er ist sehr freundlich mit ihr, trotz eines leisen Aergers, daß sie ihn so erschreckt hat — um etwas so Fernliegendes wie den furchtbaren Tod eines wildfremden Menschen.

„Ja, es regt mich auf, Albrecht, weil die Kriminalpolizei heute hier war, um mich zu vernehmen . . ."

„Dich? Ja, was weißt du denn davon?"

„Nichts. Aber . . . es ist sehr unangenehm, man hat Briefe von mir bei ihm gefunden. Nicht von jetzt natürlich, von damals."

„Hast du je im Briefwechsel mit ihm gestanden? Davon weiß ich ja gar nichts!"

„Nein, Albrecht, davon weißt du nichts. Ich habe dir's nicht mit Absicht verheimlicht, es war mir nur zu unwichtig. Es waren ganz dumme, kindische Liebesbriefe, wirklich. Ich war damals nicht viel mehr als ein Kind. Und plötzlich ist er wieder aufgetaucht und hat mir die Briefe angeboten, und ich sollte ihm aus alter Freundschaft eine Stellung bei dir verschaffen und ich wollte dich nicht damit behelligen."

„Aber, Irmela!" Albrecht springt auf und faßt sie an beiden Armen. „Warum hast du mir das nicht gesagt? Das nehme ich dir wirklich übel! Auf diese Weise kannst du einem Erpresser in die Hände geraten!"

Sein Ton ist so vorwurfsvoll und streng, daß ihr Zittern heftiger wird und ihr die Tränen in die Augen schießen. „Ich kann nicht sagen, daß er erpreßt hat. Er hatte ja auch gar keine Handhabe, wirklich nicht, glaub mir!"

„Natürlich glaube ich dir!" Er schüttelt sie etwas. „Aber du konntest wissen, daß ich dir glaube! Du hättest sofort zu mir kommen müssen! Hast du so wenig Vertrauen zu mir? Schäm dich! Wie konntest du dich hinter meinem Rücken mit so einem Gauner einlassen? Du siehst ja, wohin das führt! Ein Mensch, der ein solches Ende nimmt! Das wird auch schon seine Ursachen haben, du kannst dich in Teufels Küche bringen mit solchen Dummheiten."

„Ach, ich hoffe, es wird sich schnell aufklären; aber ich muß morgen wieder hin, und wieder irgendwelche Aussagen machen."

„Dann geh ich selbstverständlich mit! Ich laß' dich nicht allein gehen."

„Es ist lieb von dir, Albrecht, aber ich glaub' nicht, daß das geht. Zum Zahnarzt muß ich ja schließlich auch allein." Sie lächelt unter Tränen zu ihm auf. „Und viel schlimmer ist es nicht. Die Leute sind sehr freundlich. Ich habe ja schließlich nichts getan."

„Unangenehm bleibt es doch!" Albrecht zieht die Stirn kraus. „Vor allen Dingen sei nicht nervös, dazu liegt ja kein Grund vor. Ueberlege dir genau, was du sagst, und gib präzise Antworten. Am besten natürlich so, daß du in einem etwaigen Prozeß nicht als Zeugin aufzutreten brauchst: das wäre ziemlich scheußlich. Selbstverständlich mußt du dich strikt an die Wahrheit halten, aber du brauchst keine Generalbeichte über deine Gefühle abzulegen, außer bei mir natürlich!"

47.

So unangenehm der bevorstehende Gang ist — Irmela erwacht mit einem Glücksgefühl: sie hat mit Albrecht gesprochen, sie hat keine Heimlichkeiten mehr vor ihm, ihr Herz ist von dieser drückenden Last befreit!

Sie ist weit weniger erregt und befangen als gestern, da der Besuch sie überraschte. Sie wird es nicht wie gestern hinnehmen, daß er die Unterredung abbricht. Sie ist durchaus nicht müde, und sie wird es auch in einigen Stunden nicht sein. Er soll hintereinander fragen, was er nur immer zu fragen hat, und sie dann endgültig in Ruhe lassen.

Der Empfang verläuft anders, als sie ihn sich vorgestellt hat. Man führt sie zunächst einmal in einen Raum, wo man sie kühl und geschäftsmäßig ersucht, ihre Handschuhe auszuziehen und ihre Fingerspitzen auf eine Platte zu drücken. Sie widerspricht nicht, sie tut, was man von ihr verlangt, aber sie zittert vor Empörung, als sie ein paar Minuten später dem Kriminalrat gegenübersitzt.

(Fortsetzung folgt)

Weihnachtsringsendung des Rundfunks

Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Heiligabend um 21 Uhr über alle deutschen Sender

DNB. Berlin, 23. 12. Ein Weihnachtsringsendung des großdeutschen Rundfunks vereinigt wieder wie in den Vorjahren am Weihnachtsheiligabend ab 19.20 Uhr Front und Heimat zu einem Gemeinschaftserleben ganz besonderer Art. Zusammen mit dem Oberkommando der Wehrmacht sind von den Rundfunkschaffenden in den Propagandakompanien und in den Funkhäusern alle Anstrengungen gemacht worden, um an diesem Abend die räumliche Trennung zwischen Front und Heimat zu überwinden. Rund 50 000 Kilometer Leitungswege werden geschaltet, so daß vom Eismeer bis zum Kaukasus, von der Wolga bis weit in den Atlantik hinaus die Stimmen der kämpfenden Fronten sich mit denen aller heimatlichen Gaue vereinigen können. Geschlossen treten hundert Millionen Deutsche über die Schwelle der deutschen Weihnacht und hören auf dem Höhepunkt des gemeinsamen Erlebens um 21 Uhr die Weihnachtsansprache von Reichsminister Dr. Goebbels an das deutsche Volk.

Die Weihnachtssendung des großdeutschen Rundfunks wird mit einem festlichen Konzert abgeschlossen, in dem Les Preludes von Franz Liszt, das Vorspiel zur Oper „Lohengrin" von Richard Wagner und das Weihnachtslied „Hohe Nacht der klaren Sterne" von Hans Baumann zu Gehör gebracht werden.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 8.00 bis 9.00 Uhr: Musik nach deutschen Märchen. — 10.30 Uhr bis 11.00 Uhr: Erzgebirgische Volks- und Weihnachtslieder. — 11.30 bis 12.00 Uhr: Schwäbische Heimatmusik. — 13.00 bis 14.00 Uhr: Komponisten im Waffenrock (volkstümliche Unterhaltung). — 14.15 bis 15.00 Uhr: Weihnachtliche Musik. — 15.00 bis 15.30 Uhr: Orgelmusik. — 15.30 bis 16.30 Uhr: Weihnachtsklänge, Charakterstücke. — 16.30 bis 16.45 Uhr: „Maria im Tannenwald" von Norbert Schultze. — 16.45 bis 18.05 Uhr: Weihnachtliche Kunst- und Volksmusik. — 18.05 bis 18.55 Uhr: Weihnachtskonzert von G. H. Stolzel bis Humperdinck. — 19.25 bis 20.55 Uhr: Weihnachtsringsendung 1942. — 21.00 bis 21.25 Uhr: Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels. 21.25—22.00 Uhr: Festliche Musik (Liszt, Wagner, Baumann). — 22.15 bis 23.00 Uhr: Konzertante Musik von Jerger bis Pfitzner. — 23.00 bis 2.00 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Der Weihnachtseinsatz der Hitlerjugend

Die neue Folge der Filmschau „Junges Europa".

DNB. Berlin, 23. 12. In diesen Tagen wird die neueste Folge der Filmschau „Junges Europa" in Verbindung mit der deutschen Wochenschau in einem großen Teil der deutschen Filmtheater gezeigt. Diese Folge gibt ein besonders schönes Bild vom Einsatz der deutschen Jugend für das Weihnachtsfest.

Prächtig gelungene Aufnahmen vom Wettrüsten der HJ. von der monatelangen, mit Eifer betriebenen Spielzeugherstellung in allen Heimen der Jungen und Mädel, von den Spielzeugausstellungen im ganzen Reich, von den Weihnachtsmärkten der HJ. und von der Freude der beschenkten Urlauber auf den Bahnhöfen unterstreichen noch einmal die Devise, unter der die deutsche Jugend diese Aktion durchgeführt hat: „Freude den Kindern unserer Soldaten!"

Hitlerjungen in bewährtem Einsatz bei der Heimatflak, Jungen und Mädel, die sich bei Fliegerangriffen besonders bewährten, als Gäste in Berlin, Aufnahmen vom Geräteturnen, von Chorkonzerten der HJ. und von der Kinderlandverschickung beweisen aufs neue die Vielfalt der Kriegsarbeit der deutschen Jugend.

Von der Kameradschaft mit der europäischen Jugend berichten Bilder aus der dänischen Jugend, von der portugiesischen Staatsjugend und vom Dienst der befreundeten Jugend Italiens. Die „Pauk-Moral" stellt alle an den Pranger, die noch immer im Silvesterblei die Deutung der Zukunft erhoffen, statt auf das eigene Selbstvertrauen zu bauen.

Die Vielfalt der Themen, die ausgezeichneten Aufnahmen lassen die Wirkung dieser Folge der Filmschau „Junges Europa" auf die Besucher nicht verfehlen.

Unsere Waffen des Aufbaues

Von Anton Zischka.

Wir können nun einmal nicht anders, den meisten Deutschen tut es weh, wenn sie ein Stück Brot verkommen sehen, wenn sie Verschwendung oder mutwillige Zerstörung in irgendeiner Form mitansehen müssen. Nicht nur unsere Rohstoffnot, auch unser tiefster Charakter ließ uns in der „Verwertung des Wertlosen" den andern Völkern weit vorauseilen, ließ zum Beispiel schon Mitte des vorigen Jahrhunderts eine große Industrie entstehen, die nicht nur die eigenen, sondern auch die Textilabfälle der umliegenden Länder zu Reißwolle verarbeitete, mit ihnen Dutzende Dachpappen- und Papierfabriken, Dutzende Textilwerke in Gang hielt. Schon seit Jahrzehnten nützen wir die Abgase, gewinnen wir Metalle und Kohle aus dem Rauch zurück, von allem Anfang an war die deutsche chemische Industrie berühmt wegen ihrer Verwertung der scheinbar wertlosesten Nebenprodukte.

Und jetzt müssen wir in diesem uns von unseren Feinden aufgezwungenen Krieg Zerstörung und Vernichtung in Ausmaßen mitansehen wie kaum je zuvor. Mitten in unserer Aufbauarbeit wurden wir gezwungen, Granaten zu drehen statt Auto- und Traktorenteile, all unsere Arbeit dient jetzt nur dem Krieg . . . Aber sind unsere Waffen wirklich nur Waffen des Krieges?

Die Zeiten, da Krieg mit Kanonen und Sprengstoffen, da Krieg allein mit den „klassischen" Waffen geführt wurde, sind längst vorbei. Heute ist Benzin ebenso eine Waffe wie Kautschuk, Zellwolle oder die Leichtmetalle, die Photokamera ebenso kriegswichtig wie Radioröhren oder schallschluckende Glaswolle. Der Krieg ist total, so gut wie alle ist zu Waffen geworden.

Alle Kräfte sind heute für den Krieg eingesetzt. Deutschlands Technik und Deutschlands Forschung dienen wie alles andere nur einem, der Erringung des Sieges. Aber die Waffen, die sie unserer Wirtschaft und unseren Soldaten liefern, sind fast ausnahmslos zugleich Waffen des Friedens, Waffen im jahrtausendealten Kampf der Menschheit um die Nutzung der Naturkräfte, Waffen gegen Hunger, Not und Unsicherheit.

Buna, Zellwolle, Kunststoffe, Kohle, Benzin: Alles Waffen von ungeheurer Bedeutung, ebenso wichtig wie Kanonen und Sprengstoffe. Und noch weit wichtiger: Denn was heute Kriegswerkzeug ist, ist morgen Werkzeug des Aufbaus. Und vor allem: Werkzeug nicht nur für Deutschland allein, sondern für alle Aufbauwilligen. Was heute Kampf gegen die Blockade ist, wird morgen Kampf um den Fortschritt der Welt sein. Es geht nicht nur um Brot, sondern noch mehr um Freiheit. Ueberall wird sich erweisen, wie auch unsere furchtbarsten Waffen in Wahrheit Waffen des Friedens waren . . .



Statt Spielzeug Munitionskästen.

In den Betrieben und Heimarbeitsstuben des Erzgebirges, in denen früher buntfarbiges Spielzeug entstand, werden heute die mannigfaltigsten Gegenstände und Geräte für den Rüstungsbedarf geschaffen. Hier arbeiten Frauen an der Fertigung von Munitionskästen. (PBZ. — Sch.)



Die Stimme der Heimat.

Auch in diesem Jahre gibt der Großdeutsche Rundfunk Eltern, Frauen und Bräuten Gelegenheit, im Rahmen seiner großen Weihnachts-Ringsendung, mit ihren Söhnen und Männern draußen an den Fronten zu sprechen und Grüße und Wünsche mit ihnen auszutauschen. — Unser Bild zeigt links: Frau Annelies S. aus Berlin unterhält sich mit ihrem Mann, der aus Stalingrad zu ihr spricht. Bild rechts: Ein Blick in den Senderaum. Gruppenleiter Werner Plücker, der die Veranstaltung leitet, ruft die einzelnen Sender an. (Scherl.)

Fragen des Ladenschlusses

Rücksicht auf die Hausfrau — Schließung überflüssiger Geschäfte? Weniger Urlaubs-Schließungen

In diesen Tagen sind drei Jahre vergangen, seit der Reichsarbeitsminister durch Verordnung über den Ladenschluß die Möglichkeit schuf, von Staats wegen weit stärker als in Friedenszeiten auf die Gestaltung der Ladenöffnungszeiten hinzuwirken. Der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums, Gewerberat Dr. Schulte Overberg, nimmt aus diesem Anlaß im Reichsarbeitsblatt Stellung zu den Problemen, die insbesondere für die Hausfrauen und den Einzelhandel in diesem Zusammenhang auftauchen.

Die Befugnis zur Erteilung von

Einzelausnahmegenehmigungen von der Offenhaltungspflicht

sei im allgemeinen den Ortspolizeibehörden übertragen worden. Diese hätten leider vielfach von der Befugnis zu weitgehendem Gebrauch gemacht. So sei in manchen Städten ein buntes Bild dadurch entstanden, daß fast an jedem Wochentag einzelne Geschäfte halbtags geschlossen waren. Dem sei der Reichsarbeitsminister mit einer Anweisung entgegengetreten, Ausnahmen auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken und, falls Schließungen nicht zu umgehen sind, diese innerhalb eines Verwaltungsbezirks auf den gleichen Wochentag zu legen. In einigen Städten seien mit bestem Erfolge neben der Ortspolizeibehörde auch Vertreter der Gewerbeaufsicht in die Kontrolle des Ladenschlusses eingeschaltet worden.

Die Einführung eines halben freien Tages für den Einzelhandel

habe im allgemeinen Verständnis bei der Bevölkerung gefunden. Der verkaufsfreie Halbtag bedeute keine zusätzliche Freiheit für den Inhaber oder die Angestellten, sondern solle der Erledigung innerbetrieblicher Arbeiten, vornehmlich der Bewirtschaftungsmaßnahmen dienen. Trotz einschränkender Bestimmungen sei es im Sommer 1942 in vielen Bezirken wieder zu einer unerwünscht großen Anzahl von Betriebsschließungen zwecks Urlaubsgewährung gekommen. Um Wiederholungen der unliebsamen Vorkommnisse zu vermeiden, werde für 1943 dafür Sorge getragen werden, daß

die Bestimmungen noch enger gefaßt

werden, so daß eine Schließung nur den Geschäften zugestanden werden wird, die einen berechtigten Anspruch darauf haben.

„Gesundheitstee" verschwindet

Zum ersten Male ist jetzt durch den Reichsminister des Innern und den Reichsernährungsminister in gemeinsamer Verordnung eine einheitliche Regelung über Tee und teeähnliche Erzeugnisse ergangen, die am 1. Januar 1943 im ganzen Reichsgebiet in Kraft tritt. Als Tee oder als Teemischung dürfen im gewerblichen Verkehr nur noch die nach dem in den Ursprungsländern üblichen Verfahren zubereiteten Blattknospen junger Blätter und junger Triebe des Teestrauchs bezeichnet werden. Andere Erzeugnisse, die in der Art wie Tee verwendet werden sollen, also teeähnliche Erzeugnisse, dürfen nur noch mit besonderer Genehmigung des Reichsministers des Innern gewerbsmäßig hergestellt, zum Verkauf vorrätig gehalten oder in den Verkehr gebracht werden. Teeähnliche Erzeugnisse, die nur aus einer einzigen Pflanzenart hergestellt und keiner chemischen Handlung unterzogen sind, unterliegen nicht der Genehmigungspflicht. Sie sind aber ausdrücklich zu kennzeichen, z. B. als Brombeerblättertee, Apfelschalentee usw. Der „Gesundheitstee" verschwindet, denn Tee und teeähnliche Erzeugnisse dürfen nicht mehr mit Bezeichnungen in den Verkehr gebracht werden, die auf eine diätetische oder gesundheitliche Wirkung hinweisen. Erzeugnisse, die überwiegend als Arzneimittel verwendet werden, wie Kamillentee, Lindenblüten-, Pfefferminztee, fallen nicht unter die neue Verordnung.

Veränderte Weltverkehrslinien

Die Auswirkungen des Krieges zur See bei den Feindmächten

Auf den Weltverkehrskarten der Vorkriegszeit sind die Meere mit blauen Schiffahrtslinien durchzogen, die je nach der Summe der transportierten Gütermengen als dünne Fäden, kräftige Bänder oder massive Schlagadern erscheinen. Von Nordamerika zog sich ein besonders breiter Balken gegen Nordeuropa. Etwa auf der Hälfte der Strecke wurde er durch einen neuen Balken verstärkt. Dort zweigte ein kräftiger Streifen mit Kurs auf das Mittelmeer ab. Der Raum zwischen diesen beiden Gabel-Enden war in der vollen Breite mit Farbstreifen ausgefüllt, um den außerordentlich dichten europäischen Güterverkehr anzudeuten. Aus diesem riesigen Verkehrsknoten bog ein kräftiger Streifen ab, der nach Südamerika strebte. Auch von Nordamerika zog sich eine direkte Verkehrslinie nach Südamerika herab; sie nimmt aber auf den Verkehrskarten kaum ein Drittel der europäisch-südamerikanischen Verkehrsbreite ein. Noch viel schmaler waren die Linien zwischen Nordamerika und Mittelamerika, die aber von kräftigen Bändern durchkreuzt wurden, deren Ausgangspunkt der breite von Europa kommende Verkehrsstrom war. Die Bedeutung Europas im Südamerikaverkehr wird allein schon aus der Dichte und der Breite der Schiffahrtswege erkennbar. Europa mit seinen Absatzmärkten war das Rückgrat der südamerikanischen Wirtschaft, während Nordamerika nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der südamerikanischen Ueberschüsse aufnehmen konnte. Das lag daran, daß die Exportgüter beider amerikanischen Kontinente in der Hauptsache übereinstimmten, so daß für einen Austausch keine innere Notwendigkeit bestand.

Aus dem Verkehrsknoten vor Europa lief ein ziemlich breites Band nach Südafrika herunter. Auch das Mittelmeer war auf den Schiffahrtskarten fast in der vollen Ausdehnung mit blauen Markierungen bedeckt, um anzudeuten, daß es im Weltgüterverkehr eine gewaltige Rolle spielte. Ebenso war der Raum unterhalb des Suezkanals, das Rote Meer und der Golf von Aden völlig mit Schiffahrtslinien bedeckt, und ein klobiger Verkehrsstreifen zog sich von dort aus ostwärts nach Indien und verzweigte sich im Raum von Ceylon mit vielen Speichen nach Bengalen, nach Madras, nach Kalkutta, nach Malakka, nach Singapur, nach Ostchina, nach Japan und südwärts nach Australien. Der pazifische Raum aber war nur durch zwei deutlich hervortretende Schiffahrtslinien durchquert, die aus dem japanischen Raum nach Nordamerika und aus dem australischen Bereich zur Panamakanalzone führten. Sonst zogen sich durch den Pazifik nur ganz dünne Linien, die von Nord-, Mittel- und Südamerika zumeist über Hawaii gingen und sich nach der Kreuzung wieder gabelten, um nach Japan, Ostchina, Manila, Insulinde und Neuseeland zu gehen. Man hat errechnet, daß in den Vorkriegsjahren durchschnittlich etwa

300 Millionen Tonnen an Gütern über See

verfrachtet wurden.

Die ganze Galerie der gegnerischen Regierungsmitglieder von Chamberlain, Churchill und Lord Alexander bis zu Roosevelt und Knox hat immer wieder betont, daß ein „alliierter Sieg" nur errungen werden kann, wenn es gelingt, die Schiffahrtswege offen zu halten. Die pazifischen Verkehrswege im japanischen Bereich sind für die Amerikaner völlig gesperrt; sie haben an der ostchinesischen Küste, in Ostindien und auf den Philippinen nichts mehr zu suchen. Der Verkehr nach Australien und Neuseeland vollzieht sich nur noch unter schwerem Geleitschutz und umfaßt zumeist nur den schwer gefährdeten Nachschub für den Fluchtgeneral Mac Arthur. Im Atlantik wurden die Schiffsbewegungen durch die unermüdliche Wirksamkeit unserer Unterseeboote auf ein Minimum reduziert.

Die alten Schiffahrtswege sind verlassen.

Ein Transporter, der von den USA. nach England will, muß sich auf einer nördlichen Route an der Arktis vorbeischleichen, um nach einem nordirischen Hafen zu kommen, und die für Murmansk bestimmten Feindschiffe fahren ebenfalls in der Nähe der Eisgrenze, um dann hinter dem Nordkap nach Murmansk durchzustoßen.

Aber auch diese gewaltigen Umwege haben den Gegner nicht vor schweren Verlusten schützen können. Unsere Unterseeboote sind sowohl bei Spitzbergen als auch vor Neufundland zu finden, sie bewachen die Karibische See genau wie den Bezirk der Azoren, sie stehen vor Südamerika und vor Südafrika und fordern ihren schweren Zoll. Die 25 Millionen BRT., die ihren Torpedos bisher zum Opfer gefallen sind, stellen einen beträchtlichen Teil der gegnerischen Gesamttonnage dar. Obschon sich namentlich die Amerikaner anstrengen, die Ausfälle durch Neubauten zu ersetzen, bleiben die Werften im Hintertreffen. Die Tonnagekrise wächst, und zwar einmal im Zusammenhang mit der Atlantikschlacht, zum andern durch die Verlagerung der Verkehrswege und zum dritten durch die Sperrung des Suezkanals, die den riesigen Umweg über Südafrika zur Folge hat.

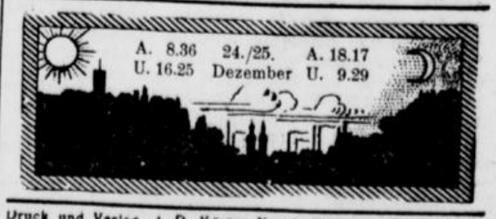
In ihrer Not sind die Gegner an die Prüfung der Frage herangetreten, ob sich nicht durch einen

Ausbau der Landverbindungswege

ein Teil der Schiffstransporte erübrigen läßt. So baut Nordamerika mit verstärkter Kraft an einer Alaska-Straße, die den pazifischen Schiffsverkehr reduzieren soll. In Mittel- und Südamerika liegen gewaltige Rohstoffmengen, die nicht abtransportiert werden können. Jetzt sind die Arbeiten im Gange, um eine durchgehende Panamerikastraße zwischen Nord- und Südamerika fertigzustellen. Im afrikanischen Raum werden Versuche unternommen, um quer durch die Sahara von Dakar nach Aegypten zu kommen. All diese Straßenbauten sind nicht unter dem Gesichtswinkel der Verkehrsverbesserung wichtig, sondern nur zur Kennzeichnung der katastrophalen Lage der gegnerischen Schiffsverkehrsverhältnisse. Unsere Gegner sind schon jetzt zu Maßnahmen gezwungen, die sie unter normalen Verhältnissen kaum ernsthaft in Erwägung gezogen hätten.

K. S.

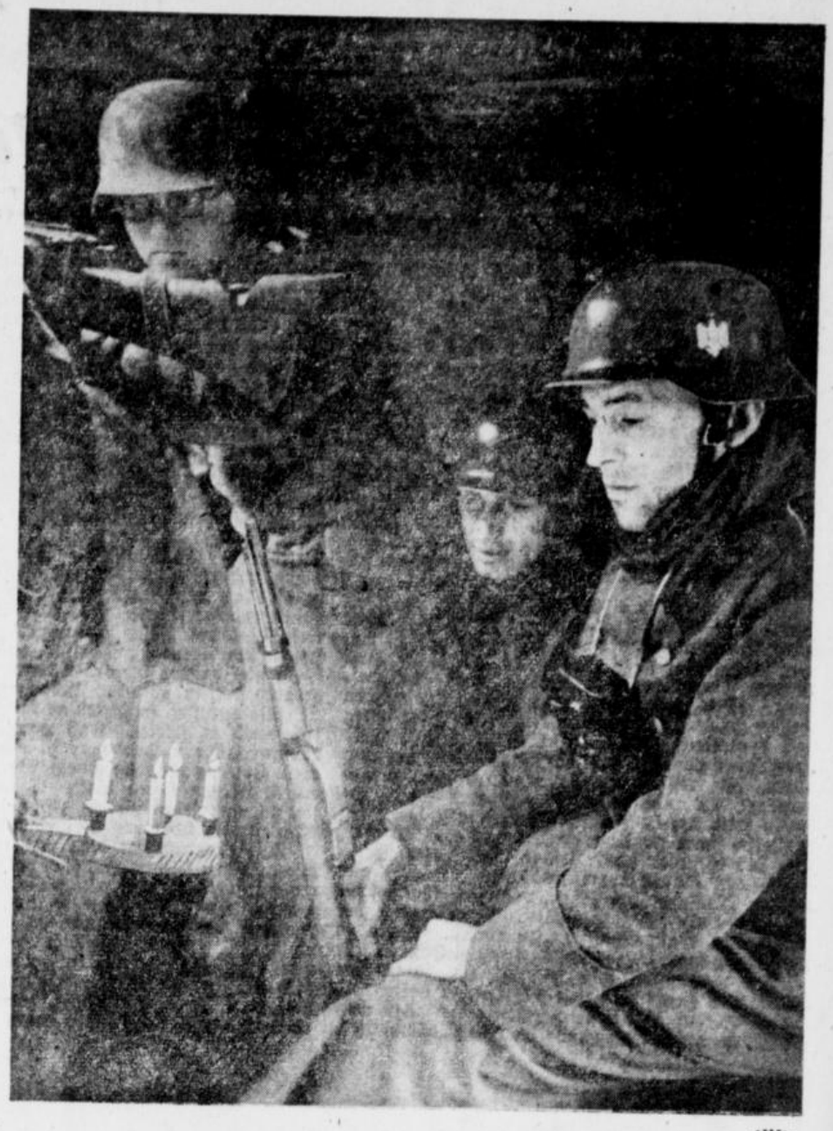
Zum Baden
und Waschen
nicht Kohlen
»vernaschen«!



Druck und Verlag J. D. Küster Nachf. Verleger Dr. Reinhard Kaeller. Hauptschriftleiter Carl Kähne. — Anzeigenleiter Alfred Apostel; alle in Bielefeld. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 31 gültig

Weihnacht der tapferen Herzen

FESTBEILAGE DER WESTFÄLISCHEN ZEITUNG *



Gebet der Soldaten

Herrgott, mit Worten sind wir karg.
Hör gnädig unser Beten nun:
Mach uns die Seelen hart und stark.
Das andere woll'n wir selber tun.

Behüt daheim die tapfere Frau,
wenn sie in dunkler Nacht sich härmt.
Entzünd den Stern im hohen Blau,
daß ihr ein Trost das Herz erwärmt.

Behüt den Führer und das Land,
Die Kinder laß in Frieden ruhn.
Wir geben sie in Deine Hand.
Das andere woll'n wir selber tun.

(Aus einer hektographierten Bunkerzeitung)

Der Abend kam. — Grau erlosch der Tag hinter den zerborstenen, fensterlosen Hallen am Westrand des Flugplatzes. Ein leises Rieseln, ein weißes Stäuben lag über den Schneewällen seitlich der Startbahn — der Wind hatte sich aufgemacht, der tausendmal verfluchte, unter dem sich die klare, friedliche Kälte in schneidende Messer verwandelte.

Weihnachtsabend . . .

Dick vermummte Gestalten trotten über die knirschende Fläche. Die Warte haben die letzten heimkehrenden Flugzeuge eingewinkt und abgedeckt, nun gehen ihre Filzstiefel den Pfad zwischen Liegeplatz und Blockhaus, von einer im russischen Winter unsäglich erschwerten Arbeit zu der kargen Behaglichkeit, die ein Lehmofen spendet.

Hinter kleinen verhängten Fenstern wohnt das warme, milde Licht. Der Wind peitscht den Schnee mit durch die Tür, sie ziehen schnell den Holzriegel zu. Ein Blick umfaßt die Herrlichkeit der weihnachtlichen Hütte: eine kleine Fichte prangt mit ihren fünf Talgkerzen zwischen moosverkitteten Wänden, ein Tannenzweig auf der Ofenplatte strömt wohligen, würzigen Nadelgeruch in den Raum und verkündet: es ist Weihnachten.

Die vier sind schweigsam geworden, ganz still. Daß morgen früh sofort ein Motor der „Cäsar-Marie" ausgewechselt werden muß, daß in der Werft noch Werkzeuge klingen und Maschinen surren — ihr Gespräch des Nachhauseweges ist ausgelöscht, die fünf Kerzen leuchten weit zurück in die Erinnerung, über Schneesturm und Ferne hinweg in Heimat und Kindheit. Bis einer das Schweigen bricht: „Ist die Post gekommen?"

Die Feldpost — ein braver Fahrer hat es geschafft, die seit Tagen irgendwo aufgestaute Post durch Schneeverwehungen und über holprigbart gefrorene Wege bis in ihre Einsamkeit zu bringen. Eine Glückswelle geht über die Gesichter, heller leuchten die Kerzen. Du — das Gebäck mußt du probieren! Willst du mal wieder eine anständige Zigarette rauchen? Hier! — Laß man, was Mutter hier eingepackt hat, ist auch nicht von Pappe!

Sie sitzen und lesen, Talg tropft auf Zweige und leere Päckchenhüllen, sie rauchen und probieren, während der Sturm an den Fenstern rüttelt, sie feiern ihr eigenstes Weihnachten in der selbstverständlichen Kameradschaft ihres schlichten Kreises, sie atmen den Tannenduft und das Glück aus den Grüßen ihrer Heimat, sind ganz lachende Zufriedenheit, sie erzählen und schwatzen — die Last, die ihnen Monate der Entbehrungen, härtester Anstrengungen und eines ständigen Kampfes gegen Feind und Kälte auf die Schultern legte, ist abgefallen. Für eine Stunde, für diese Weihnachtsstunde.

Zeit, stehe still, brennet, ihr Kerzen, und du, kleine Fichte, weihe und segne die bescheidenen Dinge unter deinen grünen Zweigen! Armselige Hütte, laß dich verzaubern unter dem stillen Glanz, den nie zuvor deine grauen Balken sahen! Denn in dieser Stunde dürfen Gedanken und Wünsche alle Dämme gegen Raum und Zeit sprengen, aus der dunklen Tiefe der Erinnerung kehren Bilder wieder, die zum köstlichsten inneren Gut des Soldaten im Feindesland gehören: ein Weihnachtsfest zu Hause . . .

Sinnen und träumen, erzählen mit frohen Augen — bis die Tür aufgerissen wird und eine rauhe Stimme gutmütig poltert: „Schöne Bescherung! Menschenskinder — muß man euch noch besonders einladen — zur Weihnachtsfeier?" Herrjeh! Sie stoßen sich an, lachen — ist es schon so spät? Wie sie dann mit vielen anderen den Weg zum festlich ausgeschmückten Saal gehen, da suchen ihre Augen verstohlen in dem dunklen Nachthimmel. Lächerlich! Wer kann, wenn der Schneesturm weht, jene Sterne sehen, die jetzt auch über der Heimat stehen?

Während Besatzungen und Bodenpersonal in einer gemeinsamen Weihnachtsfeier beisammen sind, läuten in einem Nebenraume die Fernsprecher. Sie dürfen nicht schweigen, auch nicht in dieser Stunde — von einem südlichen Abschnitt werden starke Feindangriffe gemeldet, die nach Tagen der Ruhe in der Dämmerung des Heiligen Abends begannen.

Aus dem Bereich der Weihnachtskerzen in die Welt des Krieges ist nur ein Schritt. „Die Leitung zum Gefechtsstand X ist ausgefallen. Vielleicht das Werk sowjetischer Banditen? Ein Stoßtrupp mit Maschinenpistolen ist unterwegs." Mit den Drähten, die eine Front verbinden, wandern die Gedanken. Nein, es gibt hier keine rechte Weihnacht! In diesem Augenblick färben brennende Dörfer den Schnee blutigrot, bellen die Infanteriewaffen, zucken Geschütze ihren Schein weit in die Ferne. Männer stehen auf Posten, erwarten mit abzugsbereiten Handgranaten den Feind, viele tausend Augen spähen in Kälte und Schneetreiben das Gelände ab, an der unendlichen Front zwischen Murmansk und Kaukasus ist es so wie an den Küsten der Weltmeere. Ihr Weihnachten?



„Es ist auch ihr Weihnachten!" Mit dem Offizier vom Dienst, der Fernschreiben, Fern- und Funksprüche entgegennimmt, kommt in den wenigen Pausen ein kleines Gespräch in Gang. „Feiern kann heute nicht jeder. Drüben singen sie ein Weihnachtslied — und hier ist schon der Einsatzbefehl für morgen, unsere Meteorologen rechnen ab Dämmerungsbeginn mit mindestens drei Kilometer Sicht. Nein, es ist keine Zeit zu feiern! Sollte nun denen, die nicht mit Liedern und Einkehr die Brücke schlagen können in unser fernes Land, sollte ihnen das Fest verloren sein? Ich glaube es nicht, nie und nimmer. Mag auch die äußere Form des Festverlaufes zerbrechen, wenn die Sowjets anrennen, mag ihnen Ruhe, Ausruhen erst später beschieden sein — und doch ist es auch ihr Weihnachten. Man sagt, daß Geben seliger als Nehmen sei. Wenn unsere Soldaten in dieser Nacht, da jedes Denken und Sinnen nach Hause zieht, mit ihrem Leben einstehen für die Weihnacht, die ewige Weihnacht ihres Volkes, dann wiegt diese ihre Weihnachtsgabe mehr als alle Güter, alle Reichtümer dieser Welt!"

Und während wieder, zart und kräftig zugleich, die Stimmen anhuben zu singen, da kam uns ein Gedicht in den Sinn, in dem Walter Flex dem Empfinden einer Zeit Ausdruck gab, die in ihrem kämpferischen Ringen und in ihrer kriegerischen Härte der unsrigen so nahe verwandt ist:

„. . . Da plötzlich aus der Erde Schacht
auftönend, tönend . . . Horch! Die Erde sang!
die dunkle Erde — sang fromm und sacht.

Das ‚O du fröhl'che, o du sel'ge" klang
aus ihrem Schoß, wo tief und warm
vergraben
Die Kompanie mit ihrem Heimweh rang.

Dort hockten sie bei ihren Liebesgaben
im Mantel, umgeschnallt, alarmbereit
und dennoch alle, alle wieder Knaben . . .

Und gnadenbringend war die Weihnachtszeit
trotz Rußlands Frost und Tod: Christ war geboren.
Tief durch die Erde rann das Lied,
weit, weit — —

Als säng', in dunkelfüßen Traum verloren,
ringsum das viele stille junge Blut,
das Gott der Herr zum Opfertod erkoren.

In unsren Herzen war mit einmal Glut.
Die heil'ge Nacht war reich und voller Gnaden,
und alles war wie einstmals schön und gut.

Wir waren zu dem schönsten Fest geladen,
aus jedem Herzen wuchs ein Weihnachtsbaum.
So dachten wir der toten Kameraden . . .

Die Erde klang von ihrem Weihnachtstraum."

Hermann Marten.

Kopfbild: Kriegsberichter Trischler (Sch.)
Bild links: Foto Borchert (Weltbild)

Tjaldur sucht den Weihnachtsstern

Erzählung von den Faröern von Elit Gerrildsen

Tjaldur war sechs Jahre alt, er hatte eine Mutter, aber keinen Vater. Das war zwar eine traurige Geschichte, aber das gehört nicht hierher. Tjaldur wußte nur, daß der Begriff „Vater" etwas mystisches war, von dem man nicht sprechen durfte, damit die Mutter nicht weinte. Tjaldur wohnte in Thorshavn und er war stolz darauf, ein echter Färing zu sein, das heißt ein vollgültiger und anerkannter Bürger der kleinen Fischerhauptstadt auf den Färöern. In Tjaldurs Haus roch es immer nach Fisch, das kam wohl daher, daß seine Mutter, die junge blonde Valborg, von morgens bis abends in der Konservenfabrik Heringe in kleine Stückchen zerschnitt und in Büchsen füllte. Tjaldur war sehr viel allein, aber er fühlte sich mit seinen sechs Jahren schon völlig als Mann im Haus.

Heute war nun Weihnachtsabend. Tjaldur merkte nicht viel von diesem Tag. Die Mutter sollte beim Amtsverwalter heute in der Küche helfen, dort war großer Festschmaus. Er drückte die Nase an das Fenster und sah hinaus in die Dämmerung. Noch konnte man verschiedene der kleinen Inseln sehen, er erkannte die scharfen Felsklippen und den Berg, der wie ein Bär aussah. Das Leuchtfeuer vor der Hafeneinfahrt von Thorshavn blinkte wie ein Auge, das einem freundlich zuzwinkert. Es mußte ein wunderbarer Stern gewesen sein, der in der Weihnachtsnacht den Weg gewiesen hatte zu dem großen heiligen Wunder, und der Pfarrer hatte gesagt, daß dieser Weihnachtsstern immer am Himmel leuchte, aber nur wenige Menschen ihn sähen, doch wer ihm folgte, der würde ein Wunder finden. Und Tjaldur beschloß, den Weihnachtsstern zu suchen. Wenn er vorhanden war, würde er ihn schon finden.

Es war schon sehr dunkel, als der kleine Junge das Haus verließ. Die Fischer hatten die Holzläden vor die Fenster gezogen, sie saßen nun gemütlich zusammen und feierten Weihnachten.

Tjaldur ging den Weg am Strand entlang. Es stand kein Stern am Himmel und die Nacht war seltsam still. Das Leuchtfeuer zwinkerte. Tjaldur ging tapfer weiter, der Weg wurde eng und steil, er führte auf die große Klippe, von der man weit über das Meer sehen konnte bei Tage. Dort oben würde er bestimmt den Weihnachtsstern entdecken, dachte Tjaldur. Er sah sich um, der Wind, der vom Meer kam, biß ihm in die Augen, aber er gab nicht auf. Und plötzlich sah er den Stern. Ziemlich weit fort leuchtete ein heller, gelblicher Schein. Wie eine kleine Flamme sah er aus, dann plötzlich wie eine helle Feuerkugel. Der Stern stand nicht stille, er bewegte sich langsam, er schwebte in der Dämmerung. Tjaldur wurde es ganz heiß vor Aufregung. Er begann zu laufen, aber der Stern schien auch zu laufen. Ehe Tjaldur es merkte, war er auf der Landstraße, die quer durch die Insel zum Norduser führte. Der gelbe Stern winkte und rief, Tjaldurs Füße brannten, aber sein Herz klopfte vor Freude, als er sah, daß der Stern nun schon viel größer geworden war. Und nun stand er auch still, er schwebte nicht mehr.

Tjaldur lief, so schnell er konnte — aber plötzlich blieb er stehen. Das war ja gar nicht der Weihnachtsstern, das war ja eine Laterne! Und diese Laterne hing an einem Wagen, der nun vor einem kleinen Haus hielt. Tjaldur war so enttäuscht, daß seine Lippen zitterten und zwei dicke Tränen ihm über das Gesicht rollten.

Die Laterne mit dem gelben Schein beleuchtete nun den kleinen Jungen, der aus der Dämmerung aufgetaucht war, und das struppige Pferdchen wandte den Kopf. Ein Mann tauchte aus dem Inneren des Wagens auf, es war ein Fremder, Tjaldur hatte ihn noch nie gesehen. „Kannst du mir den Weg nach Thorshavn zeigen, ich glaube, ich fahre in der verkehrten Richtung, ich bin fremd hier!" Tjaldur stand noch immer, ohne sich zu rühren, er war so grenzenlos enttäuscht. Der Fremde sprach dänisch und Tjaldur konnte ihn nur sehr schwer verstehen. Der fremde Mann stieg aus: „Hast du dich auch verlaufen? Was machst du denn hier ganz allein am Weihnachtsabend?" Tjaldur fühlte eine große warme Hand auf seinem Kopf, und auf einmal brach aller Schmerz, alle Enttäuschung aus ihm heraus. Der fremde Mann hielt den Jungen auf den Knien, um sie herum war die Stille der Weihnacht. Das Kind wurde ruhiger, der Mann nahm die Zügel zur Hand. „So, nun fahren wir nach Thorshavn, du zeigst mir den Weg! Und dann gehen wir beide zum Amtsverwalter, ich bin nämlich sein jüngster Sohn und seit zwei Tagen da zu Besuch, ich wohne ja sonst in Kopenhagen. Und dann darfst du einen großen Teller voll Weihnachtsfisch essen, mit so viel Rosinen, wie du nur herunterschlucken kannst ..."

Die blonde Valborg trug den Fisch auf. Ihre Augen leuchteten. Da unten am Tisch saß ein kleiner blonder Bub, ihr Junge! Und ein großer dunkler Mann hatte den Arm um ihn gelegt, während er Valborg zunickte. Und der kleine Junge fragte nach den Schiffen, auf denen sein neuer Freund fuhr, er fragte nach Kopenhagen, der fremden großen Märchenstadt. Und er bekam zu wissen, daß er später einmal dorthin kommen sollte, zusammen mit der Mutter. Denn er habe ja eine so schöne, so junge Mutter, und sie würde das Lachen schon wieder lernen!

Als Tjaldur an diesem Weihnachtsabend nach Hause kam, schwirrte ihm der Kopf. Er sah die Mutter an, die wie ein junges Mädchen aussah, mit leuchtenden Augen und einem lachenden Mund. Er legte müde seinen Kopf auf das Kopfkissen und plötzlich stand vor seinen Augen die gelbe, schwankende, hüpfende und lockende Laterne, der er gefolgt war. Aber dann war es plötzlich nicht mehr die Laterne, sondern der Weihnachtsstern! Er hatte ihn gefunden, er ganz allein.



Staunende Kinderaugen — Foto: Heno (Mauritius)

Der Weihnachtswagen

Von Fritz Müller-Partenkirchen

Es waren damals karge Jahre. Aus sich hätte es der Bub nicht gewußt. Was weiß ein Kind von karg und füllig. Ein Kind weiß, daß es lebt. Auch das nur: So von ungefähr. Also, daß es karg war, mußten uns Geschwistern erst die Tanten etwas jämmerig auf unsere ungekämmten Bubenscheitel ins darunterliegende Bewußtsein klopfen: „Armes, armes Büblein!" Mußten uns die Onkel mittels eines unverhältnismäßig großen Silberstücks in unsere Kindersparkasse hämmern — nicht ohne mittels eines Schrägblicks festzustellen, ob's die Eltern auch bemerkten und verwandtendanklich samt den Zinsen buchten.

Daß ich's also kurz zusammenfasse: Zum ersten Male, in unserem Kinderleben war der Kinder Weihnachtstischlein bitter blank und leer. Etwas war ich doch betroffen: „E i n e n Vorteil, Kinder", zuckte es um Vaters Lippen, „hat dies Tischlein doch: Es bleibt hübsch grade und hat nicht erst nötig, wie die Hypothekenbalken unterm Dach: Sich durchzubiegen.

Mutter warf dem Vater einen langen Blick zu. Zum ersten Male auf unserem Kindereiland hatte dieser Blick uns aufgerührt. Sich in uns eingehakt und nicht mehr freigegeben. Auch den Vater nicht mehr. Sagen hätten wir's nicht können, aber sehen, ja, das taten wir von Stund an: Sehen, wie am Langseil dieses Blickes Vater aufstand, Vater die Türe öffnete, Vater übern Gang ging — immer an dem Seil, das Mutter jetzt ein wenig locker ließ, dann wieder straffte, jetzt auf lang hin ganz dem Vater überließ, so daß es aussah, als kümmere sie sich nie mehr um den sonderbaren Strick. Das war ein Irrtum. Wir konnten ja nicht wissen, welche Zickzackwege Vater unterdessen gegangen war. Nicht wissen, daß es Mutter wußte. Nicht wissen, daß sie alle Räume unseres wankenden Vaterhauses mit gesenktem Kopfe während unseres langen Schweigens so durchschaute, als wären sie aus Glas.

Auf ging die Türe. Im Rahmen stand: Vater. Ging durchs Zimmer mit plötzlich festgewordenen Schritten. Stellte auf den Kindergabentisch, den bitterblanken, untern Weihnachtsbaum ein holzgeschnitztes Etwas. Hielt den Kopf ein wenig sachverständig schräg. Nickte, wie Großvater am Abend des sechsten Schöpfungstages genickt haben könnte: Es ist gut so, Mutter —

Und da tat ich den zweiten Tiefblick meiner Jugend, sah, wie der Mutter Augen jetzt hin zum Vater gingen: Erzähle ... Zum ersten Male habe ich begriffen, daß es eine wortlose Aufforderung gibt und daß diese stärker wäre denn die wörterreichste.

Mag sein, Vaters Erzählung war etwas verworren. Dennoch, wir verstanden sie. Verstanden, daß es diese Weihnacht für uns Kinder nichts denn dieses holzgeschnitzte Ding auf unserem Leertisch geben würde. Verstanden, daß es früher anders war, und daß er hoffe, nach ein paar weitern Weihnachten würde es wieder wie einstens werden. Verstanden, daß dazwischen aber dieser Weihnachtswagen eingeschaltet werden müsse, dieser einsame. Ein Wagen, einer, der ebenso einsam einst in karger Zeit auf Vaters Jugendweihnachtstisch gestanden habe. Jahrelang, mit dem er eine Zeitlang spielen habe dürfen. Der alsdann um Heiligdreikönig ebenso geheimnisvoll wie aufgetaucht wieder fortgeweht worden sei, ein Jahr verschwunden blieb, um mit der Regelmäßigkeit und schönen Hartnäckigkeit einer unsichtbaren Ticktackuhr so viele Weihnachten lang feierlich wieder aufzutauchen, als es karg im Hause bleiben würde.

Was war das für ein scheues Weihnachtsspielen mit dem Weihnachtswagen. Wie sorglich hat man die Rosse angefaßt. Wie andächtig dem peitschenschwingenden Fuhrknecht ins starre Auge geschaut. Wie wurde dieses Auge langsam dann lebendig. Wie wurden diese Wagenlasten Stück um Stück beschaut, geschätzt, geliebt und nicht betastet. In kargen Zeiten tasten Augen, keine Hände.

„Den Wagen hast du doch von deinem Vater, und der?" — „Von seinem." — „Und dieser wieder?" — „Gib dir keine Mühe Kind: Der Wagen ist im Grunde älter als jede Ahnenkette und er fährt für Ihre Majestät die Kargheit. Kommt. Laßt uns Ihre Majestät zur Weihnachtszeit auf ihrem Wagen durch die kargen Jahre fahren, bis wir wieder angelangt sind."

„Wo denn angelangt?"

„Jenseits der kargen Jahre, Kinder. Wir kommen bestimmt dorthin. Und nun laßt uns singen."

„Die a l t e n Weihnachtslieder, Vater?"

„Die zuerst. Und dann —"

Da fiel unsere jüngste Schwester mit ihrem hellen Stimmchen ein:

„Machet auf das Tor,
machet auf das Tor,
es kommt ein goldner Wagen."



Weihnachtsstimmung im Engerschen Land (Foto: R. Budde)

Das gefährliche Alter

Mein Sohn Peter hat es nicht leicht.

Neulich komme ich in sein Zimmer und finde ihn stumm in einer Ecke sitzend. Ich spüre sofort, daß irgend etwas mit ihm los ist. Er hat die Zähne zusammengebissen und die Fäuste geballt.

„Was ist denn los, Peter?"

Peter gibt keine Antwort.

„Es wird schon nicht so schlimm sein, Peter, sag doch deinem Vater, was Dir widerfahren ist!"

Peter stöhnt.

„Also, was ist geschehen?"

Es stellt sich heraus, daß Peter einen neuen Bleistift gekauft hat. Und dazu einen Bleistiftspitzer. Zuerst hat er den Bleistift verloren. Daraufhin war er über seine Sparbüchse gegangen und hatte einen neuen erstanden. Als er nach Hause kam, konnte er den Bleistiftspitzer nicht finden! Der war spurlos verschwunden. Peter hatte das ganze Haus durchsucht. Sein Bleistiftspitzer war weg! Nun stand er da — mit einer leeren Sparbüchse und einem Bleistift und keinem Bleistiftspitzer.

Das alles erzählte er mir mit einer trockenen, monotonen Stimme. Keine Träne, kein Verzweiflungsausbruch.

„Und — das Schlimmste ist, daß ich gerade im gefährlichen Alter bin!" seufzte er zuletzt.

Ich starrte meinen zehnjährigen Sohn verblüfft an: „Was heißt das — du bist im gefährlichen Alter? Wieso denn?"

Peter zuckt resigniert die Achseln: „Tja, im gefährlichen Alter. Zu groß, um zu weinen und zu klein, um zu fluchen!"

Morten Mortensen



Was sie wohl schreibt?

Erzählung von Alice Wernherr

Der Saal sieht nun ganz anders aus im Lampenlicht. Die Winkel sind voll Schatten, darum wird der Raum enger, man kann an ein Wohnzimmer denken — eine Stube, wie es in den Liedern heißt. Ueber Peter Schmiedes Gesicht geht ein leises Lächeln. Eine Granate hat ihm das Bein zerschmettert, so daß es abgenommen werden mußte. Nun liegt er im Frontlazarett — seit Tagen oder vielleicht Wochen schon — sein Kopf ist noch immer nicht ganz klar — also werden es doch wohl erst Tage sein. Und jetzt sieht er den Schatten zu. Ein weißgetünchter, fremder Saal voll Schatten — aber vielleicht ist es doch eine Stube und die Schatten sind Menschen mit dunklen Gesichtern und abendstillen Gebärden, die manchmal an seinen Bettrand treten und mit freundlichen Augen lächeln.

„Schwester Marthe!" sagt der Verwundete und tut es nur, um eine kühle Hand an seiner Stirn zu fühlen und in ein Lächeln emporzuschauen, das sich wie ein kleiner, bunter Regenbogen über die ernste Stille spannt.

„Trinken Sie, Peter Schmiede!" sagt die Schwester, „es ist gegen das Fieber. Damit Sie frisch und gesund sind zu unserer Weihnachtsfeier!"

Er setzt das Glas vom Munde und schaut angestrengt nach etwas Fernem, Halbvergessenem, aus dem doch Glanz strömt. „Weihnachten!" sagt er und seufzt. „Werden Sie bei mir bleiben, Schwester Marthe?" fragt er in plötzlicher Angst. Als sie nickt, empfindet er, daß ihr Gesichtchen selbst ein kleines Fest ist. Kerzenhelle Augen, wachsroter Mund — Weihnachten — — dann schläft er ein.

Er erwacht und eine grüne Tanne steht im Saale unter einem Schleier von Licht. Die Kameraden, die auf sein können, stehen um ihn herum und sehen wie große, beschenkte Jungen aus. Schwester Marthe aber läßt sich bei seinem Bett nieder. Weihnachtslieder klingen und Peter Schmiede summt leise und oft abgebrochen mit. Die Schwester sieht, wie jung er noch ist unter dem hart gewordenen Antlitz. Dieser Mund voll Sehnsucht und auch voll Trotz, ein richtiger Jungenmund! Aber er trägt schon einen goldenen Reif, den er manchmal nachdenklich betrachtet.

Die Verwundeten singen viele Weihnachtslieder. Thüringer, Erzgebirgler, Schlesier, Tiroler — jeder fast kennt ein Lied in seiner eigenen Mundart, das verschieden ist von allen andern, und doch duften sie alle gemeinsam nach Aepfeln, Nüssen und Wunderbarem, nach Zuhause. Bei einem der Lieder faßt Peter Schmiede plötzlich nach Schwester Marthes Hand. „Schön" — lächelt er. „Das ist Annemies Lied!" Annemie also heißt seine Frau. Annemie — der Verwundete versucht, sich ein wenig aufzustützen.

„Was sie jetzt wohl macht!" sagt er vor sich hin. „Sie wird wohl einen Brief an Sie schreiben!" meint die Schwester. „Das wäre schön", sagt Peter Schmiede und, „was sie wohl schreiben wird!"

Marthe lächelt ein mütterliches Lächeln. Ja, was mag sie wohl schreiben, die fremde Frau? Die Augen des Verwundeten betteln so sehr. Was schreibt sie wohl an ihren großen Jungen? Plötzlich weiß Schwester Marthe es ganz genau. Sie staunt selbst, wie leicht das geht, wie sie erzählt, daß eine junge blonde Frau am Tisch sitzt, im feinen Wachsduft der Kerzen, umraunt vom Flüsterlied der Flämmchen und wie sie ihm davon erzählt — und von dem dunklen Tal draußen und den schönen, weißen Wäldern ringsum. Sie schreibt auch, daß sie gesund ist, daß sie tapfer sein will und daß sie ihn sehr, sehr erwarte.

„Und von meinem Bein — was schreibt sie da?" will Peter Schmiede wissen. Die kleine Schwester macht eine Handbewegung: „Ach, davon schreibt sie nicht viel! Daß es ihr leid tut, natürlich, aber daß du ein Kerl bist, den nichts unterkriegen kann, und daß sie wiedergutmachen will, was du geopfert hast und dir immer dankbar sein wird, weil doch dein Opfer für sie war und für alle andern, Mütter und Kinder, für die ganze Heimat!" So spricht die kleine Schwester Marthe. Und während sie erzählt, weiß sie, daß Frau Annemie über dunkle Fernen hinweg sie anschaut. Ganz genau kennt sie die Frau, deren Mann sie gesund pflegt und mit dem sie Weihnachten feiert. Sie ist es, die ihr die Kraft verleiht, weiter zu erzählen — an vielen Betten noch, einen ganzen Weihnachtsabend lang — und viele Frauen aus der Heimat stehen dabei hinter ihr und legen das Pfand ihrer Liebe in — auch ihrer Schwester traurige Hände.

Die Geschichte der Puppe



Gliederpuppe aus Tangra, Griechenland, 4. Jhd. v. Chr.

Wie die erste Puppe aussah, die eine Mutter dem Kinde in die Wiege legte, darüber schweigen sich Chroniken und Sagen aus. Man darf jedoch ohne weiteres annehmen, daß es ein kleines, ungeschicktes, mit ungelenker Hand aus Lehm geformtes Ungeheuer, oder ein so gut wie gar nicht zurechtgehobeltes Holzklötzchen gewesen sein muß, eine mißlungene Nachbildung des Urtyps, den natürlich stets der Mensch selber abgab.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich der Schönheitssinn, es wuchsen die Kenntnisse und damit nahm auch die Puppe ästhetischere Formen an. Die Puppe bildete natürlich nicht das einzige Spielzeug, das zur Freude der jungen Generation bestimmt war. Die Fabrikanten des Altertums verstanden es auch, Tiere, Vögel und andere Gegenstände zu verfertigen, wobei sie sich nicht nur des Holzes und des Lehms, sondern auch des Elfenbeins und der Metalle bedienten. Plinius z. B. erwähnt einen gewissen Kallistrates, der aus Elfenbein winzige Tiere von ausgezeichneter Gestaltungsform drechselte. Myrmecides verstand Quadrigen (Viergespanne) und Schiffe zu formen, die eine Biene mit ihren Flügeln verdecken konnte. Bei Athenäus lesen wir, daß König Lysimachus, der 300 Jahre vor Christus lebte, einen feigen Höfling damit erschreckte, daß er einen täuschend ähnlichen Skorpion aus Holz auf dessen Kleid warf, vor dem der Höfling beinahe in Ohnmacht fiel.

Nicht nur am Neujahrstage, sondern bei allen öffentlichen Festen beschenkte man in Rom die Kinder mit Spielzeug. Ebenso in Griechenland. Macrobius schreibt, daß man sich an den Sigillarien, die das Ende der Saturnalien bildeten, gegenseitig Wachskerzen und Lehmfiguren schenkte, mit denen später die Kinder spielten. Den Kindern schenkte man Puppen. Im Pariser Louvre ist eine bedeutende Sammlung solcher Figuren und Puppen zu sehen.



Sonneberger Lederpuppe von 1832 mit gemaltem Kopf

Aus den Ausgrabungen geht hervor, daß man damals sehr kostbare Puppen kannte, ferner bronzene Glöckchen, Buchstaben aus Elfenbein, verschiedenartige Klappern, Bleifiguren und Spielzeugschachteln. Ein beliebtes Spielzeug war das trojanische Pferd, in dessen Innern Soldaten verborgen waren. Auch mit Hampelmännern, Bajazzo- und Harlekinfiguren spielten die Kinder auf der Straße zur Zeit des Perikles. „Diese Holzfiguren", schreibt Apulejus, nicken mit dem Kopf, verdrehen die Augen und heben die Arme in die Höhe".

Lehmfiguren und Pfeifen sind gleichfalls uralt.

Schauen wir nach Bajä, dem antiken Modebad der Römer. Im Gefolge der Patrizier befinden sich Höflinge, Geschäftsleute, Schmarotzer; den größten Vorteil haben die Kinder. Von ihnen erhalten die Mädchen „Tränen der Heliaden" (Heliostöchter), was wir unpoetischer Bernstein nennen, verschiedenartigste Puppen, die man baden, an- und auskleiden kann und vieles andere mehr.



Das Museum Giscari in Cortona besitzt eine schöne Sammlung von Puppen aus gebranntem Lehm und Elfenbein, das Museum Campana eine Holzpuppe mit beweglichen Armen und Beinen. Die ältesten Stücke fand man jedoch in Gräbern: Rümpfe mit Löchern, die zur Befestigung von Köpfen, Armen und Beinen dienten. Die in Camerino gefundene Puppe besaß eine gemalte Tunika. Wie aus verschiedenen Stellen bei den antiken Schriftstellern hervorgeht, waren diese Puppen, besonders die aus Wachs, sehr teuer.

Die Kinder Griechenlands und Roms spielten genau so mit ihren Puppen wie die Kinder unserer Tage. Ja, man opferte Puppen verschiedenen Gottheiten, besonders Bacchus. Starb ein Kind, dann opferte man ein Spielzeug vor allem den Göttern der Unterwelt und legte es in das Grab.

Knaben opferten, wenn sie heranwuchsen, ihr Spielzeug Mars und Jupiter, Mädchen der Diana und Venus.

Die antike Sitte, Spielzeug ins Grab zu legen, erhielt sich auch unter den ersten Christen. Die schönsten fand man im Grab der Maria, der Tochter des Stylikon. Die größte Puppe ist 18 Zentimeter groß, die kleinste sechs. Aber es gab natürlich sowohl größere wie kleinere.

Dann tauchen Puppen erst im 13. Jahrhundert wieder auf, wo sie schon nicht nur zum Spielen, sondern zur Verbreitung französischer Moden an Fürstenhöfen dienten. Im 17. und 18. Jahrhundert werden immer häufiger Puppen zum Geschenk an ausländische Höfe gesandt, wo sie die Rolle der heutigen Modezeitschriften spielten, weshalb auch Exportschwierigkeiten entstanden.

Auch die Puppenkleider sind uralt. Puppenhäuser und Puppenstuben kamen dagegen erst im 16. Jahrhundert auf und hier errang Deutschland eine nicht unbeträchtliche Berühmtheit. Der Preis betrug oft Hunderte von Talern.

Herzog Albrecht V. bestellte 1558 für sein Töchterchen ein solches Haus. Es hatte vier Stockwerke, einen Hof und eine Front von 15 Fenstern. Unten waren eine Wagenremise, ein Pferde- und Kuhstall, ein Speicher und ein Keller. Im ersten Stock waren Bäckerei, Ankleideraum und Bad, im zweiten Salons und zwei Schlafzimmer, im dritten eine Kapelle, ein Oratorium und die Kinderzimmer untergebracht. Da dieses leider 1674 verbrannte Haus nicht nur möbliert, sondern auch bewohnt war, vermittelte es ein getreues Abbild privaten Lebens im Mittelalter. Nach dem Inventarium von 1599 enthielt es ein Badezimmer mit Messingwanne und alle Badegeräte; im benachbarten Raum befand sich ein Sofa. Auf einem Tischchen lag Wäsche. Der Keller war überreichlich mit Fässern und mit Geräten zum Weinabziehen versehen. Die Küche wies eine vollständige Sammlung aller üblichen Geschirre auf. Selbst eine Zinnwanne zur Fischbereitung und silberne Pastetenschüsseln fehlten nicht. Im Hofe sah man einen viereckigen, mit Bronzefiguren geschmückten Brunnen und eine marmorne Zisterne. Ein Tor führte in den Garten, wo inmitten von Hecken und Sträuchern Bänke standen. Im Tanzsaal des ersten Stockwerks setzten die Ausmaße in Erstaunen. Das Fürstenpaar saß unter einem gestickten Baldachin, umgeben vom Hofe, der den tanzenden Paaren zuschaute. Der kleinere, mit schweren Wandteppichen bekleidete Raum diente zu Empfängen. Auf zahlreichen Konsolen und Etageren standen überaus schöne Miniatur-Schmuckgegenstände. In der Mitte sah man das Fürstenpaar und neben ihm eine englische Dogge, drei Pudel, einen Papagei und einen Hofnarr, im Schlafzimmer wunderbare Betten unter einem kostbaren Himmel. Auf den Tischen lagen Kopfbekleidungen, Hemden, seidene Tücher, Pantoffeln, Bürsten, Kämme, Rasierzeug usw. Am Kamin stand ein Sessel und in ihm saß der Fürst, der sich mit einem Fächer gegen die Hitze des Feuers schützte. In der Kapelle befanden sich alle zur katholischen Andachtsübung nötigen Geräte, und in der verglasten Loge betete das Fürstenpaar. Im Wohnzimmer standen Spinnräder aus Elfenbein, winzige Webstühle und Handarbeitsschatullen.

Weithin berühmt ist die herrliche Puppenstuben-Sammlung „Mon plaisir", die die Herzogin Augusta Dorothea (1666—1751) in Arnstadt ins Leben rief.

Auch im Germanischen Museum in Nürnberg stehen fünf Puppenhäuser aus verschiedenen Epochen.

Mehrere Räume sind im Deutschen Spielzeug-Museum in Sonneberg in Thüringen der Entwicklungsgeschichte der Puppe gewidmet. Natürlich steht hier die Sonneberger Puppe — Sonneberg gilt mit Recht als „Residenz der Königin Puppe" — im Vordergrund. Aber wir finden neben zahlreichen und charakteristischen Erzeugnissen der Sonneberger Spielzeugschnitzerei hier auch Puppen aller Zeiten und Völker, darunter kostbare Seltenheiten.

Lange Zeit belieferte Deutschland fast ausschließlich die ganze Welt mit Puppen. Erst 1862 begannen die Franzosen mit der Fabrikation von



Heutige Ausdruckskunst: Eine Käte-Kruse-Puppe

Puppenköpfen aus Porzellan. Die Modelle stammten aus Künstlerhand. Die Augen waren aus Emaille und Menschenaugen täuschend ähnlich. Sie schlossen und öffneten sich. Auch Arme und Beine waren beweglich. Die Haare stammten vom Fell tibetanischer Ziegen und konnten gekämmt, aber auch in verschiedenen Farben angeheftet werden, da der Hinterkopf aus Kork und nicht aus Porzellan bestand.

Schließlich schuf die Mechanik wahre Puppenwunder: sprechende, sich verneigende, fächelnde, schwimmende und Klavier spielende Puppen, die allerdings häufig genug dem Wesen des Spielzeugs entgegengesetzt waren.

In Indien besitzen die Puppen nicht Menschengestalt. Trotzdem sind sie sehr beliebt. Sie bewohnen einen besonderen Raum im Hause, sind reich angezogen und werden wie Kinder gepflegt. Wenn eine Puppe zerschellt, trauert das ganze Haus, „heiratet" sie, so wird dieses Fest feierlich begangen.

Aehnlich schätzen auch die Japaner die Puppe, die sogar eins ihrer großen Jahresfeste den Puppen weihten. An diesem Feste reißen die Frauen schon am frühen Morgen blühende Birkenäste ab und schmücken mit ihnen das schönste Zimmer der Wohnung, wo inmitten buntfarbiger Chrysanthemen eine Ausstellung aller Puppen untergebracht ist, die die Kinder seit der Geburt erhielten. Es sind niedliche, sehr geschmackvoll angezogene Figuren, die meist verschiedene Personen des kaiserlichen Hofes darstellen.



Pariser Biedermeier-Puppe von 1850

Wie schon die alten Römer das Zweckmäßige mit dem Angenehmen zu verbinden verstanden und z. B. Gewichte in Form von Puppenfiguren kannten, so auch unsere Zeit. Bekannt sind u. a. die Tee- und Zimmer-Puppen, die vor allem in der Hand einer Künstlerin wie Lotte Pritzel zu erstaunlichen Kunstwerken wurden. So lebt die Puppe also trotz aller Wandlungen des Zeitgeschmacks fort und wird sich immer mit den Menschen und seinen Anschauungen wandeln, aber niemals ganz verschwinden.

K.

(7 Fotos: Dr. Koszella, 1 Foto: Liesel Hergeröder)



Nürnberger Tonpuppen aus dem 14. Jhd.



Alte Holzdocken aus der Tschechoslowakei



Eigenwillige Puppengruppe von Else Feldkeller

Die ungarischen Printen / Erzählt von Fritz Nölle

Was gut schmeckt, ist immer willkommen, besonders zu Weihnachten, und da der Herr Geheimrat Goethe einen feinen Gaumen hatte, versprach er sich von diesem Festabend Besonderes.

Denn unter den vielen Gästen aus aller Welt, die das Haus am Frauenplan besuchten, sich selbst und den Dichter zu ehren, war im Frühjahr ein ungarischer Adeliger mit einem Versprechen in seine Heimat abgereist. „Ungarische Printen — der Traum des Lukullus, ich schicke eine Kiste!" hatte der Ungar gesagt. Dann waren sie an einem grauen Novembertag angekommen. „Ich will das ganze Land Ungarn mit seinem Wein und seiner wilden Musik darin kosten", sagte er, „da muß ich Geduld haben, bis ein Feiertag kommt."

So ruhte nun der Traum des Lukullus in der Vorratskammer zwischen dem Mehlsack und dem Zuckerhut, bis das übrige Weihnachtsgebäck ihm zur Gesellschaft gegeben wurde, denn langsam kam der große Tag näher. Und da Weihnachten das Fest der Ueberraschungen ist, machte Frau Christiane verwunderte Augen, als sie eines Morgens von einem Ausgange heimkam und ihren Sohn August vermißte. Der Vierjährige saß vor der Printenschachtel und hatte den ganzen Reichtum Ungarns sich einverleibt, erklärte, es habe gut geschmeckt, und wußte die beiden Ohrfeigen nicht zu deuten, mit denen man ihn in die Küche schickte.

Frau Christine aber war verzweifelt. Was war zu tun? Sie mußte bekennen, was geschehen war, und weil das Verstimmung auslösen würde, verschob sie es von Stunde zu Stunde in der Hoffnung, er würde am Weihnachtsabend nicht an die ungarische Gabe denken, denn man hatte drei unverheiratete Herren zu Besuch gebeten, ihnen den einsamen Abend zu kürzen. Kam ein angeregtes Gespräch schon während des Festmahles auf, war ihr nicht bange, dann würde eines sich an das andere schließen, und da sie zu den vertrauensvollen Seelen gehörte, hoffte sie, vergaß auch unter der Menge ihrer Pflichten als Hausdame alle Not, kam schön geschmückt zu Tische und sah sich mit de anderen in fröhlicher Gesellschaft unbelastet von allem, was zum Alltag gehört. Mozarts „Don Juan" und Schillers „Don Carlos" wurden als neue Zugstücke des Weimarer Theaters für kurze Zeit zu Gast gebeten und schließlich kam einer der Herren von der Champagnerarie auf den Ungarwein zu sprechen.

„Ungarwein?" fragte Goethe und schaute Christiane mit seinen großen Augen an, daß sie errötete, „da haben wir etwas, das ihm zur Seite gestellt werden könnte wie die Schwester dem Bruder — was denkst du davon, Christiane?"

„Hätschelhans", antwortete sie und gebrauchte den Kosenamen seiner Mutter wie immer, wenn ein fernes Gewitter drohte, „das Christkind bringt nicht nur, es nimmt auch — als ich in die Schachtel schaute, war sie leer."

Das war so drollig und zugleich verlegen vorgebracht, daß die Gäste lachten, und sie fühlte sich ermutigt, hinzuzufügen: „Das Christkind hieß August Goethe und hat sich drei Tage vorher selbst beschenkt — das ist nun die Geschichte ganz.

„Und ich glaubte an ein Wunder, das sie entführte", sprach Goethe lächelnd, „nun aber sehe ich: ein Wunder wär's, hätten wir sie noch.

Die Weihnachtsreise

Um Weihnachten 1938 fiel die Entscheidung für den Krieg

In diesen Tagen, die, soweit es die Verhältnisse erlauben, stiller Besinnlichkeit gehören, werden viele Millionen Menschen auf der ganzen Erde geneigt sein, alles das, was sie seit über drei Jahren bewegt, auf die eine Schlüsselfrage zurückzuführen, warum es so gekommen ist, warum die Welt nach einem Scheinfrieden von nur zwanzig Jahren in einen neuen großen Krieg verwickelt wurde. Der englische Rundfunk hat kürzlich die Antwort darauf gegeben, als er erklärte, England und Frankreich seien die einzigen Mächte gewesen, die aus freiwilligem Entschluß und ohne dazu gezwungen zu sein, den Krieg an Deutschland erklärt hätten. Wir können heute an eine bisher nicht beachtete Episode in dieser Entwicklung erinnern, weil es gerade die Tage um Weihnachten waren, in denen die Entscheidung für den Krieg fiel.

Im Dezember 1938 konnte Europa zum ersten Mal seit 24 Jahren hoffen, ein wirkliches Friedensfest feiern zu dürfen, auf dem nicht mehr die Schatten des Weltkrieges und neuer Verwicklungen lasteten. Die Atmosphäre des Münchener Abkommens schien trotz der englischen Aufrüstungen und der Haltung des amerikanischen Präsidenten die Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich dauernd gebessert zu haben.

Die historische Kernfrage des europäischen Friedens

wäre damit gelöst worden, denn ohne die Hilfe Frankreichs hätte keine europäische oder fremde Macht es gewagt, Deutschland anzugreifen. Der französische Ministerpräsident Daladier hatte nach München auf dem radikalsozialistischen Parteitag in Marseille die Parole ausgegeben: Das Imperium ist das Schicksal und die Zukunft Frankreichs. Diese Proklamation konnte nur den Sinn haben und wurde auch in Frankreich dahin gedeutet, daß die Außenpolitik der Republik auf ihren Anspruch verzichtete, die politische Kontrolle über die Angelegenheiten Mittel-, Ost- und Südosteuropas auszuüben und jede natürliche Entwicklung dort zugunsten Deutschlands als Kriegsfall anzusehen. Am 6. Dezember unterzeichneten der Reichsaußenminister von Ribbentrop und der französische Außenminister Bonnet in Paris eine feierliche Friedenserklärung in der die deutsch-französische Grenze für endgültig erklärt und eine gegenseitige Verständigung über alle Fragen vereinbart wurde, die zu internationalen Schwierigkeiten führen könnten. Deutschland hatte damit das schwere Opfer des Verzichts auf Elsaß-Lothringen erneut bekräftigt und durfte erwarten, bei der Lösung der mittel- und osteuropäischen Probleme, die sich in einem geographisch und wirtschaftlich unhaltbaren Zustand befanden, nicht auf die Feindschaft Frankreichs zu stoßen.

Zu diesen Problemen gehörte in erster Linie

die Frage der Freien Stadt Danzig und des polnischen Korridors.

Daß Deutschland sie eines Tages aufgreifen werde, wurde in Paris, London und Washington erwartet. Wir wissen aus neueren Veröffentlichungen, daß Roosevelt nach seiner ersten Wahl im Jahre 1932 eine Lösung der Korridorfrage, wie sie Deutschland dann im August 1939 vorschlug, also durch Schaffung souveräner deutscher Verbindungswege zwischen dem Reich und Ostpreußen für durchaus berechtigt und annehmbar gehalten hatte und erst später in dieser Frage den willkommenen Anlaß zur Entfesselung eines europäischen Krieges sah. Am wenigsten durfte Polen selbst erwarten, das verhängnisvolle Geschenk des Versailler Vertrages unverändert in seine Zukunft mitnehmen zu können. Es hatte durch das Münchener Abkommen seine Gebietsansprüche an der tschechoslowakischen Grenze befriedigt gesehen und stand nun vor der schicksalhaften Entscheidung, sein Verhältnis zu Deutschland durch einen vernünftigen Ausgleich über Danzig und den Korridor dauernd friedlich zu gestalten. Die deutsch-französische Friedenserklärung war, wenn sie von Frankreich ernstlich gemeint war, geradezu eine Aufforderung und Mahnung an Polen, diesen Weg zu beschreiten.

So wurde sie auch in Warschau aufgefaßt; allerdings zog die polnische Regierung daraus andere Folgerungen. Ende Dezember meldeten französische Zeitungen, daß der

polnische Außenminister Beck Weihnachten an der französischen Riviera

verbracht habe. Die Pariser Kriegspresse, die das Münchener Abkommen bekämpfte, betonte dabei ausdrücklich, daß Beck in Paris nicht Aufenthalt genommen habe, mit französischen Amtsstellen nicht in Fühlung getreten sei, und beschuldigte den Quai d'Orsay der Vernachlässigung der Beziehungen zu Polen. Am 5. Januar erschien Beck auf der Rückreise aus Frankreich auf dem Obersalzberg beim Führer, und Ende Januar hatte Reichsaußenminister von Ribbentrop in Warschau die ersten Aussprachen über eine Lösung der Korridorfrage, bei denen sich bereits die völlige Intransigenz der polnischen Regierung herausstellte.

Die Erklärung dafür ergab sich erst später: Jene Meldung der französischen Rechtspresse, daß Beck nur die Riviera besucht, das amtliche Frankreich aber „geschnitten" habe, war unwahr. In Wirklichkeit hatten geheime Besprechungen stattgefunden, in denen sich der polnische Außenminister die Gewißheit holte, daß er Frankreich und England hinter sich haben werde, wenn er Deutschland in der Korridorfrage die kalte Schulter zeigen werde. Die Bürokratie des französischen Außenministers war bereits über Daladiers imperiales Programm und die Erklärung vom 6. Dezember zur Tagesordnung übergegangen und hatte ihre alte Politik der Allianzen mit den europäischen Oststaaten wieder aufgenommen. Schon im Verlauf des Dezember hatte sie gemeinschaftlich mit England durch einen diplomatischen Schritt in Berlin gegen eine Aenderung des Memelstatuts protestiert und sich dabei auf die Konsultationsverpflichtung der deutsch-französischen Friedenserklärung berufen; gleichzeitig hatte Frankreich durch Rangerhöhung des Gesandten in Bukarest zum Botschafter sein Interesse an Südosteuropa auffällig betont und damit zu verstehen gegeben, daß Deutschland bei einem „Drang nach dem Südosten" nach wie vor auf den französischen Widerstand stoßen werde. Schon im Januar nahm die polnische Regierung in Galizien, Westpreußen und selbst im Teschener Gebiet, dessen Erwerbung es Deutschland verdankte, seine Politik der Unterdrückung des Deutschtums wieder mit verstärkter Energie auf. In den ersten Tagen des Januar tagten in Washington die Militärausschüsse des Parlaments in geheimer Sitzung, der die Berichte der Botschafter in Paris, London und Berlin zugrunde lagen, nachdem schon am 13. Dezember der ehemalige britische Außenminister Eden, neben Churchill das Haupt der Kriegspartei, von Präsident Roosevelt empfangen worden war. Die Umrisse des Komplotts und der später

vertraglich befestigten Einkreisung Deutschlands

waren fertig, als kaum die Unterschrift Frankreichs unter der Urkunde getrocknet war, durch die der europäische Frieden gesichert zu sein schien.

Alles, was später geschah, die englische Garantieerklärung an Polen, die sich bis zur Unerträglichkeit steigernden Provokationen Deutschlands durch Polen, die Ablehnung des deutschen Korridorprojektes im August und die englisch-französische Kriegserklärung vom 3. September 39, lassen sich so zurückführen auf die Weihnachtsreise des polnischen Außenministers Beck und auf das geheime Weihnachtsgeschenk, das er dabei von der französischen Regierung erhalten hatte, die nach einer kurzen Zeit der Selbstbesinnung wieder zu ihrer alten Politik zurückgekehrt war. Am 6. Dezember hatte es den Anschein gehabt, daß eine Sternstunde der europäischen Geschichte und Menschheit geschlagen habe; aber bereits wenige Tage später, an Weihnachten, wurde diese Hoffnung zunichte. Schon das nächste Weihnachtsfest erlebte der polnische Staat nicht mehr, und Frankreich feierte das letzte in seiner alten staatlichen Form. In der Reihenfolge ihres Verschuldens wurden sie von der Rache der Geschichte erreicht.

Julfeier der Volksdeutschen

Zu einer stimmungsvollen Julfeier versammelten sich vor dem Fest auch die in Berlin ansässig gewordenen Volksdeutschen. Draußen, in der Landsberger Allee erschienen über 1000 von ihnen, um im tannengeschmückten Rahmen ein paar frohe Stunden zu feiern. Teilweise waren sie in ihren kleidsamen Trachten erschienen, so daß die Gäste interessante Studien machen konnten. In Ansprachen wurde der Sinn des Julfestes dargelegt als Feierstunde hoffnungsvoller Freude und Einkehr, bei der sich immer wieder der Glaube an den Sieg des Lebens erweise, der Sieg des Lichtes über das winterliche Dunkel. — Unnötig, zu sagen, daß besonders auch die in den Berliner Garnisonen stehenden Soldaten und vor allem die Verwundeten in den Lazaretten in vielfältiger Weise erfahren haben, wie alle Bevölkerungskreise ihrer gedenken. Ihnen ist das Fest schon vor dem eigentlichen Termin in oft ergreifender Form verschönt worden, und wenn Berlin noch ein äußeres Zeichen des großen Festes geben konnte, so war es die traditionelle Musik vom Turm der Parochialkirche in der Klosterstraße. Wieder, wie in vielen Jahren zurück, klangen von der Höhe ihres Turmes die vertrauten Weisen, die in der Dämmerung des Weihnachtsvorabends auch die nüchternsten Straßenpassanten für einige Minuten daran erinnerten, daß das Fest der Liebe wieder da sei. Das sagten die Weihnachtsglocken von Altberlin.

Der Berliner Bär.

Lies und lache

Gleicher Meinung.

Kam einst ein Mensch zur Kartenlegerin. Die schaute in die Karten, rollte mit den Augen und sagte: „Sie fallen einem gemeinen Schwindel zum Opfer!"

Der Kunde nickte. „Das glaube ich im Grunde auch. Aber trotzdem wollte ich mir mal die Karten legen lassen!"

Die Lebenserinnerungen.

„Ich bin jetzt gerade dabei", erzählt ein Dichter seinem Freund, „meine Lebenserinnerungen zu schreiben."

„Ausgezeichnet", meint der andere, „und bist du schon bis zu dem Jahr gekommen, in dem ich dir damals die hundert Mark geliehen habe?"

Ein schwerer Fall.

„Und worüber klagen Sie?", fragte der Arzt die Patientin.

„Ach, Herr Doktor", sagte sie bekümmert, „ich habe so entsetzliche Schmerzen in den Armen, daß ich sie kaum über den Kopf heben kann, und genau so ist's mit den Beinen!"

Er kennt sie.

„Ich werde diese Handschuhe nehmen. Aber wissen Sie, meine Frau ist sehr wählerisch — würden Sie die Handschuhe umtauschen, wenn sie meiner Frau nicht gefallen?"

„Aber gewiß, gerne!"

„Und wie oft?"

Westfälische Zeitung

1943

JANUAR	FEBRUAR	MÄRZ	APRIL	MAI	JUNI
1 Fr Neujahrstag	1 Mo	1 Mo	1 Do	1 Nat. Feiertag	1 Di
2 Sa	2 Di	2 Di	2 Fr	2 So	2 Mi ●
3 So	3 Mi	3 Mi	3 Sa	3 Mo	3 Himmelfahrt
4 Mo	4 Do	4 Do	4 So ◔	4 Di ●	4 Fr
5 Di ◔	5 Fr ◔	5 Fr	5 Mo	5 Mi	5 Sa
6 Mi	6 Sa	6 Sa ◔	6 Di	6 Do	6 So
7 Do	7 So	7 So	7 Mi	7 Fr	7 Mo
8 Fr	8 Mo	8 Mo	8 Do	8 Sa	8 Di
9 Sa	9 Di	9 Di	9 Fr	9 So	9 Mi
10 Opfersonntag	10 Mi	10 Mi	10 Sa	10 Mo	10 Do
11 Mo	11 Do	11 Do	11 So	11 Di	11 Fr ◗
12 Di	12 Fr ◗	12 Fr	12 Mo ◗	12 Mi ◗	12 Sa
13 Mi ◗	13 Sa	13 Sa ◗	13 Di	13 Do	13 Pfingstsonntag
14 Do	14 Opfersonntag	14 Opfers. Heldgdt.	14 Mi	14 Fr	14 Pfingstmontag
15 Fr	15 Mo	15 Mo	15 Do	15 Sa	15 Di
16 Sa	16 Di	16 Di	16 Fr	16 So Muttertag	16 Mi
17 So	17 Mi	17 Mi	17 Sa	17 Mo	17 Do
18 Mo	18 Do	18 Do	18 So	18 Di	18 Fr ♆
19 Di	19 Fr	19 Fr	19 Mo	19 Mi ♆	19 Sa
20 Mi	20 Sa ♆	20 Sa	20 Di Hitlers Geb.	20 Do	20 So
21 Do ♆	21 So	21 So ♆	21 Mi ●	21 Fr	21 Mo
22 Fr	22 Mo	22 Mo	22 Do	22 Sa	22 Di
23 Sa	23 Di	23 Di	23 Karfreitag	23 So	23 Mi
24 So	24 Mi	24 Mi	24 Sa	24 Mo	24 Do ☾
25 Mo	25 Do	25 Do	25 Ostersonntag	25 Di	25 Fr
26 Di	26 Fr	26 Fr	26 Ostermontag	26 Mi ☾	26 Sa
27 Mi	27 Sa ☾	27 Sa	27 Di ☾	27 Do	27 So
28 Do	28 So	28 So	28 Mi	28 Fr	28 Mo
29 Fr ☾		29 Mo ☾	29 Do	29 Sa	29 Di
30 Sa Nat. Erheb.		30 Di	30 Fr	30 So	30 Mi
31 So		31 Mi		31 Mo	

JULI	AUGUST	SEPTEMBER	OKTOBER	NOVEMBER	DEZEMBER
1 Do	1 So	1 Mi	1 Fr	1 Mo	1 Mi
2 Fr ●	2 Mo	2 Do	2 Sa	2 Di	2 Do
3 Sa	3 Di	3 Fr	3 Erntedanktag	3 Mi	3 Fr
4 So	4 Mi	4 Sa	4 Mo	4 Do	4 Sa ◗
5 Mo	5 Do	5 So	5 Di	5 Fr ◗	5 So
6 Di	6 Fr	6 Mo	6 Mi ◗	6 Sa	6 Mo
7 Mi	7 So	7 Di ◗	7 Do	7 So	7 Di
8 Do	8 So	8 Mi	8 Fr	8 Mo	8 Mi
9 Fr	9 Mo ◗	9 Do	9 Sa	9 Gedenkt. d. Bew.	9 Do
10 Sa ◗	10 Di	10 Fr	10 Opfersonntag	10 Mi	10 Fr
11 So	11 Mi	11 Sa	11 Mo	11 Do	11 Sa ♆
12 Mo	12 Do	12 So	12 Di	12 Fr ♆	12 Opfersonntag
13 Di	13 Fr	13 Mo	13 Mi ♆	13 Sa	13 Mo
14 Mi	14 Sa	14 Di ♆	14 Do	14 Opfersonntag	14 Di
15 Do	15 So ♆	15 Mi	15 Fr	15 Mo	15 Mi
16 Fr	16 Mo	16 Do	16 Sa	16 Di	16 Do
17 Sa ♆	17 Di	17 Fr	17 So	17 Buß- u. Bettag	17 Fr
18 So	18 Mi	18 Sa	18 Mo	18 Do	18 Sa
19 Mo	19 Do	19 So	19 Di	19 Fr ☾	19 So ☾
20 Di	20 Fr	20 Mo	20 Mi	20 Sa	20 Mo
21 Mi	21 Sa	21 Di ☾	21 Do ☾	21 So Totenfest	21 Di
22 Do	22 So ☾	22 Mi	22 Fr	22 Mo	22 Mi
23 Fr	23 Mo	23 Do	23 Sa	23 Di	23 Do
24 Sa ☾	24 Di	24 Fr	24 So	24 Mi	24 Fr
25 So	25 Mi	25 Sa	25 Mo	25 Do	25 1. Weihnachtst.
26 Mo	26 Do	26 So	26 Di	26 Fr	26 2. Weihnachtst.
27 Di	27 Fr	27 Mo	27 Mi	27 Sa ♆	27 Mo ●
28 Mi	28 Sa	28 Di	28 Do	28 So	28 Di
29 Do	29 So	29 Mi ●	29 Fr ●	29 Mo	29 Mi
30 Fr	30 Mo ●	30 Do	30 Sa	30 Di	30 Do
31 Sa	31 Di		31 So		31 Fr Silvester

Berliner Tagebuch

Berlin, Weihnachten 1942.

Zum vierten Male . . .

Das vierte Weihnachtsfest im Kriege sieht die Reichshauptstadt diesmal deswegen äußerlich ruhiger als sonst, weil drei werklose Tage aufeinanderfolgen. Dieser Umstand hat den üblichen Druck des Feiertagsgeschäfts etwas gemildert. Das gilt sowohl für die Gaststätten als auch für die verschiedenen Zweige der Unterhaltungsindustrie und des Theaters. Damit ist nicht gesagt, daß jemand, der zufällig während des Festes nach Berlin kommt, noch die Möglichkeit hat, irgendeinen Platz zu ergattern, denn alle Theater und Konzerte sind ausverkauft. Weihnachten ist nun einmal in besonderem Maße das Fest des „Ausgehens", und außerdem möchten begreiflicherweise auch die Urlauber ein bißchen Abwechslung haben. Soweit es möglich war, ist von den einzelnen Unternehmungen darauf Rücksicht genommen worden. Und da auch die Woche nach dem Fest stärkeren Zuspruch als üblich zu finden pflegt, haben sich speziell die Konzertunternehmer entsprechend eingeschaltet. Das Philharmonische Orchester hat beispielsweise ein besonderes Konzert „Beschwingte Musik" angesetzt, bei der Herbert von Karajan zugunsten des Kriegs-WHW's dirigieren wird. Pausenlos nacheinander rollen auch die Veranstaltungen der Städtischen Konzerte ab. Diese Seite der Kunst floriert also wie im tiefsten Frieden. Die leichtere Unterhaltung hat sich gleichfalls einen Teil des weihnachtlichen Andranges gesichert, indem sie zusätzliche Morgenveranstaltungen und Weihnachtsmatinéen zum Teil mit hervorragenden Kräften vorbereitete. Dennoch dürfte es unzählige Familien geben, die während der Feiertage nicht aus dem Bau gehen, weil sie eben doch keine Karten bekommen haben. Nun, diesmal ist es zum Fest ja insofern freundlicher, als die Weihnachtsbescheerung der Tafel einen vergnügten Schimmer verliehen hat. Deshalb dürften wir auch unter den Lichterbäumen — bei allem Ernst — aufgeschlossene Gesichter sehen . . .

Herzschlag für die Kameraden

Es liegt an den Umständen des Krieges, daß sich diesmal auf den Tischen die Geschenke nicht häufen konnten. Dennoch werden sich da und dort die Mienen der Bescherten aufgehellt haben, weil es wirklich nicht an Bemühungen gefehlt hat, wenigstens bescheidene Freude zu stiften. Nun, das betrifft die Erwachsenen nicht so, wie die Kinder. Und sie haben in ihrer Mehrheit erfahren, daß das Herz für sie prachtvoll geschlagen hat. Besonders für die Kinder der Gefallenen sowie deren Witwen. Auch im übrigen Deutschland wird es vermutlich nicht anders sein: Es gab diesmal nicht einen größeren Betrieb, dessen Gefolgschaft sich nicht freiwillig eingespannt hätte, um Geschenke für diese Kinder und für die der eingezogenen Arbeitskameraden zu beschaffen. Man stiftete nicht nur in großer Zahl Geschenke, sondern nähte und bastelte praktische Dinge, vor allem Spielzeug. Diese Zeichen schöner Gesinnung werden von den Beschenkten bestimmt nicht falsch verstanden worden sein, denn Weihnachten ist nun einmal das Fest des Gebens.

Eröffnung mit Fanfaren

Die letzten Tage vor Weihnachten boten im Straßenbild noch einmal das so vertraute Milieu der Erwartung. Der kleine Budenzauber auf Straßen und Plätzen amüsierte die Berliner, nicht minder der Weihnachtsmarkt der Hitlerjugend im Lustgarten. Bei dem allgemeinen Wettrüsten der HJ. für diese Veranstaltung wurden im ganzen Reiche über 7 Millionen Stück Spielzeug hergestellt, von denen ein ent-